



87. Sitzung

Mittwoch, 28. November 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung, Änderung und Ergän- zung der Tagesordnung	6573	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Dr. Melanie Leonhard, Senatorin Gabi Dobusch SPD	6580 6580 6582
Aktuelle Stunde	6573	Persönliche Bemerkung nach Pa- ragraf 45 der Geschäftsordnung	6582
SPD-Fraktion: Häusliche Gewalt stoppen, Be- ziehungstaten verhindern: Hamburg setzt auf wirksame Konzepte gegen Beziehungs- gewalt und stärkt Präventions- angebote, Frauenhäuser und Opferschutzhilfen mit		Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	6582
GRÜNE Fraktion: Über 100 000 Frauen sind jähr- lich in Deutschland häuslicher Gewalt ausgesetzt. Hamburg handelt und investiert in Frau- enhäuser, Opferschutz und Prävention		CDU-Fraktion: Rot-grüner Abgas-Gau: Belas- tungen der Hamburger nehmen nach Sinnlosfahrverboten so- gar noch zu	
Annkathrin Kammeyer SPD	6573	Stephan Gamm CDU	6583, 6593
Franziska Rath CDU	6574	Dr. Monika Schaal SPD	6584, 6594, 6602
Phyliss Demirel GRÜNE	6575	Ulrike Sparr GRÜNE	6585
Cansu Özdemir DIE LINKE	6576	Norbert Hackbusch DIE LINKE	6587
Christel Nicolaysen FDP	6577	Dr. Kurt Duwe FDP	6588
Harald Feineis AfD	6578	Detlef Ehlebracht AfD	6589, 6598, 6601
Nebahat Güçlü fraktionslos	6579	Jens Kerstan, Senator	6590, 6598
		Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	6595, 6600
		Stephan Jersch DIE LINKE	6596
		Ewald Aukes FDP	6597
		André Trepoll CDU	6600
		Dorothee Martin SPD	6601
		Michael Kruse FDP	6602
		Heike Sudmann DIE LINKE	6603

Fraktion DIE LINKE:

Reine Luft statt Luftnummer für die Max-Brauer-Allee – Diesel-fahrverböten hilft nicht

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 21/14765 –

6603

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 21/14867 –

6603

Ergebnis

6614

Antrag der CDU-Fraktion:

**Alsterpromenade – Eine Idee für Hamburg
Machbarkeitsstudie zur Aufwertung der Hamburger Innenstadt**

– Drs 21/15031 –

6604

dazu

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Entwicklungsstudie zur nachhaltigen städtebaulichen Weiterentwicklung des Binnenaltersbereiches unter Wahrung der konturbildenden Prägung des Alsterlaufs für Hamburg

– Drs 21/15140 –

6604

David Erkalp CDU

6604

Martina Koeppen SPD

6605

Olaf Duge GRÜNE

6606

Heike Sudmann DIE LINKE

6607, 6611

Michael Kruse FDP

6609

Detlef Ehlebracht AfD

6610

André Trepoll CDU

6611

Dirk Kienscherf SPD

6612

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE

6613

Beschlüsse

6614

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Weiterentwicklung und Erweiterung des Hauptbahnhofs

– Drs 21/15025 –

6614

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Planungen für Deutschland-Takt bei der langfristigen Entwicklung des Hauptbahnhofs berücksichtigen

– Drs 21/15115 –

6614

und

Antrag der CDU-Fraktion:

Bahn und Bund nicht im Stich lassen – Auch der Senat muss seinen Teil zur Weiterentwicklung des Hauptbahnhofs beitragen und endlich die längst überfällige Verkehrsumfeldanalyse vorlegen

– Drs 21/15139 –

6614

Martin Bill GRÜNE

6615

Ole Thorben Buschhüter SPD

6616, 6617,

6622

Dennis Thering CDU

6617

Dirk Kienscherf SPD

6618

Heike Sudmann DIE LINKE

6619, 6623

Ewald Aukes FDP

6620

Detlef Ehlebracht AfD

6620

Michael Westhagemann, Senator

6621

Beschlüsse

6623

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Schutzräume ausbauen – Frauenhäuser stärken

– Drs 21/15016 –

6623

Cansu Özdemir DIE LINKE

6624, 6627

Annkathrin Kammeyer SPD

6624

Franziska Rath CDU

6625

Phylliss Demirel GRÜNE

6625

Christel Nicolaysen FDP

6626

Harald Feineis AfD

6626

Dr. Melanie Leonhard, Senatorin

6626

Nebahat Güçlü fraktionslos

6627

Beschluss

6628

Antrag der FDP-Fraktion:

Ein Zentrum für Künstliche Intelligenz in Hamburg etablieren – Drs 21/15017 –	6628	Städtisches Eigentum nutzen und Wiederkaufsrechte der Stadt ausüben – Drs 21/15110 –	6643
Beschluss	6628	Beschlüsse	6643
Antrag der FDP-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Betreuungsqualität durch einen transparenten Betreuungsschlüssel darstellen – Drs 21/15018 –	6628	Randbereiche des Hamburger Rathausmarktes attraktiver gestalten, Sanierung der grünen Glaspavillons vorantreiben, verkehrliche Situation verbessern – Drs 21/15027 –	6644
Daniel Oetzel FDP Uwe Lohmann SPD Philipp Heißner CDU Anna Gallina GRÜNE Mehmet Yildiz DIE LINKE Harald Feineis AfD	6628, 6631 6628 6629 6629, 6631 6630 6630	Beschlüsse	6644
Beschlüsse	6631	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Antrag der AfD-Fraktion:		Moderne Polizei Hamburg – Gute Rahmenbedingungen für die Ausbildung durch Modernisierung der Akademie der Polizei/Hochschule der Polizei – Drs 21/15026 –	
Global Compact for Migration stoppen – Wirtschaftsimmigration ist kein Menschenrecht – Drs 21/15009 –	6632	Sören Schumacher SPD Karl-Heinz Warnholz CDU Antje Möller GRÜNE Christiane Schneider DIE LINKE Carl-Edgar Jarchow FDP Dirk Nockemann AfD	6644 6644 6646 6647 6647 6647
Dr. Alexander Wolf AfD Kazim Abaci SPD André Trepoll CDU Phyliss Demirel GRÜNE Christiane Schneider DIE LINKE Christel Nicolaysen FDP Dirk Nockemann AfD Dr. Till Steffen, Senator Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Carl-Edgar Jarchow FDP	6632, 6640 6633 6634 6635 6635 6636 6637, 6642 6639 6639 6641	Beschluss	6648
Beschluss	6643	Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/14955 –	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/14956 –	
Städtisches Eigentum nutzen und Wiederkaufsrechte der Stadt ausüben – Drs 21/15024 –	6643	Beschlüsse	6648
dazu		Sammelübersicht	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Beschlüsse	

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Volksinitiative "Tschüss Kohle", hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid
– Drs 21/14870 –

6649

Beschluss

6649

Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/12490:

Endlich Transparenz bei der Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft – Reale Schülerjahreskosten je Schulform statt komplizierter Formel (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/14920 –

6649

Beschluss

6649

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/14556:

Haushaltsplan 2017/2018: Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)
– Drs 21/14981 –

6649

Beschlüsse

6649

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

Neuntes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Wahl zu den Bezirksversammlungen
– Drs 21/14990 –

6649

Beschlüsse

6649

Antrag der CDU-Fraktion:

Sprachkräften der Flüchtlingsbeschulung eine Perspektive bieten
– Drs 21/15032 –

6649

Beschlüsse

6650

Antrag der CDU-Fraktion:

Hochschulstandort stärken – Internationalisierung ausbauen
– Drs 21/15033 –

6650

Beschlüsse

6650

Antrag der CDU-Fraktion:

Tag der Reformation – Senat muss Bürgerschaftsbeschluss zum freien Museumseintritt umsetzen und die Einnahmeausfälle erstatten
– Drs 21/15034 –

6650

Dietrich Wersich CDU

6650

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD

6650

René Gögge GRÜNE

6651

Norbert Hackbusch DIE LINKE

6651

Beschlüsse

6652

Beginn: 13.37 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Bitte nehmen Sie doch Ihre Plätze ein.

Ich eröffne die heutige Sitzung, meine Damen und Herren, und beginne sie mit Geburtstagsglückwünschen, die sich an unseren Kollegen Ralf Niedmers richten. Lieber Herr Niedmers, im Namen des ganzen Hauses alles Gute zum Geburtstag und für Ihr neues Lebensjahr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Bevor wir gleich zur Aktuellen Stunde kommen, teile ich Ihnen zunächst noch mit, dass die Fraktionen übereingekommen sind, die Tagesordnung um einen weiteren Punkt zu ergänzen. Es handelt sich dabei um eine Unterrichtung aus Drucksache 21/15168, die wir als Tagesordnungspunkt 13a nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen haben. Sie liegt Ihnen vor. Und darüber hinaus haben sich die Fraktionen verständigt, den Tagesordnungspunkt 22 zu vertagen.

Wir kommen zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden. Und zwar von der SPD-Fraktion:

Häusliche Gewalt stoppen, Beziehungstaten verhindern: Hamburg setzt auf wirksame Konzepte gegen Beziehungsgewalt und stärkt Präventionsangebote, Frauenhäuser und Opferschutzhilfen

Die CDU-Fraktion hat angemeldet:

Rot-grüner Abgas-Gau: Belastungen der Hamburger nehmen nach Sinnlosfahrverboten sogar noch zu

Die Anmeldung der GRÜNEN Fraktion lautet:

Über 100 000 Frauen sind jährlich in Deutschland häuslicher Gewalt ausgesetzt. Hamburg handelt und investiert in Frauenhäuser, Opferschutz und Prävention

Und schließlich die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Reine Luft statt Luftnummer für die Max-Brauer-Allee – Dieselfahrverböten hilft nicht

Es wird Sie nicht überraschen, dass die Fraktionen übereingekommen sind, das erste und dritte Thema gemeinsam zu debattieren. Dazu rufe ich nun auf und weise noch einmal darauf hin, dass die Redezeit in der ersten Runde jeweils fünf Minuten, in allen weiteren Runden maximal drei Minuten beträgt. – Und das Wort bekommt Frau Kammeyer für die SPD-Fraktion.

Annkathrin Kammeyer SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Fast 140 000 Menschen sind im letzten Jahr Opfer von häuslicher Gewalt geworden, 82 Prozent der Opfer sind Frauen. Das Dunkelfeld dürfte jedoch deutlich größer sein. Diese erschreckenden Zahlen des Bundeskriminalamts hat das Bundesfamilienministerium letzte Woche zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen in Berlin vorgestellt. Diese Zahlen haben mich tief bewegt, und ich glaube, das geht uns allen so.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Die Zahlen zeigen deutlich, dass Gewalt gegen Frauen keine Randerscheinung, sondern ein zentrales Problem in unserer Gesellschaft ist. Dieses Problem darf nicht totgeschwiegen, tabuisiert oder marginalisiert werden. Es gehört in die Mitte der Gesellschaft, denn genau dort findet Gewalt gegen Frauen auch statt. Wir müssen das Schweigen brechen. Deswegen finde ich es wichtig, dass wir heute in der Aktuellen Stunde an prominenter Stelle miteinander über das Thema sprechen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Nur so können wir Frauen, die Gewalt erfahren haben, dazu ermutigen, sich aus gewalttätigen Beziehungen oder Strukturen zu befreien und rechtzeitig Hilfsangebote anzunehmen. Der erste Schritt in ein gewaltfreies Leben ist für viele der betroffenen Frauen, Schutz in einem der fünf Hamburger Frauenhäuser zu suchen. Unsere Aufgabe ist es, eine ausreichende Anzahl dieser Plätze vorzuhalten und die Frauenhäuser stetig instand zu setzen, um auch eine bauliche Qualität dieser Schutzplätze zu gewährleisten. Deswegen haben wir in der vergangenen Legislaturperiode rund 6,7 Millionen Euro für die Sanierung und Erweiterung unserer Frauenhäuser investiert. Rot-Grün veranschlagt dieses Jahr im Zuge der Haushaltsberatungen weitere 820 000 Euro für neu entstandene Sanierungsbedarfe in den Frauenhäusern.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Der steigenden Anzahl der Hilfe suchenden Frauen wollen wir mit der Einrichtung eines neuen Frauenhauses mit 30 Plätzen begegnen. Ziel muss es immer sein, die Frauen möglichst schnell in ihren eigenen Wohnraum zu kriegen. Das Projekt Vivienda leistet hier gute Arbeit und begleitet und unterstützt Frauen auch nach dem Auszug aus dem Frauenhaus. Künftig soll die 2016 geschaffene Koordinierungs- und Aufnahmestelle 24/7 dieses Anliegen auch zu einem früheren Zeitpunkt unterstützen.

Im Jahr 2014 ist das Hamburger Konzept zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, Mädchen, Menschenhandel und Gewalt in der Pflege auf den

(Annkathrin Kammeyer)

Weg gebracht worden. Dieses wird in der laufenden Legislaturperiode fortgeschrieben und weiter ausgebaut und entwickelt.

Hamburg verfügt über einen klug aufeinander abgestimmtes Hilfesystem. Die vielen Beratungsstellen leisten eine vorbildliche Arbeit und passen sich stets mit großem Engagement auch neuen Beratungsbedarfen an. Ihnen gilt an dieser Stelle unser ausdrücklicher Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und bei *Cansu Özdemir DIE LINKE*)

Diese bestehenden Beratungsangebote sollen in den nächsten beiden Haushaltsjahren mit jeweils zusätzlichen 250 000 Euro gestärkt werden. Den Schwerpunkt dabei soll zum einen das proaktive Aufsuchen und die interkulturelle Begegnungsarbeit bilden, zum anderen soll die Beratung von Erwachsenen, die in ihrer Kindheit und Jugend sexualisierte Gewalt erfahren haben, gestärkt werden.

Ein wichtiger Baustein für jeden effektiven Opferschutz ist die präventive Arbeit. Ich freue mich sehr, dass die beiden Projekte, SToP – Stadtteile ohne Partnergewalt – und comMIT!ment, auch in den letzten zwei Jahren mit ausreichenden Kapazitäten fortgeführt werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein wichtiger Schritt ist es, die Staatsanwaltschaften weiter zu stärken. Opfer von Beziehungsgewalt müssen sich auf einen starken Rechtsstaat verlassen können.

Meine Ausführungen machen sicherlich deutlich, welchen großen, auch haushalterischen Stellenwert die rot-grüne Koalition diesem Thema beimisst. So sind allein für den Haushalt 2019/2020 von den Regierungsfractionen mehr als 2,3 Millionen Euro zusätzlich für die Opferschutzmaßnahmen und die Sanierung von Frauenhäusern vorgesehen.

Gute Präventions- und Beratungsangebote allein reichen allerdings nicht aus. Das Thema Gewalt an Frauen muss auch gesellschaftlich viel öfter thematisiert und geächtet werden. Dieses Thema gehört nicht in eine Schmutzdecke oder in die Privatheit Einzelner, sondern in die Mitte der Gesellschaft. Gewalt gegen Frauen findet in jedem Teil unserer Gesellschaft statt. Diese Realität muss endlich anerkannt werden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Solange allerdings weiter über Familientragödien gesprochen und berichtet wird, wenn ein Mann seine Frau und seine Kinder umbringt, haben wir gesellschaftlich noch einiges zu tun.

Lassen Sie uns auch heute in unserer Debatte ein lautes und deutliches Zeichen für den Kampf gegen Gewalt an Frauen setzen. Ein Zeichen dafür, dass Hamburg handelt und alles Nötige dafür tut, um die Opfer in allen Belangen zu unterstützen, Gewalt präventiv zu verhindern und Gewalttaten schnell aufzuklären. Ich freue mich sehr über die gute Zusammenarbeit in dieser Frage in der Vergangenheit und bin sehr zuversichtlich, dass wir sie auch in Zukunft gemeinsam so führen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Frau Rath für die CDU-Fraktion.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die aktuellen Zahlen aus Berlin hat meine Vorrednerin eben genannt. Sie sind mehr als erschreckend, sie sind erschreckend hoch, aber leider in der Sache nichts Neues. Deshalb verfolgt die CDU-Fraktion in Hamburg dieses Thema ständig und stetig und wo immer sie kann. Wir haben den Senat in der letzten Zeit mit sehr vielen Kleinen Anfragen diesbezüglich gelöchert, und ich verspreche Ihnen, dass wir das auch weiterhin tun werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Trotz dieser kritischen Oppositionskontrolle möchte ich auch den Kollegen von der SPD-Fraktion danken für die prominente Besetzung dieses Themas heute in der Aktuellen Stunde. Denn Frauenschutz ist kein sozialromantisches Blabla-Thema, sondern eine sehr ernste und vor allen Dingen auch eine sehr konkrete Angelegenheit. Deshalb hätte ich mich gefreut, wenn Ihr Haushaltsantrag, was ein neues Frauenhaus für Hamburg anbelangt, konkreter ausgefallen wäre. Leider ist die Forderung momentan noch ziemlich wachsw weich. Da sollen Kosten ermittelt werden und finanzielle Mittel eingeworben werden,

(*Farid Müller GRÜNE:* Das kommt schon!)

um zügig ein Frauenhaus zu errichten.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Solide Planung!)

Wir alle wissen, wie lange es allein dauert, in Hamburg eine passende Immobilie zu suchen. Ich erinnere mich da nur an die neue Tagesaufenthaltsstätte für Obdachlose in der Hinrichsenstraße. Es scheint eine neue gefunden worden zu sein in Altona, aber das hat zwei Jahre gedauert.

Zügig ist also ein relativer und durchaus dehnbarer Begriff, und daher fordere ich Rot-Grün auf zu einem klaren Bekenntnis, dass ein neues Frauenhaus noch in dieser Legislaturperiode nach Hamburg kommen wird.

(Franziska Rath)

(Beifall bei der CDU und bei *Daniel Oetzel FDP*)

Oder Sie stimmen einfach unserem Antrag zu, den wir in zwei Wochen in die Haushaltsberatungen einbringen werden. Der ist nämlich wesentlich konkreter, und er muss auch konkreter sein. Die Auslastung der Frauenhäuser in Hamburg liegt bei 92 Prozent, bei manchen sogar zeitweise über 100 Prozent. Frauen müssen in andere Bundesländer verlegt werden, da es zeitweise in Hamburg keine Plätze mehr gibt.

Die CDU-Fraktion fordert daher, dass der Senat bis Ende Juni 2019 über die geprüften Immobilien berichtet und noch im Jahr 2019 einen Mietvertrag für ein neues Frauenhaus mit Mietbeginn 2020 vorlegt. Der Bund macht uns gerade vor, wie es aussieht, wenn man Frauenschutz ernst nimmt, und auch in den Haushaltsberatungen für die schnelle Umsetzung der im Koalitionsvertrag vereinbarten Maßnahmen zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt hat die CDU/CSU-Bundestagsfraktion bis zum Jahr 2022 Haushaltsmittel für das Bundesfamilienministerium in Höhe von 21 Millionen Euro verschafft. Doch darin erschöpft sich die Arbeit unserer Berliner Kollegen Gott sei Dank nicht, sie bringen auch konkrete Projekte auf den Weg. Genannt sei hier die Initiative der Union zur digitalen Vermittlung von Frauenhausplätzen.

Frauenschutz darf nicht nur ein Thema sein, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Es muss natürlich auch ein Thema sein, das vorbeugend behandelt werden muss, und deshalb freuen wir uns insbesondere über die Verlängerung von comMIT!ment. Wir fragen schon regelmäßig immer die Ergebnisse dieser Projektarbeit ab, sind auch mit den Mitarbeitern im Gespräch, und wir sehen einfach, wie das Projektziel erreicht wird. Das Projektziel ist der Abbau der patriarchalischen Rollenbilder, und tatsächlich können hier auch schon erste Erfolge gegen Gewalt vorgewiesen werden.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch eine Bemerkung zur Sanierung der Frauenhäuser. Damit ist leider kein einziger neuer Platz für eine Frau in einem Frauenhaus geschaffen worden. Es sollte eigentlich eine Instandhaltungskostenübernahme sein und ...

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

– Nein, ganz sicher nicht. Aber das Frauenschutzthema ist nicht dazu da und es ist zu wichtig, um es zu einem Alles-läuft-so-super-Thema und zu einem Wir-feiern-uns-hier-ab zu verbraten.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur daran – und das ist nicht lange her –, wie sich die Anlaufstelle 24/7 verzweifelt an uns gewandt hat, weil sie überhaupt nicht mit den Personalressourcen zu-

recht kam. Auch das muss hier gesagt werden. Es läuft nicht alles super. Daher lassen Sie uns im Interesse der betroffenen Frauen gemeinsam daran arbeiten, dass es zu solchen Hilferufen erst gar nicht kommen muss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP* und *Cansu Özdemir DIE LINKE*)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Demirel das Wort.

Phyliss Demirel GRÜNE: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Rath, wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. War es nicht die CDU, die in Ihrer Regierungszeit ein Frauenhaus geschlossen und da auch Sparmaßnahmen eingeführt hat?

(*Franziska Rath CDU:* Sie hatten viele Jahre Zeit, das wiedergutzumachen!)

Und diese Sparmaßnahmen wirken noch nach. Wir arbeiten auch daran.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte jetzt nicht die Zahlen noch einmal wiederholen, die sind wirklich schrecklich hoch. Aber ich möchte einige Sätze zu Gewalt gegen Frauen sagen. Gewalt gegen Frauen wird überwiegend durch Partner oder Ex-Partner im häuslichen Bereich, im eigenen Zuhause verübt. Die wenigsten Taten kommen zur Anzeige. Daher ist es nicht klar, ob die steigenden Fallzahlen einen Anstieg der Gewalt oder eine Aufhellung der Dunkelziffern bedeuten. Letzteres wäre ein Erfolg für Gewaltschutz und für den Rechtsstaat. Auch die weltweite Aktion #MeToo hat Wellen ausgelöst und vielen Frauen Mut gemacht, ihr Schweigen zu brechen. Diese Debatte hat aber gleichzeitig das hässliche Gesicht und die Dimension der Gewalt in unserer Gesellschaft noch einmal offen gestellt. Jede Frau und jedes Mädchen hat ein Recht auf Leben ohne Gewalt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Alle Menschen müssen frei von Gewalt leben können, und daher ist es auch eine Frage der gesellschaftlichen Haltung, wie wir Gewalt ächten. Gewalt und Morde an Frauen dürfen nicht als Beziehungsdrama oder Familientragödie verharmlost werden. Oft wird behauptet, dass die Frauen selbst schuld sind oder diese Gewalttaten von bestimmten Minderheiten in unserer Gesellschaft ausgeübt werden oder dass sie eingewandert wären. Herr Flocken kann es kaum erwarten, seine Verschwörungstheorien heute wieder zu verbreiten. Das ist falsch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

(Phylliss Demirel)

Gewalt gegen Frauen hat keine Nation, keine bestimmte soziale Schicht, Gewalt gegen Frauen kommt leider in allen Schichten der Gesellschaft vor. Daher muss man die Gewalt klar benennen und stoppen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Gewalt gegen Frauen ist kein Familiendrama, sondern eine Straftat. Nicht nur die körperlichen, sondern auch die persönlichen Folgen sind dabei erheblich. Oft bleibt es nicht bei Einzeltaten. Betroffenen sind nicht nur die Frauen selbst, sondern auch sehr häufig die Kinder.

Deutschland hat 2017 die Istanbul-Konvention ratifiziert und sich damit zu deren Umsetzung verpflichtet. Diese Verantwortung nehmen wir sehr ernst.

Nun gilt es, vor Ort zu schauen, was wir tun müssen, um Frauen besser vor Gewalt zu schützen. Der Senat hat 2014 ein umfangreiches Konzept dazu gegeben, das hat meine Kollegin schon erwähnt. Und mit der Opferschutzkampagne Aus/Weg ermutigte der Senat 2017 Frauen, diese Gewaltbeziehung zu beenden. Frauen aus allen Bereichen der Gesellschaft sprachen offen über ihre Gewalterfahrungen und machten anderen Frauen Mut. Diese Plakataktion der Behörde war sehr erfolgreich, sodass sie bereits zweimal ausgezeichnet wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hamburg verfügt über ein gut ausgebautes System der Opferhilfe und Gewaltberatung mit der Einführung der Zentralen Koordinierungsstelle Aufnahmestelle 24/7 – das hat meine Kollegin auch eben erläutert. Und da die Nachfrage an Frauenhausplätzen steigt und zeitgleich die Verweildauer konstant hoch ist, kommt es immer wieder zu Situationen von vollen Auslastungen, und es fehlen Plätze für akut Betroffene.

Um diesem tatsächlichen Bedarf gerecht zu werden, werden wir ein zusätzliches Frauenhaus einrichten mit 30 Plätzen. Diese Mittel stellen wir im Haushalt zur Verfügung. Wir werden Plätze ausbauen, aber diese Ausweitung der Plätze kann nicht die einzige Lösung sein. Wir müssen uns gleichzeitig dafür einsetzen, dass die lange Verweildauer gekürzt wird, und daher unterstützen wir auch vor allem die Projekte, die Frauen bei der Wohnraumvermittlung helfen. Und das Projekt werden wir auch im Haushalt weiter unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir setzen uns dafür ein, den Sanierungsbedarf der Hamburger Frauenhäuser zu decken. Die Summen sind hier bekannt gegeben. Es ist wichtig, neben den Beratungsangeboten auch die Gewaltpräventionsmaßnahmen zu unterstützen, das ist

ebenfalls erwähnt worden. Und wir arbeiten daran, dass das Vertrauen der Betroffenen zum funktionierenden Rechtsstaat grundlegend wiederhergestellt wird.

Es ist für uns klar, wir dulden keine Gewalt, wir verurteilen sie ausnahmslos und stehen solidarisch auf der Seite der Opfer. Klare Kante gegen Gewalt zeigen, das ist unser Motto. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Frau Özdemir für die Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am Sonntag, dem 25. November 2018, sind Hunderttausende Frauen weltweit auf die Straße gegangen, um gegen patriarchale strukturelle Gewalt an Frauen zu demonstrieren. Aber die BKA-Zahlen zeigen, dass der Alltag leider anders aussieht, nämlich das, was sonst unsichtbar bleibt, dass Gewalt gegen Frauen ein alltägliches, ein gegenwärtiges Phänomen ist. Die meisten hier werden auch die Zahlen für Hamburg kennen. Für das laufende Jahr rechnet die Staatsanwaltschaft mit 6 000 Delikten der Kategorie Beziehungsgewalt. Sechs Frauen sind in diesem Jahr bereits getötet worden.

Wenn der Senat uns berichtet, dass allein in diesem Jahr sechs Frauen durch ihren Partner oder Ex-Partner zu Tode gekommen sind, dann ist das für mich nicht der Moment, sich auf die Schulter zu klopfen und sich gegenseitig zu versichern, dass hier doch eigentlich alles sehr gut läuft und dass soundso viel für den Opferschutz in dieser Stadt getan wird.

Schutz suchende Frauen und Kinder brauchen sichere Orte und unterstützende Strukturen, und die autonomen Frauenhäuser sind eine Errungenschaft feministischer Kämpfe der 1970er-Jahre. Sie helfen gewaltbetroffenen Frauen und Kindern und retten sie aus ihren akuten Bedrohungssituationen, ja, sie retten Leben. Deshalb kann ich nicht verstehen, dass die Frauenhäuser in Hamburg seit Jahren vor den gleichen Problemen stehen. Ich kann nicht verstehen, dass der Senat seit ebenso langer Zeit, auch unter der CDU-Regierung, Problemen, die es seit Jahren trotz verschiedener Versprechungen gibt, nicht effektiv begegnet.

Ich spreche vor allem – das wurde auch erwähnt – von der viel zu hohen Auslastungsquote. Ich spreche von der langen Verweildauer der Frauen in den Schutzräumen und von dem schlechten Betreuungsschlüssel. Deutschland hat 2017 die Istanbul-Konvention ratifiziert, heißt es bei den GRÜNEN und bei der SPD, doch unter Artikel 23 Nummer 133 verpflichten sich die Vertragsparteien, für geeignete und leicht zugängliche Schutzunterkünfte in ausreichender Zahl zu sorgen. "In aus-

(Cansu Özdemir)

reichender Zahl" wird unter Nummer 135 als ein sicherer Platz für eine Familie pro 10 000 Einwohnerinnen und Einwohnern spezifiziert. Hamburg verfügt bei einer Einwohnerinnen- und Einwohnerzahl von etwa 1,8 Millionen Menschen aktuell über 209 Schutzplätze für von Gewalt betroffene Frauen und Kinder. Ein Familienzimmer entspricht 2,46 Plätzen, das macht ein Soll von rund 440 Plätzen. Folglich besteht laut der Konvention ein Mangel von rund 230 Plätzen in dieser Stadt, Plätzen, die Leben retten können, und dies beantragen wir heute.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die Gesamtauslastungsquote der Hamburger Frauenhäuser lag für das erste Halbjahr 2018 bei 95,6 Prozent. Das zweite Hamburger Frauenhaus hat die 100-Prozent-Marke in drei von sechs Monaten überstiegen, und trotz der katastrophalen Auslastungslage lehnen die Frauenhäuser keine Anfragen ab. Im Notfall werden die Frauen in andere Bundesländer geschickt, was unserer Auffassung nach nicht der richtige Weg ist, denn die Wahl zwischen Umzug in ein anderes Bundesland oder keinen Schutz im Frauenhaus zu finden stellt dabei eine massive Einschränkung des Selbstbestimmungsrechts der betroffenen Frauen dar.

Völlig unverständlicherweise, das muss ich leider auch sagen, wurden von der CDU im Jahr 2006 die 13 Plätze gekürzt. Und jetzt ist die Ankündigung des Senats, ein weiteres Frauenhaus mit 30 zusätzlichen Plätzen schaffen zu wollen, erfreulich, muss aber als das benannt werden, was es ist, nämlich ein Tropfen auf dem heißen Stein.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Und ich möchte Ihnen auch sagen, warum: zum einen, weil die 230 Plätze fehlen, zum anderen aber, weil jetzt die Unterkunft am Kaltenkirchener Platz für geflüchtete Frauen, für schutzbedürftige weibliche Geflüchtete geschlossen werden soll, 150 Plätze. Da stellt sich die Frage, wo diese Frauen jetzt untergebracht werden sollen. Werden sie in die Frauenhäuser geschickt? Das würde bedeuten, dass die Frauenhäuser damit auch stärker belastet werden. Oder werden sie in die normalen Unterkünfte, in die gemischten Unterkünfte geschickt, wo sie dann wieder schutzlos sind? Das ist eine Frage, die Sie uns wirklich einmal erklären sollten.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte zwei letzte Punkte erwähnen. Es wird immer auf die großartige Arbeit der Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen, in den Beratungsstellen verwiesen. Ja, das ist eine großartige Arbeit und auch eine leider notwendige Arbeit, aber ich finde, die Anerkennung und die Wertschätzung fehlen immer noch. Und diese Anerkennung und Wert-

schätzung muss auch den Mitarbeiterinnen entgegengebracht werden.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Mein letzter Punkt ist, ich möchte nicht immer von der Hilfe für Frauen sprechen, sondern ich möchte, dass in den Köpfen auch festgesetzt wird, dass wir hier von einem Recht der Frauen auf ein sicheres und selbstbestimmtes Leben sprechen müssen und dass das eben auch vom Staat gewährleistet werden muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die FDP-Fraktion bekommt jetzt Frau Nicolaysen das Wort.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Zahlen des Bundeskriminalamts machen deutlich – das ist eine traurige Gewissheit –, dass es auch in unserer modernen Gesellschaft immer wieder zu massiver Gewalt gegen Frauen kommt. Das Leid, das hier entsteht, ist, insbesondere wenn die Gewalt von einem Partner ausgeht, unermesslich.

(Beifall bei der FDP)

Dass jeden zweiten oder dritten Tag in Deutschland eine Frau sterben muss, weil ihr Partner oder Ex-Partner ihr Gewalt zugefügt hat, dass im Schnitt jeden Tag ein Mann versucht, seine Partnerin zu töten, das sind unhaltbare Zustände. Wir müssen uns dieser Gewalt entschieden entgegenstellen. Dieses Thema ist keine Frage der Frauenpolitik oder ein Thema, das nur einen bestimmten sozialen Hintergrund betrifft. Nein, diese schwerwiegenden Probleme finden sich in Haushalten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Dieses Thema geht uns alle an.

(Beifall bei der FDP)

Jede kriminelle Gewalt richtet sich in menschenverachtender Weise gegen die Betroffenen. Jede Gewalt ist aber auch ein Angriff auf unsere Art zu leben, auf unser Menschenbild und das Versprechen unserer Gesellschaft. Ganz gleich, ob es sich um eine Mutter, eine Schwester, eine Tochter, eine Freundin oder auch die Nachbarin handelt, jede Frau, jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Unversehrtheit, in Freiheit und in Würde.

(Beifall bei der FDP und bei *Ksenija Bekeris SPD* und *Dennis Gladiator CDU*)

Wir als Gesellschaft müssen unser Bestes geben, um niedrigschwellige Beratungs- und Hilfsangebote zu schaffen. Eines der wichtigsten Angebote ist dabei das Frauenhaus, das zunächst eines bietet: Schutz, Schutz für Leib, Leben und geistige Gesundheit. Darüber hinaus bieten die Frauenhäuser einen sicheren Raum, in dem das eigene Leben

(Christel Nicolaysen)

wieder in die Hand genommen werden kann. Allein im Jahr 2018 wurden sechs Hamburgerinnen durch ihren Partner getötet; das ist ungeheuerlich. Wir müssen sicherstellen, dass jede Frau, die Schutz sucht, diesen auch findet. Die Hamburger Frauenhäuser leisten unersetzliche Arbeit, die man nicht hoch genug loben kann.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei *Dennis Gladiator CDU*)

Umso erschreckender ist, dass hier großer Sanierungsbedarf besteht und die Häuser regelmäßig überbelegt sind. Die nun vom Senat ergriffenen Maßnahmen hätten viel früher und viel systematischer angegangen werden müssen.

(Beifall bei der FDP)

Selbstverständlich ist die bauliche Sanierung eine gute Sache. Aber warum kommt sie so spät?

(Zurufe von der SPD)

Ein neues Frauenhaus mit 30 Plätzen ist selbstverständlich begrüßenswert. Aber warum brauchte es zur Einsicht die regelmäßige Überbelegung? Der Senat muss mehr für die schutzsuchenden Frauen tun, so wie er allgemein mehr für die Opfer von Gewalt tun muss, und die Maßnahmen müssen nachhaltig erfolgen.

(Beifall bei der FDP)

Was wir daher brauchen, ist ein regelhafter transparenter Überblick über die Entwicklung des Bedarfs in Hamburg. Wir brauchen eine Debatte über die nachhaltige Verbesserung der Schutzmaßnahmen und Unterstützungsangebote. An dieser Stelle hilft weder Aktionismus noch eine viel zu spät einsetzende Politik wie die des Senats. Wir brauchen mehr Tempo bei den Verbesserungen, wir brauchen aber auch mehr Wissen, Wissen um die Ursachen von häuslicher Gewalt, Wissen um die Ausmaße der Gewalt, eine wirklich tiefgehende Untersuchung mit dem Ziel wirksamer Prävention

(Beifall bei der FDP)

und vor allem eine aktuelle Bedarfsanalyse. Wenn wir diese Debatte zügig, ergebnisorientiert und mit allen Beteiligten führen, dann haben wir die Chance, dass wir diese wirklich grauerregenden Zahlen nicht noch einmal lesen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Feineis bekommt nun das Wort für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich mich mit diesem Thema Gewalt gegen Frauen beschäftigt habe, bin ich wirklich erschrocken, und das hat mich umgetrieben. Denn

im Jahr 2017 gab es 141 Opfer, und das ist eine Zahl, die ist ungeheuerlich. Über 114 000 Frauen waren häuslicher Gewalt ausgesetzt, und das ist mit Sicherheit nicht die Summe aller Probleme, denn die Dunkelziffer wird deutlich höher sein.

Wenn wir uns dieses Thema einmal anschauen, dann sind die Täter in allen gesellschaftlichen Kreisen zu finden, und laut Statistik sind zwei Drittel der Tatverdächtigen Deutsche, gefolgt von Türken, Polen und Syrern. In mehreren Studien des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von 2004, 2008 und 2009 wird belegt, dass vor allen Dingen Frauen mit Migrationshintergrund einem extrem höheren Gewaltisiko ausgesetzt sind, insbesondere Frauen türkischer Herkunft werden hier genannt. Wenn man hört, dass zwei Drittel der Täter Deutsche sind, sollte man sich auch bewusst machen, dass es viele Deutsche mit Migrationshintergrund gibt.

(Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Man kann auch in der BKA-Statistik klar erkennen, dass von dem patriarchalischen Bereich die Gewalt ausgeht. Wir unterstützen auf jeden Fall den Neubau von Frauenhäusern und sind froh und dankbar, dass es Frauenhäuser gibt; das ist keine Frage. Wir fragen aber auch, woher – in Anführungsstrichen – plötzlich diese Gewalt kommt. Das sollte frei angeschaut werden, ohne ideologische Gedankengänge oder mit einer ideologischen Brille. Wir sehen, dass aus dieser patriarchalischen Haltung heraus massive Gewalt entstehen kann. Wir sind dafür, dass dieses Thema in der Öffentlichkeit diskutiert wird und dass die Frauen ermutigt werden, die Hilfeangebote auch wirklich in Angriff zu nehmen oder sich überhaupt zu melden. Aber ich persönlich bin der Meinung, weil ich viele Jahre lang Menschen mit Migrationshintergrund bearbeitet und mit ihnen gearbeitet habe ...

(Zurufe)

– Bearbeitet, ja, damit sie auch wirklich Lust haben, sich zu integrieren.

Ich bin der Meinung, dass die Integrationskurse, die wir in unserer Stadt haben, wirklich auch genutzt werden sollten, denn Frauenhäuser allein können nicht die Lösung sein. Wir müssen zu dem Grund hin und schauen, welche Möglichkeiten es gibt. Da bin ich der Meinung, dass wir die Integrationskurse wesentlich besser nutzen und auch den dritten Block dieser Integrationskurse separat mit den Männern gestalten sollten, um ihnen zu zeigen, dass Frauen Rechte haben und diese Rechte auch geschützt werden.

(Beifall bei der AfD)

Man muss auch sehen, dass die Keuschheit im Koran und im Islam sehr streng gefordert wird, und

(Harald Feineis)

ein Verstoß dagegen kann keinen Ehrenmord herausfordern; das ist nicht möglich.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Sie haben doch keine Ahnung!)

Das gibt es in unserer Gesellschaft nicht, und dagegen sollten wir uns ganz massiv stellen.

Wir haben eine Chance, durch Werteerziehung und Wertevermittlung in der Schule massiv daran zu arbeiten, dass alle Kinder den anderen achten und akzeptieren. Das ist weitaus mehr, als nur dafür zu sorgen, moslemisch geprägte Kinder in unsere Gesellschaft zu integrieren.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Das ist doch unmöglich, Ihre Rede!)

Ich bin der Meinung, dass wir dieses Thema ohne ideologische Verbrämung und ohne ideologische Brille anschauen müssen, um weiter daran zu arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Norbert Hackbusch DIE LINKE: Das gibt's doch gar nicht!)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, jetzt bekommt Frau Güçlü das Wort.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nur zwei Sätze dazu sagen. Es ist das übliche Spiel bei der AfD, ein großes, breites gesellschaftliches Problem wieder auf eine bestimmte Gruppe zu verengen. Sie haben damit wieder gezeigt, dass Sie weder fachliche Kenntnis haben noch die Statistiken und dergleichen gelesen haben. Wir alle wissen, dass es ein breites Problem ist. Es kennt keine ethnische Herkunft, es kennt kein sozioökonomisches Milieu, es kommt leider überall vor. Ich möchte, dass wir die Debatte dann auch wirklich fachlich richtig führen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Es ist viel zu den Zahlen gesagt worden, deswegen möchte ich nur ein paar grundsätzliche Anmerkungen machen.

Wir stellen seit vielen Jahren fest, dass Gewalt gegen Menschen – und man muss deutlich sagen, die überwiegende Mehrheit sind Frauen und indirekt die Kinder – zunimmt und das trotz vielfältiger Maßnahmen und Instrumente. Wir können alle Jahrzehnte feststellen, dass sie quantitativ steigt. Ich finde, es muss uns nachdenklich machen, warum das, was wir dem entgegensetzen, nicht wirklich zu dem Ergebnis führt, das wir uns alle wünschen würden.

Das Zweite ist, dass Frauen und Betroffene überwiegend im häuslich vertrauten Umfeld diese Gewalt erleben durch Partner, Ex-Partner, Väter, Brüder und dergleichen mehr. Das heißt, in dem ver-

meintlich geschützten Raum, in dem Frauen sicher sein sollten, sind sie es nicht. Bei Ihnen ist immer sehr stark die Angst da, es sei der Fremde, der von außen kommt, der die Frauen bedroht. Wir sehen, es ist eben nicht so. Wir haben hier in den letzten Jahren – auf die Kürzung wurde vorhin hingewiesen, 2006 sind Plätze weggefallen – eine breite Diskussion gehabt. Es sind in dem Zusammenhang auch die Psychologinnenstellen in den Frauenhäusern weggefallen, die bis heute nicht wirklich ersetzt worden sind.

Ich frage mich ehrlich gesagt: Wollen wir weiterhin gesellschaftlich und politisch hinnehmen, dass das Ausmaß immer stärker wird? Wir hinken im Bereich der Intervention hinterher, indem wir immer mehr Frauenhäuser einrichten, was nicht falsch ist. Ich möchte da nicht falsch verstanden werden. Aber ich finde, es zeigt, dass wir den Blick viel stärker auf die Täter richten müssen, dass wir hier mit stärkerer Abschreckung, aber auch mit Therapieangeboten viel stärker intervenieren müssen. Ich finde auch, dass es zeigt, dass wir den Präventionsbereich insgesamt stärken müssen, also bevor es überhaupt dazu gekommen ist. Ich finde, dort gibt es noch viel zu wenige Angebote.

Wir erleben – ich komme aus diesem Arbeitsfeld, habe viele Jahre gearbeitet –, dass zum Beispiel Frauen oftmals beim Übergang vom geschützten Raum im Frauenhaus in eine Wohnung nicht die Begleitung haben, die sie vielfach brauchen. Ich mag das Wort Rückfälle nicht, aber in dem Zusammenhang kann man durchaus auch von Rückfall sprechen, weil es Frauen gibt, und die Zahl ist gar nicht so gering, die dann wieder in alte Abhängigkeitsstrukturen fallen und die Chance, ein selbstbestimmtes Leben auf eigenen Beinen aufzubauen, nicht nutzen können. Das können wir durchaus, glaube ich, weiter ausbauen.

Ein anderer Bereich, der mich sehr nachdenklich gemacht hat, und ich fand, dass Cansu das sehr schön herausgestellt hat, ist: Wir haben die finanzielle Förderung von Frauenschutzhäusern immer als freiwillige Leistung, das heißt, sie ist abhängig von der Haushaltslage. Deswegen konnten wir leider 2006 erleben, dass Haushaltskürzungen vorgenommen wurden, wenn die Haushaltsmittel dann eben nicht reichten. Ich frage ernsthaft, ob wir nicht stärker in die Richtung diskutieren müssen, dass wir einen Rechtsanspruch formulieren auf ein Leben, das geschützt ist vor Gewalt, ähnlich, wie wir das im Kita-Bereich haben, einen Rechtsanspruch, der einklagbar ist. Ich glaube, das sind die richtigen Wege, über die wir diskutieren müssen, ansonsten können wir immer wieder traurigerweise feststellen, dass die Zahlen erschreckend sind. Ich glaube, wir sind jetzt gefordert, den Frauen den Schutz zu bieten, ihnen ein Leben zu ermöglichen, das selbstbestimmt ist und frei von Gewalt. – Danke.

(Nebahat Güçlü)

(Beifall bei der SPD und bei *Carl-Edgar Jarchow* und *Jens Meyer*, beide FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Über Männer, die ihre Frauen verprügeln, spricht man hier im Parlament, in den Medien, in Studien der Regierung – gewiss kein Tabu, wie dies aus der SPD behauptet wird. Seit dem Spätwerk Darwins ist bekannt, dass Fortpflanzung bei vielen Tierarten, unter anderem bei Menschen, wesentlich von der Damenwahl gesteuert ist. Dabei suchen sich Frauen als Erzeuger ihrer Kinder unter den Bewerbern denjenigen aus, der gewisse Anforderungen erfüllt, die ich mit Rücksicht auf die Gefühle der LINKEN und GRÜNEN verschweige. Eine Anforderung aber darf ich nennen: keine Gewalt gegen Kinder und natürlich gegen die Frau. Männer, die dies nicht erfüllen, sind nicht wirklich dazu geeignet, eine Familie zu gründen.

(*Martin Dolzer DIE LINKE:* Thema!)

Frauen, die das bedenken, eine realistische Einschätzung haben, den richtigen Riecher, könnte man vielleicht besser sagen, und so die richtige Wahl treffen, sind im Vorteil. Diesen Frauen und ihren Kindern geht es besser.

Die anderen brauchen Hilfe von uns in der ärgsten Not. Aber woher soll die Hilfe kommen? Aus der Familie? Nicht sehr realistisch heutzutage. Vom Dorf? Das gibt es hier nicht. Aus dem ganzen Volk, also aus der staatlichen Ordnungsmacht? Na ja. Aber vielleicht alternative Solidargemeinschaften, das ist der Plan, hat sich der Senat schon vor einigen Jahren gesagt und Frauen gesagt, sie sollen jetzt in der Nachbarschaft der Gettos dazu ermutigt werden, sich gegen prügeln Männer zu wehren. Schon vor zwei Jahren haben wir darüber gesprochen, und ich habe Ihnen gesagt, schöne Idee, aber etwas zynisch, wenn nicht dahinter eine Schutzmacht steht. Kennen Sie Untersuchungen über die Effektivität von Antiaggressionstraining beziehungsweise die Möglichkeit, im konkreten Fall die Erfolgchancen einzuschätzen? Wichtig, wie bei jeder Hilfe, wer verprügelt ist, darf durch die Hilfe nicht dauerhaft in eine Opferhaltung bugsiert werden, Stichwort Opfer-Abo. Leider haben Sie abgelehnt, die Abstammung in die PKS aufzunehmen.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Jetzt geht das wieder los!)

In dem Teil von Afrika, wo ich zur Schule gegangen bin, haben Frauen ihre Blessuren stolz und öffentlich gezeigt als Beweis, dass ihr Mann sich noch für sie interessiert.

Jetzt möchte ich über ein wirkliches Tabu sprechen, nämlich Gewalt von Frauen gegen ihre Männer. Leider ist es hier noch schwieriger, an Daten zu kommen, weil die meisten verschämt schweigen. Schauen Sie auf Seiten wie zum Beispiel MANNdat oder WikiMANNia. Genau wie auf der anderen Seite die Frauen sind die Männer so traumatisiert,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Das ist aber gar nicht das Thema heute!)

– Doch, wir sprechen über häusliche Gewalt.

dass die Informationen kaum verwertbar sind. Deshalb nur einige Beispiele: Boris Becker hat über die Gewalt seiner Frau gegen ihn gesprochen und wurde öffentlich mit Spott übergossen, vor allem im Zentralorgan der GRÜNEN.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Zentralorgan der GRÜNEN?)

Wir sind dazu erzogen worden: Mädchen und Frauen schlägt man nicht, auch nicht zur Abwehr. Das wird gegen uns verwendet.

Noch schlechter geht es einer anderen Gruppe, den vielen alten Männern, die in ihren letzten gebrechlichen Lebensjahren mit ihrer jüngeren, gesünderen und kräftigeren Frau zusammenleben. Ein Beispiel: Ein älterer Mann wird nach einer großen orthopädischen Operation nach Hause entlassen. Wenige Tage später kommt er zurück, schwere Verletzungen waren ihm von seiner Frau zugefügt worden. Die Reaktion aller Ärztinnen und Krankenpfleger: Ach, der Arme hat wirklich Pech, mit so einer Frau zusammenleben zu müssen. Kann man nichts machen. Keiner hat etwas unternommen, auch nicht, als die Frau zu Besuch kam. Ich war kaum besser als die anderen, als ich gesagt habe, dass man in Skandinavien solchen Männern einfach hilft. Völliges Unverständnis.

Ein letztes Beispiel: Eine 80-jährige Katholikin pflegt ihren seit Jahren dementen, zehn Jahre älteren Mann und droht daran zu zerbrechen. Jemand fragt sie: Haben Sie schon einmal an Scheidung gedacht? Die Antwort: Gott bewahre, Scheidung, nein, nicht an Scheidung, aber an Mord. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Eine Dramaturgie wieder, der Hammer!)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Frau Senatorin Dr. Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass wir heute im Rahmen der Aktuellen Stunde die Gelegenheit haben, über das Thema Gewalt gegen Frauen und Partnergewalt und was man an dieser Stelle tun kann und muss als Gesamtgesell-

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

schaft so prominent sprechen können. Denn immer dann, wenn von interessierter Seite der Versuch unternommen wird, dies als ein spezielles Thema von besonderen Zielgruppen mit besonderen Hintergründen abzutun, machen wir gesamtgesellschaftlich eine große Rolle rückwärts, und das beobachten wir gerade in den letzten Jahren verstärkt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP und der CDU)

Immer dann, wenn zum Beispiel solche Themen, und da hatte ich ehrlich gesagt gerade ein ziemliches Déjà-vu, wie Partnergewalt oder Unterhaltsvorschussgesetz, bestimmte Gewaltpräventionen, die Diskussion um "Nein heißt Nein" im Bund von interessierter Seite so betrachtet werden, als würde der Gesetzgeber nach nichts anderem trachten, als Frauen weitere Trennungsanreize zu bieten, dann machen wir gesamtgesellschaftlich eine riesengroße Rolle rückwärts. Ich finde, das muss man an dieser Stelle auch noch einmal klar sagen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und der CDU und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Ich hätte mir vor zehn Jahren gar nicht träumen lassen, dass wir so etwas wieder so spezifisch besprechen und ansprechen und einmal Erreichtes auch noch einmal so prominent verteidigen müssen. Das gilt insbesondere für das Gewaltschutzgesetz, an dem viele jahrelang mitgearbeitet haben, damit wir es endlich bekommen haben. Das gilt, insbesondere für das letzte Jahr, für das ausgeweitete Unterhaltsvorschussgesetz und das gilt auch – und klar, das stimmt, da sind wir noch nicht am Ziel – für die Diskussion über einen Rechtsanspruch auf Schutz vor Gewalt in einem Frauenhaus. Da waren wir gesamtgesellschaftlich schon einmal weiter. Das finde ich sehr schade, und auch dafür ist solch eine Debatte gut.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch wenn es manchen nicht gefällt, es bleibt richtig. Gewalt gegen Frauen, Partnergewalt, manchmal sind auch Männer betroffen, gibt es in allen gesellschaftlichen Gruppen, unabhängig vom Einkommen, vom geografischen Wohnort in dieser Stadt, vom kulturellen Hintergrund, Religionszugehörigkeit oder nicht. Wir finden Fälle, die über viele Jahre tradiert von ganzen Familienverbänden gut geschützt sind, wo Außenstehende hinterher, wenn etwas zutage tritt, erschüttert sagen, das hätten sie bei einem so guten Hause gar nicht erwartet. Das sollte uns doch zu denken geben an dieser Stelle. Wem trauen wir etwas zu und wo finden wir es wirklich vor? In diesem Lichte lesen viele, und ich glaube, da ist auch etwas dran, die sehr aufrüttelnden Zahlen der Kriminalstatistik, wo wir auch in Hamburg feststellen, dass wir einen Anstieg von angezeigtten Taten von Partnergewalt ha-

ben. Das ist ganz klar darauf zurückzuführen, dass die Zusammenarbeit vieler, nämlich der Beratungsstellen in dieser Stadt, der Frauenhäuser, der Sozialbehörde, vom LKA, von der Justizbehörde, von den Staatsanwaltschaften und anderen, dazu geführt hat, dass es uns gelungen ist, gute Interventionsketten aufzubauen und dass sich endlich mehr Frauen trauen, Anzeige zu erstatten, und es auch endlich Verfahren gibt, etwas, was wir viele Jahrzehnte in diesem Land kaum kannten. Das ist in Wirklichkeit auch ein bisschen ein Erfolg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das muss man konsequent weiterbetreiben, auch indem man Frauen gute Schutzplätze anbietet, zum Beispiel in Frauenhäusern, aber auch in solchen Einrichtungen – und die hat es vorher in Hamburg nicht gegeben, insofern sind die Plätze schon ausgeweitet worden – wie von unserer Ansprechstelle 24/7, wo Frauen kurzfristig unterkommen können, wo es um die Frage geht, wie die nächsten Schritte sind. Führt der Weg in ein Frauenhaus oder auch woanders hin? Denn diese Möglichkeiten gibt es auch an vielen Stellen. Welche Beratung ist nötig und in welchem Zusammenhang soll Strafverfolgung passieren? Deswegen ist es gut, dass wir die geschaffen haben, und es ist gut, dass wir nächstes Jahr die Arbeit von 24/7 ausweiten werden. Ich bedanke mich schon einmal für die große parlamentarische Unterstützung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich will ausdrücklich sagen, dass ich froh bin, dass die inzwischen so breit und überparteilich ist, denn dann wird so etwas wie im Jahr 2006 uns nicht passieren, dass es von politischen Opportunitäten abhängt, ob man Frauenförderung, Frauenhäuser und Opferschutzarbeit wichtig findet und ob man sie kürzen darf oder nicht.

(*André Trepoll CDU*: Oder ob es so lange dauert, bis man sie korrigiert!)

– Also ich habe keine zwei Frauenhäuser zuge macht. Seit 2011 sind mehrere Frauenhäuser erweitert worden. Wir haben barrierefreie Plätze geschaffen, wir haben ein großes Frauenhaus saniert.

(*André Trepoll CDU*: Wie viele neue Plätze?)

Wir haben 24/7 geschaffen, wir haben neue Beratungsangebote in der Stadt installiert. Wir haben Stadtteile ohne Partnergewalt auf den Weg gebracht. Wir haben das Interventionsangebot *COMMITment* gemacht. Das sind eine ganze Menge Sachen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber ich wollte das hier gar nicht erwähnen, weil es nämlich, wenn man sich den "Tag gegen Gewalt an Frauen" zum Ziel nimmt, gar nicht nur darum gehen kann, sondern ein gesamtgesellschaftli-

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

ches Verständnis dafür her muss, wie groß und wie tiefgreifend dieses Thema ist und wie viele Jahrzehnte wir eigentlich die Augen verschlossen haben. Deswegen ist es gut, dass das heute nicht mehr im Versteckten irgendwie unter der Ägide von Sozialbehörden stattfindet, sondern das sind wesentliche Akteure – und denen gilt mein ausdrücklicher Dank – wie die Beratungsstellen, wie viele Stellen in Schulen und Kitas übrigens, wie die Polizei in Hamburg, speziell die Opferschützer vom Landeskriminalamt, wie das Einwohnerzentralamt, übrigens auch mit vielen Aktionen, über die wir öffentlich gar nicht sprechen, wie die Staatsanwaltschaft, die Justizbehörde und andere, die an dieser Stelle zusammenarbeiten. Allen, die mithelfen, dass Frauen den Mut haben, sich zu offenbaren, gilt mein herzlicher Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt jetzt Frau Dobusch für die SPD-Fraktion.

Gabi Dobusch SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Täglich erfahren Frauen und Mädchen Gewalt, auch in unserer westlichen, ach so zivilisierten Gesellschaft, auch in Deutschland, auch in dieser Stadt. Das war der erste Satz meiner Rede zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen in 2008, also vor genau zehn Jahren.

Viel hat sich seither getan, das haben wir eben noch einmal gehört, Frau Senatorin hat einiges aufgezählt, allerdings einiges auch nicht. Ich möchte einige Dinge noch einmal erwähnen. Die TERRE DES FEMMES-Fahne "frei leben" wird nun jedes Jahr am Hamburger Rathaus gehisst. Das hatte ich mit meiner Fraktion erstmals 2009 beantragt – ich glaube, einige Kolleginnen und Kollegen hier erinnern sich noch daran –, eine Mehrheit fand sich allerdings erst später dafür. Der Landesaktionsplan zur Bekämpfung von Gewalt an Frauen wurde erstmals 2009 gefordert, mittlerweile ist er in Kraft. Sonderstaatsanwaltschaften wurden eingerichtet, das Polizeirecht geändert, die Opferrechte wurden und werden auch jetzt wieder gestärkt, die Staatsanwaltschaft und die Amtsgerichte ebenso. Übrigens, auch das Thema Gewalt in der Pflege ist mittlerweile aufgegriffen worden und natürlich in beide Richtungen, von Männern oder Frauen. Es gilt mittlerweile ein neues Sexualrecht mit dem Grundsatz "Nein heißt Nein", die Istanbul Convention ist seit Februar in Kraft, und in Hamburg wird es seit langer Zeit sogar wieder ein neues Frauenhaus geben. Ich möchte darauf hinweisen, dass ich noch die Zeiten erlebt habe, wo wir hier tatsächlich über Schließungen und nicht über Frauenhäuser debattieren mussten. Vielleicht sage ich auch noch ein paar Zahlen zu den Sanierungsmaßnahmen: 730 000 Euro in 2012, 1,2 Millionen Euro in 2013 und weitere Mittel in 2015. Wir haben

uns durchgehend um die Lage der Frauenhäuser gekümmert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Trotzdem will ich gern zugeben, wir dürfen nicht nachlassen. Die Zahlen, die wir aus Berlin hören, sind alarmierend, und auch da ist übrigens etwas Neues dabei: In aller Klarheit heißt es dieses Mal, es seien 147 Frauen gewesen, die durch ihre Partner oder Ex-Partner getötet beziehungsweise ermordet wurden. Normalerweise sagen wir in schönstem Beamtendeutsch "Opfer häuslicher Gewalt oder Partnergewalt". In dieser neuen Auswertung wurde deutlich: In 82 Prozent der Fälle waren die Opfer Frauen. Es waren insgesamt 113 965 im letzten Jahr und die Täter waren Männer, übrigens, auch das zur Klarheit dazu gesagt, überwiegend Biodeutsche. Das muss man heutzutage ja immer extra erwähnen.

In puncto Statistiken und Auswertungen: Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen, EIGE, hat sehr gut zusammengestellt, welche Daten zum Thema Gewalt gegen Frauen in Deutschland immer noch nicht erfasst werden beziehungsweise nicht ausgewertet werden. Da gibt es vor allen Dingen im Justizbereich doch noch einigen Handlungsbedarf, und dem können wir uns auch in Hamburg nicht verschließen.

Vor drei Tagen war der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen. Das kann, das muss uns weiter Mahnung sein. Wir ermutigen Frauen, sich aus Gewaltbeziehungen zu lösen, und werden in unseren Anstrengungen nicht nachlassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wenn es keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Thema gibt, gebe ich Herrn Dr. Flocken das Wort für eine persönliche Bemerkung nach Paragraph 45 unserer Geschäftsordnung, bevor wir dann zum nächsten Thema der Aktuellen Stunde kommen. Herr Dr. Flocken, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (persönliche Bemerkung gemäß § 45 GO):* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Wir haben in unseren Reihen eine Hellseherin, und deshalb ist es heute auch zum ersten Mal passiert, dass ich verunglimpft worden bin, bevor ich überhaupt irgendetwas gesagt habe. Frau Demirel hat gesagt, dass ich es gar nicht abwarten könne, meine Verschwörungstheorien zu verbreiten. Nach meinem Verständnis, ich lasse mich da gern korrigieren, aber nach meinem Verständnis ist eine Verschwörungstheorie etwas, wenn man behauptet, dass etwas, was allgemein als multifaktoriell verursacht angesehen wird, geplant wird von einer Gruppe – speziell: von einer kleinen Gruppe – von Menschen, die irgendwo sit-

(Dr. Ludwig Flocken)

zen und das ausbaldowern. Ich kann mich nicht erinnern, so etwas hier jemals gesagt zu haben. Insbesondere habe ich heute hier auch nicht das angedeutet, was Frau Demirel beklagt hat. Sehen Sie sich die Beispiele an, die ich genannt habe, das waren alles Beispiele von, wie Sie sagen, Biodeutschen. Das habe ich nicht dazu gesagt, aber ich hatte den Eindruck, es würde aus der Beschreibung hervorgehen. Das will ich hier vielleicht noch einmal betonen.

Also, ich würde Sie bitten: Wenn Sie noch einmal den Eindruck haben, dass ich Verschwörungstheorien verbreite, dann sagen Sie es

(Zurufe von der SPD)

und weisen Sie es mir nach. Dann werde ich Gelegenheit haben, dazu Stellung zu nehmen. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann können wir zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde kommen, angemeldet von der CDU-Fraktion:

Rot-grüner Abgas-Gau: Belastungen der Hamburger nehmen nach Sinnlosfahrverböten sogar noch zu

Herr Gamm bekommt das Wort für die CDU-Fraktion und jetzt wieder für fünf Minuten.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben es immer prophezeit: Die Dieselfahrverböte in Hamburg können und werden nicht zu den erhofften Verringerungen bei der Stickoxidemission führen.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Ach! Was haben Sie denn für Vorschläge gemacht?)

Nach knapp einem halben Jahr wissen wir, dass der Grenzwert von 40 Mikrogramm nicht erreicht wurde und sich teilweise sogar verschlechtert hat.

(Zuruf von der CDU-Fraktion: Boah, gibt's doch nicht!)

Es bedarf daher keiner weiteren Belege für die Wirkungslosigkeit dieser Senatsentscheidung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und das ist auch nicht überraschend. Denn der von Rot-Grün vorgelegte Luftreinhalteplan beinhaltet einen schwerwiegenden Fehler.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Es wird nämlich die idealtypische Annahme zugrunde gelegt, dass sich von dem ersten Tag des Fahrverbots an jeder Dieselfahrer, der davon be-

troffen ist, auch tatsächlich daran hält. Das ist natürlich absurd und hat mit der Lebenswirklichkeit der Menschen nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das stimmt doch nicht, was Sie erzählen!)

Wie verunsichert diese rot-grüne Koalition mittlerweile ist, zeigt sich auch an der Frage, die Messstationen von einer unabhängigen Stelle überprüfen zu lassen. Zunächst verweigert Hamburg als einziges Bundesland eine solche Überprüfung, das hat Frau Sparr noch vor 14 Tagen in die Kamera gesprochen. Dann wurde es zumindest nicht mehr ausgeschlossen, und vor wenigen Tagen: Es soll nun auch die Überprüfung in Hamburg geben. Meine Damen und Herren, was für ein unsägliches Herumgeeiere.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Doch der Abgasskandal hat noch einen ganz anderen Prozess in Gang gesetzt. Auslöser, und das bestreitet niemand, sind die vorsätzlichen Manipulationen der Automobilhersteller. Das hat zweifellos das Vertrauen in den Diesel als saubere Verbrennungstechnologie nachhaltig erschüttert. Der eigentliche Brandbeschleuniger ist jedoch die politische Forderung nach Fahrverböten für ältere Dieselfahrzeuge. Und genau diese Forderung, die insbesondere von Teilen der GRÜNEN und einigen berüchtigten NGOs unterstützt und forciert wird, entpuppt sich immer mehr als umweltpolitischer Bumerang.

(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Das sind Richtlinien, die eingehalten werden müssen!)

Ergebnis ist nämlich, dass die Zulassungszahlen für Diesel deutlich sinken – im September sind sie zum ersten Mal auf unter 30 Prozent gesunken –, und im Gegenzug steigen die Zulassungszahlen für Benzin deutlich an. Die liegen jetzt nämlich bei weit über 60 Prozent. Doch damit wird die Erreichbarkeit unserer Klimaziele zur Verringerung der CO₂-Emissionen weiter erheblich erschwert, denn ein Benzin, selbst wenn er sehr modern ist, stößt eben deutlich mehr CO₂ und im Übrigen auch deutlich mehr Feinstaub aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das heißt: Nur um einen zweifelhaften Grenzwert einzuhalten, wurde eine Entwicklung in Gang gesetzt, die viel negativere Folgen hat. So etwas passiert eben immer dann, wenn die politischen Verantwortlichen ein Problem betrachten und sich nicht die größeren Zusammenhänge anschauen.

Meine Damen und Herren, ich stelle jedoch fest, dass es in der öffentlichen Debatte zunehmend auch um die Frage der Sinnhaftigkeit der Grenzwerte geht. Teile der politischen Akteure erwecken

(Stephan Gamm)

ja gern den Eindruck, als ob Jürgen Trittin im Jahre 1999 einst von einem Berg im Sinai hinabstieg und eine Steintafel in Händen hielt, auf der geschrieben stand: Du sollst auf deinen Straßen nicht mehr als 40 Mikrogramm Stickoxid haben.

(Zuruf: Ha ha!)

Aber wenn selbst ein Adventskranz schon deutlich mehr als 40 Mikrogramm ausstößt, muss doch der Sinn dieser Grenzwerte ehrlich diskutiert werden.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Politik muss immer in der Lage sein, Regeln, die beschlossen wurden, auf Basis neuer Erkenntnisse auch zu hinterfragen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Mit dem Adventskranz, oder was?)

Daher bin ich schon sehr gespannt, wie dieser Senat darauf reagiert, wenn der Bundestag die Erhöhung der Grenzwerte von 40 auf 50 Mikrogramm beschließen wird. Im Koalitionsausschuss ist das übrigens schon durch. Die Position der CDU-Fraktion ist klar: Die Fahrverbote in Hamburg müssen spätestens dann umgehend aufgehoben werden.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Und für welche Position steht eigentlich unser neuer Bürgermeister? Olaf Scholz hat uns doch damals versprochen, dass es mit ihm keine Fahrverbote geben wird. Das wird die Bürgerschaft nicht beschließen.

(Glocke)

Das ist sein Ausspruch gewesen.

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Gamm, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Demirel?

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Nein. – Olaf Scholz hat auch gesagt, wer Führung bestelle, bekomme sie auch. Aber diese Bestellung scheint mit dem Weggang von Olaf Scholz von der SPD umgehend storniert worden zu sein. Der Scholz-Nachfolger bleibt auch in dieser für Hamburg so wichtigen Frage vollständig unsichtbar und versucht lieber, mit hübschen PR-Aktionen an seinem Bekanntheitsgrad zu feilen.

(*Wolfhard Ploog CDU*: So ist es!)

So wie am 16. November. Da wurde der erste serienreife Elektrobus auf dem Rathausmarkt mit großem Tamtam und Spielmannszug feierlich in Betrieb genommen.

(Zuruf: Sehr gut!)

Vor dem Hintergrund, dass dieser Senat im nächsten Jahr fast 150 neue Dieselbusse anschaffen wird – das ist die größte Bestellung seit Langem –,

(Zuruf von der CDU: Das kann doch nicht wahr sein! Unglaublich! Unglaublich!)

wirkt dieses Schauspiel mehr als grotesk.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD – Glocke)

Daher habe ich schon Angst ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Gamm, auch wenn Sie Probleme hatten, die Glocke zu hören: Ihre Redezeit ist zu Ende.

Stephan Gamm CDU:* Das ist sehr schade, aber vielleicht gibt es ja noch eine zweite Runde. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion.

(Zuruf: Jetzt pöbelt sie wieder!)

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei Herrn Gamm weiß man gar nicht, wo man zuerst ansetzen soll, bei der Tirade, die er hier abgelassen hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie wissen doch ganz genau, Herr Gamm, dass sich diese Grenzwerte für Stickoxide niemand ausgedacht hat und dass sie auch nicht diskutierbar sind, sondern dass sie EU-weit vorgeschrieben sind

(*Michael Kruse FDP*: Und damit diskutierbar auf EU-Ebene!)

und wir bei der Frage, ob wir diese Grenzwerte erreichen, ja oder nein, darauf achten müssen, was sich innerhalb eines Jahres an Messungen ergibt. Wir reden hier vom Jahresmittelwert und nicht von einzelnen Monatswerten. All das scheint an Ihnen vorbeigegangen zu sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erst ein Jahr nach der Durchfahrtsbegrenzung werden Sie feststellen können, ob wir damit die Werte gerissen haben oder nicht. Und außerdem ist es so: Wir haben nicht nur ein Durchfahrtsverbot in zwei Straßen in Hamburg, sondern wir haben im Luftreinhalteplan ein umfängliches Maßnahmenpaket, wo noch mehr gemacht wird, was dafür sorgt, dass die Luft sauberer wird. Wir werden 2020 Bilanz ziehen, und dann werden wir sehen, wo wir stehen. Alles andere ist doch völlig unseriös.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dr. Monika Schaal)

Wenn Sie sich einmal in der Republik umschauen, werden Sie feststellen, dass es nicht willkürlich ist, was ein Senat vorgegeben hat an Grenzwerten, sondern Sie werden feststellen, dass überall in der Republik die Verwaltungsgerichte Fahrverbote ausgesprochen haben, und wesentlich drastischer als bei uns in Hamburg. In Köln darf ab nächstem Jahr überhaupt nicht mehr in die Innenstadt gefahren werden

(Michael Kruse FDP: Außerhalb Deutschlands nirgendwo! – Gegenruf von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das stimmt nicht! Madrid, London, Paris!)

mit älteren Dieselfahrzeugen, in Essen verhängte das Verwaltungsgericht in 18 Stadtteilen umfassende Fahrverbote. Erstmals ist auch über einen Autobahnabschnitt ein Fahrverbot verhängt worden. In Berlin, in Frankfurt, in Stuttgart wurden bereits streckenbezogene Fahrverbote verhängt. In Hessen ist es jetzt eine CDU-geführte Landesregierung, die freiwillig vor dem Verwaltungsgericht gesagt hat, sie wollen selbst die Fahrverbote ausgestalten, damit sie den Einfluss hat und ihn nicht an die Gerichte abgeben muss. Meine Damen und Herren, dagegen ist doch die Situation in Hamburg außerordentlich komfortabel.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuerufe: Ja, super!)

Das Bundesverwaltungsgericht hat im Zuge seiner Grundsatzentscheidung über die Hamburger Durchfahrtsverbote geschrieben, diese Maßnahme sei – Zitat – grundsätzlich hinzunehmen, da sie über Durchfahrtsverbote nicht hinausgehe, mit denen Autofahrer stets zu rechnen hätten.

Es hat auch keinen Zweck, die in den Luftreinhalteplänen vorgesehenen Maßnahmen oder Anordnungen der Gerichte zu ignorieren. Das zeigt der Fall Bayern. Hier hat die Landesregierung sich über eine seit 2014 geltende Entscheidung des Verwaltungsgerichts hinweggesetzt. Der bayerische Verwaltungsgerichtshof wirft der Staatsregierung, namentlich ihrem Ministerpräsidenten Söder, evidente Amtspflichtverletzung, eine gezielte Missachtung des Gerichts

(Jens Meyer FDP: Bleiben Sie doch mal in Hamburg!)

sowie die Bedrohung des Fortbestandes des Rechtsstaates vor und legt jetzt dem Europäischen Gerichtshof die Frage zur Klärung vor, ob Zwangshaft gegen hochrangige Politiker anzuwenden ist, wenn sie richterlich angeordnete Fahrverbote ignorieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dirk Kienscherf SPD: Sehr gut!)

Das ist sicher einzigartig in der deutschen Rechtsgeschichte, aber es zeigt, Herr Gamm, wo der Spaß aufhört. Dem EuGH liegt außerdem eine Kla-

ge der EU-Kommission wegen überhöhter Stickoxide in Deutschland vor.

Meine Damen und Herren! Ob die von der Bundesregierung vorgesehene Anhebung des zulässigen Jahresmittelwerts von 40 auf 50 Mikrogramm pro Kubikmeter vor dem EuGH Bestand haben wird, ist noch völlig offen. Und es ist auch nicht klar, ob ein Mitgliedsstaat von den europäisch festgesetzten Grenzwerten so ohne Weiteres abweichen kann. Die Bundeskanzlerin meinte dann auch vorsichtshalber dazu:

"Wir haben keine Europäischen Grenzwerte verändert"

sondern nur

"[...] unterschieden zwischen geringeren [...] und höherer Überschreitung."

(Dennis Gladiator CDU: Was hat Frau Nahles dazu gesagt?)

Aktuell wird der Stickoxidgrenzwert in 65 Städten der Bundesrepublik überschritten, und in 15 Städten, Herr Thering, sind es sogar über 50 Mikrogramm pro Kubikmeter.

Meine Damen und Herren! Ich befürchte, die Anhebung der Grenzwerte führt höchstens dazu, dass die Dieselfahrer noch länger auf Nachrüstung ihrer Fahrzeuge warten müssen. Aber da kann ich nur sagen: Es gibt schon etliche Gerichtsentscheidungen zugunsten der Dieselhalter. Und außerdem ist das Klageregister für die Musterfeststellungsklage seit gestern eröffnet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Gamm, Sie machen sich mal wieder die Welt, wie sie Ihnen gefällt.

(Dennis Thering CDU: Singen Sie doch mal! Das ist doch Ihr Markenzeichen!)

Nachdem Sie uns eine Zeit lang erzählen wollten, die Messstationen seien alle falsch aufgestellt und deshalb seien die Werte zu hoch, machen Sie nun eine Pirouette und nutzen genau diese Werte zur Attacke. Kann man machen, ist aber nicht sehr glaubwürdig.

Dabei muss uns die Welt nicht unbedingt gefallen, und ein Grund des Missfallens ist natürlich, dass die Luftbelastung noch nicht auf das wünschenswerte Maß zurückgegangen ist. Der Luftreinhalteplan, der ein gut durchdachtes Dokument ist, sieht das übrigens auch erst für 2020 vor. Wir befinden uns da mit einer Vielzahl von Maßnahmen auf einem guten Weg: mit mehr öffentlichem Nahverkehr, mehr Fahrradverkehr, mehr Elektromobilität,

(Ulrike Sparr)

um nur ein paar Punkte zu nennen. Die Durchfahrtsverbote für ältere Dieselfahrzeuge sind nur ein Baustein, und nicht der größte.

Aber sehen wir uns an, worüber wir genau reden: Im Oktober 2017 betrug der Stickoxidwert an der Max-Brauer-Allee im Durchschnitt 39 Mikrogramm, diesen Oktober waren es 48 Gramm – zweifellos nicht schön. Nur muss man eins dabei bedenken: Die Max-Brauer-Allee ist die Zufahrtsstraße für den Lessingtunnel, und der war im Oktober 2017 noch gesperrt. Schon deshalb haben damals viele Fahrzeuge die Max-Brauer-Allee gemieden.

(André Trepoll CDU: Wieder eine Baustelle nicht koordiniert!)

Das muss man im Hinterkopf haben, wenn man darüber nachdenkt.

(Zuruf: Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt!)

In diesem Jahr ist der Tunnel wieder frei und zudem hatten wir gerade im Oktober noch eine Sommerwetterlage, was auch nicht ohne Auswirkungen auf die Luftqualität bleibt.

(André Trepoll CDU: Ah, das Wetter ist wieder schuld!)

– Das ist nicht schuld, aber es hat Auswirkungen.

(Zurufe von der CDU)

Wie es wirklich gelaufen ist, werden wir aber erst sehen ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Es ist zu laut, aber Sie merken es selbst.

Ulrike Sparr GRÜNE (fortfahrend): Ich warte, bis hier Ruhe eingekehrt ist,

(Zuruf: Ja, das ist gut! Dann wird es keine Ruhe mehr geben!)

und bitte darum, die Uhr anzuhalten.

Wie es wirklich gelaufen ist, werden wir aber erst sehen, wenn wir den tatsächlichen Jahreswert seit Beginn der Durchfahrtsverbote kennen, also frühestens im Juni 2019.

(Jörg Hamann CDU: Prinzip Hoffnung, wie immer! – Zuruf von Dennis Thering CDU)

Im Übrigen sollten Sie vielleicht doch etwas vorsichtiger sein mit Ihrer Polemik. Frau Schaal hat es schon angedeutet oder vielmehr genauer ausgeführt: Sie wissen genau, wie die Gerichte in Sachen Luftreinhaltung urteilen, und ich möchte Ihnen gar nicht unterstellen wollen, dass Sie hier rechtsstaatliches Handeln infrage stellen.

Wir in Hamburg können die Situation noch mit relativ kleinen Einschnitten einigermaßen in den Griff

bekommen. Grundsätzlich läuft es aber momentan eher in Richtung Fahrverbotszonen; Frau Schaal hat es schon erwähnt. Stuttgart wird ab 1. Januar 2019 die ganze Innenstadt für alte Diesel sperren, und in Essen wird im nächsten Sommer ein ganzer Autobahnabschnitt nebst Umgebung und zahlreichen Stadtteilen gesperrt werden müssen.

(Michael Kruse FDP: Finden Sie das gut?)

Wobei man eins deutlich sagen muss: Die Gerichtsurteile der letzten Monate sind so etwas wie eine Notfallmaßnahme, weil die Bundespolitik immer noch nicht aufgewacht ist. Seit Jahren ist die Fahrzeugindustrie betrügerisch unterwegs und kann sich dabei immer noch auf der sicheren Seite fühlen. Wo bleibt die deutliche Ansage Ihres Verkehrsministers Scheuer, dass wenigstens endlich die Hardware-Umrüstung von der Industrie bezahlt werden muss?

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Dirk Kienscherf SPD: Richtig!)

Wo bleibt der deutliche Hinweis Ihres Wirtschaftsministers Altmaier,

(Zuruf: Der fährt Fahrrad!)

dass die deutsche Fahrzeugindustrie endlich die Innovationen entwickeln muss, die wir für eine zukunftsfähige Wirtschaft wirklich brauchen?

(André Trepoll CDU: Das Stickoxid-Problem beim Diesel ist doch schon längst gelöst!)

Also weg vom SUV, weg von immer mehr PS, weg vom Verbrennungsmotor,

(Michael Kruse FDP: Fragen Sie mal, was effizienter ist als der Verbrennungsmotor!)

Entwicklung von neuen Antriebsarten, mehr Elektrofahrzeuge, auch brauchbare Elektrobusse aus deutscher Produktion. Nichts kommt von da.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Stattdessen überlegen Sie in Berlin, wie Sie es hinkommen, die Grenzwerte irgendwie aufzuweichen, damit alles weitergehen kann wie bisher. Das ist der eigentliche Skandal.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU und bestimmt auch gleich von der FDP,

(André Trepoll CDU: Macht die SPD noch mit auf Bundesebene?)

Sie veranstalten hier ein großes Geschrei, dabei haben Sie überhaupt nichts auf der Hand. Ihre Freunde in Berlin kriegen nichts auf die Reihe. Solche Debatten sollten Sie uns nicht weiter zumuten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es geht darum, was man in dieser Stadt machen kann, Frau Sparr. Das ist die wichtige Aufgabe, die wir hier besprechen. Und, das will ich Ihnen deutlich sagen, es geht auch darum, rechnen zu können. Wenn man nach einem halben Jahr feststellt, dass die Fahrverbote nicht dazu geführt haben, dass die Situation an diesen Ecken besser wird, sondern schlechter, dann ist das eine wichtige Aufgabe, und dann müssen Sie auch rechnen können und dort irgendetwas in Gang setzen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Monika Schaal SPD*: Sie haben es auch nicht begriffen!)

Ich sage Ihnen, das ist einfach Ihre Aufgabe. Was bedeutet es denn, wenn Sie sagen, wir warten erst einmal ein Jahr ab? Die Monatsmittelwerte, die wir gegenwärtig haben ...

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Jahresmittelwert!)

– Der Jahresmittelwert ist die Summe der Monatsmittelwerte, vielleicht können Sie das auch noch einmal lernen.

Wir werden schon wieder ein Jahr hingehalten,

(*Farid Müller GRÜNE*: Wer hält hier wen hin?)

ohne dass die Situation besser wird. Das ist nicht zu akzeptieren für diejenigen, die dort wohnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Was sind denn die Auswirkungen? Wer leidet denn unter dem Autoskandal? Die Anwohnerinnen und Anwohner, die dort wohnen, und ihre Lungen. Sie diskutieren hier im Allgemeinen. Es geht darum, dass Sie dort gesundheitsschädliche Zustände akzeptieren, die Ihnen schon lange von Gesetzen und sogar von den Gerichten verboten worden sind. Sie machen die Augen zu, und das geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Schaal, in dieser Debatte zu sagen, die Situation sei komfortabel in dieser Stadt, ist eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der LINKEN, der FDP und bei *Dennis Thering* und *Karl-Heinz Warnholz*, beide CDU)

Komfortabel – in dem Augenblick, wo sie lungen-schädigend wirkt? Das geht nicht. Und das ist doch die Auswirkung.

(*Dennis Thering CDU*: Das verstehen die nicht!)

Wir müssen doch nicht darüber diskutieren, dass etliches schief läuft auf Bundesebene, dass es mit der Nachrüstung nicht richtig funktioniert. Aber was wir nicht akzeptieren können, und das seit Jahren: Das geht zulasten der Lungen der Menschen, die dort wohnen. Und das sind nicht wenige. Es gibt vier Verkehrsmessstellen, an denen man gegenwärtig die Belastung misst, nicht mehr. An all diesen Verkehrsmessstellen werden die Grenzwerte nicht eingehalten, an allen Stellen werden sie übertroffen, wir könnten auch an Hunderten Stellen messen in dieser Stadt. Und das bedeutet: Sie müssen mehr machen. Es reicht nicht, was Sie sich bisher überlegt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben Ihnen schon einige Vorschläge vorgestellt. Zum Beispiel ein Durchfahrtsverbot für den Lkw-Transitverkehr, eine sehr einfache, konkrete Maßnahme,

(*Michael Kruse FDP*: Da könnt ihr doch den Hafen schließen! Was sagen denn deine Freunde von den Gewerkschaften dazu? Das ist doch Blödsinn!)

die in München schon längst durchgeführt wird.

– Da können Sie erzählen, was Sie wollen. Ihnen geht es doch auch nicht um die Lungen, sondern Sie wollen nur sagen, der Verkehr könne nicht begrenzt werden. Nein. Unakzeptabel. Die Lungen sind das Entscheidende. Sie sind gesundheitsschädlich, Herr Kruse.

(Beifall bei der LINKEN – *Michael Kruse FDP*: Sie sind selber gesundheitsschädlich, Herr Hackbusch! Schreien Sie mir nicht so ins Ohr!)

Herr Gamm hat hier etliches vorgestellt und gesagt, was alles nicht richtig stimmt. Er hat einige Widersprüche dargestellt, das stimmt. Aber, Herr Gamm, was ist denn Ihr Vorschlag? Durch die Zeilen sehe ich nichts anderes als: Wir erhöhen jetzt den Grenzwert. Das sind rechtsfreie Räume, die Sie hier schaffen wollen. Ich bin erstaunt, dass das aus Ihren Reihen kommt,

(Beifall bei der LINKEN)

aber was bedeutet das denn anderes? Das ist Recht und Gesetz.

(*André Trepoll CDU*: Wir wollen auch mal rechtsfreie Räume!)

Es ist lange diskutiert worden, dass dieser Grenzwert absolut notwendig ist für die Gesundheit der Menschen in dieser Stadt. Das nicht zu akzeptieren und zu sagen, oh, jetzt sind wir leider darüber, wir diskutieren das seit zehn Jahren und jetzt erhöhen wir die Grenzwerte, das ist Zynismus, Herr Gamm, und nichts anderes.

(Beifall bei der LINKEN)

(Norbert Hackbusch)

Sie diskutieren, ob der Grenzwert zweifelhaft sei. Nein, dieser Grenzwert ist festgesetzt worden. Wir stellen eher fest, dass unverschämterweise der Feinstaubgrenzwert, den die Weltgesundheitsorganisation fordert – seit Jahren –, nicht eingeführt wird. Was dann auch – ein zweiter Baustein – dazu führte, warum in diesen Städten und Straßen die Grenzwerte gegenwärtig überschritten werden.

Deswegen sage ich Ihnen: Wir müssen neu diskutieren, wie wir in der Lage sind, Luftreinheit zu erreichen. Ihre Szenerie, das, was Sie vorgestellt haben, ist bisher gescheitert, das zeigen die Werte. Sie müssen nachlegen. Das verlangt die Gesundheit in dieser Stadt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ein bisschen viel Feinstaub aufgewirbelt worden bei diesem ernsten Thema. Ich möchte kurz Zahlen, Daten und Fakten anführen, um uns auf den Boden der Tatsachen zu bringen, nämlich die gesetzlichen Voraussetzungen, unter denen die 40 Mikrogramm pro Kubikmeter gelten. Das muss man beachten, denn diese 40 ist nicht einfach eine Zahl, mit der man passiv durch die Straßen ziehen und Messungen machen kann et cetera pp.

Leider sagen zum Beispiel auch unsere seriösen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, dass die Konzentration in ein paar Monaten im Jahr 2018 anders war als in einigen vergleichbaren Monaten 2017. Wenn Sie einmal schauen: Auf derselben Website, auf der all die Schadstoffmessungen aufgelistet sind, ist auch die Metrologie dabei, und wenn Sie sich das einmal anschauen, dann war es letztes Jahr sehr regenreich und sehr windig. Und wenn Sie diese Faktoren nicht berücksichtigen, dann ist das hier alles leider ein fürchterliches Theater. Damit machen Sie die Bevölkerung noch unsicherer, als sie ohnehin schon ist.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Wir müssen uns auf die Tatsachen verlassen und nicht diesen Alarmismus.

Ich gehe es einmal chronologisch an. Es geschah anno 1991, dass die Messstation Stresemannstraße aufgestellt wurde. In den Jahren 2001 und 2002 wurden die anderen drei Verkehrsmessstellen dort stationiert, wo sie heute noch sind. 2006 wurde die EU-Richtlinie erlassen und 2008 die 39. Verordnung zum Bundesemissionsschutzgesetz eingeführt. Nun können Sie natürlich sagen: Ist ja klar, 1991 und 2002 waren die so schlau und haben die Messstationen schon genau so aufgestellt, wie sie nach den Richtlinien sein müssen. Es ist sehr un-

wahrscheinlich, dass das so ist, und ich freue mich, dass endlich darauf gesehen wird, das noch einmal zu überprüfen. Der Schuss kann nämlich auch irgendwann einmal nach hinten losgehen und ein Gericht sagen: Ist es überhaupt richtig, dass Sie diese 40 Mikrogramm angeben? Die haben Sie zwar gemessen, aber wo haben Sie sie gemessen? Wie signifikant ist das und wie repräsentativ?

Wenn Sie sich dann die gesetzlichen Vorgaben anschauen, merken Sie mit einem Mal, dass es doch einige Bedingungen gibt, die gestellt werden, und dass man die dort stehenden Stationen vielleicht hätte versetzen oder an anderen Stellen messen müssen. Sie sollen nicht repräsentativ sein für die Positionen, an denen sie stehen, sondern sie sollen repräsentativ sein für einen Zeitraum, hier zum Beispiel das Jahresmittel, in dem die Bevölkerung diesen Schadstoffen angemessen und vergleichbar ausgesetzt ist. Sprich: Da muss schon ein bisschen mehr passieren, als dass Leute ein paar Mal an dieser Messstation vorbeilaufen. Sie müssen sagen, dass diese Messungen signifikant sind, von mindestens 100 Metern Straßenlänge. Diese Messungen dürfen nicht, wie zum Beispiel in der Habichtstraße, unterhalb eines Baumes durchgeführt werden, der mit der Zeit immer größer und breiter wird und diese Messdaten natürlich verfälschen dürfte. Das wurde bisher gar nicht betrachtet; man muss es aber beachten. Weil man nämlich sagen muss: Diese 40 Mikrogramm pro Kubikmeter sind vorgegeben für die Situation, die die EU und der bundesdeutsche Gesetzgeber definiert hat, und nichts anderes. Das muss sichergestellt werden. Sonst reden wir über irgendwelche Sachen, die wir gar nicht begreifen können. Wenn man Metrologie zumindest als Nebenfach gehabt hat, weiß man, wie variabel die Atmosphäre ist, und zwar auch in Bodennähe – gerade in Bodennähe –, und man nicht einfach neben einer Quelle messen und dann sagen kann, in 10 Metern Entfernung, wo die Leute wirklich entlanglaufen und sich längere Zeit aufhalten, ist dieser Messwert genauso repräsentativ. Das ist er natürlich nicht.

Also, ich bitte hier, bei dieser Diskussion auf dem Teppich zu bleiben. Erst dann, wenn man sichergestellt hat, dass man alles getan hat, kann man davon ausgehen, dass man vielleicht andere Maßnahmen ergreifen kann. Aber diese Nummer, diese 40 Mikrogramm pro Kubikmeter in einigen Straßenbereichen, sind auf gut Deutsch, ich sage es Ihnen, falsch.

(Glocke)

Es kann größer sein, es kann weniger groß sein. Aber das ist eben das Problem. Da hat der Senat mal recht.

(Glocke – Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Dr. Duwe, Sie machen diesen Job hier ja auch manchmal. Die Glocke bedeutet, dass ich irgendeine Bitte an Sie habe. Das wäre jetzt die Zwischenfrage der Kollegin Sparr gewesen, aber das hat sich erledigt. – Das Wort bekommt Herr Ehlebracht.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Damen und Herren von der CDU, schönen Dank für die Anmeldung dieses Themas. "Rot-grüner Abgas-Gau" – gefällt mir. Das ist, wenn Ökologie gesunden Menschenverstand schlägt und operative Hektik geistige Windstille ersetzt.

(*Ksenija Bekeris SPD: Langweilig!*)

Das hätte da eben auch gepasst, wäre nur ein bisschen sperriger gewesen.

Das linke Spektrum in Hamburg mit den GRÜNEN als Speerspitze ist richtig stolz auf sich, hat es doch geschafft, in Deutschland die erste Stadt zu küren, in der die sogenannten Dieselfahrverbote ausgesprochen wurden und zu Straßensperrungen geführt haben, angeblich alles nur, um Umwelt und damit den Menschen schützen zu wollen. Tatsächlich haben Sie Umfahrsverkehr produziert, der in der Strecke länger ist als der direkte, von Ihnen gesperrte Weg und somit mehr und unnötige Abgase erzeugt. Sie verlagern dadurch Abgase – plus einer zusätzlichen Menge, die ohne diese Sperrung gar nicht erzeugt worden wäre – in Straßen, in denen keine Messstationen stehen, aber auch Menschen wohnen, und behaupten dann in schamloser Weise, Sie machten das Ganze zum Schutz der Umwelt und der Menschen. Auch derjenigen, zu denen Sie diesen Umfahrsverkehr leiten?

Der ganze Budenzauber hat den Steuerzahler bisher weit über eine halbe Million Euro gekostet. Um dieses Geld haben Sie den Steuerzahler geprellt. Sie haben es benutzt, um dieses Geld in einer grünen Wählerhochburg zu Wahlkampfzwecken einzusetzen.

(*Dirk Kienscherf SPD: Was macht denn Ihre Bundestagsfraktion? – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sie haben doch so viele Spendenskandale!*)

Sie verschwenden mit dieser Aktion Ressourcen und Lebenszeit anderer. Und das ist das typische Kennzeichen von Gutmenschen: Gesinnungsethiker, die ständig laut herumtönen, handeln selbst symbolisch und lassen andere für ihre hypermoralischen Ziele die Opfer bringen, um sich dann als Lehrer aufzuspielen.

(Beifall bei der AfD)

Der Unterschied zu einem guten Menschen besteht darin, dass dieser im Stillen effektiv Hilfe gewährt, und das aus eigener Kraft heraus,

(Zuruf: Genau! Indem sie Spenden aus der Schweiz annehmen!)

und dadurch eine Vorbildfunktion einnimmt.

(Glocke)

Diese Fahrverbote ...

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Ehlebracht! Ersparen Sie mir den Hinweis, den ich eben schon an Ihren Kollegen Dr. Duwe hatte. Frau Sparr möchte eine Zwischenfrage stellen. Sind Sie damit einverstanden?

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend):* Ich glaube, Sie haben deutlich mehr Redezeit als ich. Also bitte.

(Zurufe)

Und dann haben Sie da noch Senatoren sitzen, die reden können; nein, danke.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Jetzt erzählen Sie doch nicht Sachen, die gar nicht wahr sind!*)

– Ach, Sie haben da keine Senatoren sitzen? Okay, alles klar.

(Zurufe)

Wenn Sie das sagen, Herr Dr. Tjarks. Haben Sie ihn vielleicht noch nicht wahrgenommen? Ich nehme ihn auch selten wahr; stimmt.

Aber meine Zeit läuft weiter. Diese Fahrverbote mit dem Diesel als Sündenbock sind ein Schildbürgerstreich. Aber ihn so zu benennen, wäre eine Beleidigung für die Bürger in Schilda.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Haben Sie keine Einweisung als Vizepräsident bekommen?*)

Die Begründung für dieses unsinnige Fahrverbot ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Es ist zu laut.

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend):*... ist ein obskurer Grenzwert von 40 Mikrogramm pro Kubikmeter, und dieser stellt die Lebenswirklichkeit vollständig auf den Kopf – ein Grenzwert, der in ein paar Metern Entfernung von diesen kritischen Stellen schon wieder weit unterschritten wird, Aussage des Luftreinhalteplans, Seite 24. Während am Straßenrand der Habichtstraße vor der geschlossenen Bebauung noch 55 Mikrogramm gemessen wurden, liegt die Belastung in circa 15 Metern Entfernung zum Fahrbahnrand bei nur noch 33 und in

(Detlef Ehlebracht)

40 Metern Entfernung bei nur noch 27 Mikrogramm. Es ist ein Fantasiegrenzwert, der keine wissenschaftliche Grundlage hat. Er wurde von der WHO erfunden und unkritisch von der EU, die zu faul war, sich mit der Realität auseinanderzusetzen, übernommen.

(Beifall bei der AfD und bei *Jens Meyer FDP*)

Es ist aber kein Problem: Wenn sich jemand von diesen 40 Mikrogramm auf der Straße bedroht fühlt, geht er eben einfach in seine Wohnung, dann ist er diesen ja nicht mehr ausgesetzt. Aber, wir haben es schon gehört, zünden Sie um Gottes willen keine vier Kerzen auf dem Adventskranz an, denn dann können Sie dort Messwerte von 100 bis 200 Mikrogramm erreichen.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Rauchen Sie?)

Aber, o Gott, jetzt haben Sie es schon getan; was machen Sie jetzt? Sie fliehen aus Ihrer Wohnung, rauf auf die Straße. Da drohen wieder die 40 Mikrogramm. In Ihrer Not fliehen Sie – es ist Sonntag – zur Arbeit. Dort glauben Sie, sicher zu sein. Aber da dürfen 950 Milligramm pro Kubikmeter auf Sie einwirken, den ganzen lieben langen Arbeitstag lang. Wie ist denn das zu glauben? Sie müssten doch jetzt eigentlich sofort tot umfallen. Sie tun es aber nicht. Falsch, denn in dem Büro gilt die mittlere Arbeitsplatzkonzentration MAK, und da sind 950 Mikrogramm erlaubt,

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Oh nee, das ist doch völliger Blödsinn!)

das 24-fache. Der Unterschied? Die schaden Ihnen nicht. Sie können jetzt nur einen einzigen Fehler machen: Sie machen das Fenster auf zum Lüften. Denn dann dringen die bösen 40 Mikrogramm, die bösen, bösen aus dem Autoauspuff, in dieses Zimmer

(*Ksenija Bekeris SPD*: Ist Ihnen das nicht peinlich?)

und schieben die 950 Mikrogramm beiseite. Und dann haben Sie ein Problem. – Willkommen in der Welt der GRÜNEN, ohne Sinn und Verstand, aber geprägt von viel Halbwissen und Ideologie.

(Beifall bei der AfD – *Dirk Kienscherf SPD*: Sie haben noch nicht mal Halbwissen!)

So tickt sie, die grüne Welt, unterstützt von der Presse. Es ist ja auch viel schöner, die Leute mit Unterstützung der Presse schön dumm zu halten, denn ein Volk regiert sich viel leichter, wenn man es nicht wirklich aufklärt.

(*Farid Müller GRÜNE*: Vorsicht!)

Außerdem lenkt so ein Possenspiel von den wirklichen Problemen ab, die wir in dieser Stadt haben,

(Glocke)

von der ...

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Detlef Ehlebracht AfD:* Ein Satz noch?

Vizepräsidentin Barbara Duden: Nein, Redezeit ist abgelaufen.

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend):* Aber ich habe noch Sätze, denn der Senat kommt noch.

(Glocke – Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich würde jetzt gern das Wort an den Umweltsenator Kerstan erteilen. – Sie haben das Wort.

(*Detlef Ehlebracht AfD*: Danke, ich kriege noch mal drei Minuten! und Beifall – Zurufe: Vorschussapplaus! – Vorschusslorbeeren! Aber jetzt nicht enttäuschen!)

Senator Jens Kerstan: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Wir haben 41 000 Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt, die an 41 Kilometern unserer Stadt gesundheitsbelastenden Stickoxidbelastungen ausgesetzt sind. Das ist ein schwieriges Problem, das auch nicht einfach zu lösen ist, weil es dort Zielkonflikte gibt:

(*Michael Kruse FDP*: Wenn man das Kraftwerk Wedel vom Netz nähme ...!)

Zielkonflikte, wie man die Gesundheit der Anwohner schützt, Zielkonflikte, wie man gleichzeitig den Klimaschutz sichert, und Zielkonflikte, wie man gleichzeitig die Verkehrsinfrastruktur unserer Stadt am Laufen hält.

(*Michael Kruse FDP*: Wedel länger laufen lassen hilft Ihnen nicht dabei!)

Ich glaube sofort, dass das ein Thema ist, zu dem man gern einen Beitrag abliefern, um Volkszorn und eine kochende Volksseele zu erzeugen, aber ich kann Ihnen nur eines sagen: Diese schwierigen und wichtigen Probleme löst man nicht dadurch, dass man hier mit empörungsschwangerer Stimme und großer Lautstärke einfache Wahrheiten verkündet, sondern das erfordert harte und schwierige Arbeit, die dieser Senat mit dem Luftreinhalteplan geleistet hat – im Gegensatz zu Ihnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vielleicht lassen Sie mich einfach einmal zur Versachlichung der Debatte

(*Michael Kruse FDP*: Das wäre ja das erste Mal!)

(Senator Jens Kerstan)

ein paar Dinge ausführen und vielleicht auch ein paar Punkte richtigstellen, damit manche Dinge nicht immer wiederholt werden, wodurch sie ja nicht richtiger werden.

Erstens: Der Luftreinhalteplan dieses Senats umfasst fast 100 Maßnahmen, von denen die meisten in der Umsetzung sind. Ein Großteil dieser Maßnahmen, über die hier überhaupt nicht geredet wird, trägt im Moment erheblich dazu bei, dass die Luftqualität an Hamburgs Straßen besser wird. Lassen Sie mich einfach ein paar Beispiele nennen. Die Hochbahn setzt mittlerweile keine Euro-4- und Euro-3-Busse mehr ein, sondern schafft nur noch Euro-6-Busse an. Der Unterschied ist: Ein Euro-3-Bus stößt 8 Gramm Stickoxide pro Kilometer aus, der neue Diesel 6 nur noch 0,4. Eine deutliche Verbesserung an den Straßen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir hätten gern auch schon vor wenigen Jahren nur noch Elektrobusse, die gar keinen Stickoxid-Ausstoß haben, angeschafft. Dafür war die deutsche Industrie nicht lieferfähig. Wir haben Liefertermine erst zugesagt bekommen, als Hamburg sich mit Berlin und Köln zusammengeschlossen hat. Vorher war die deutsche Automobilindustrie gar nicht bereit, abgasfreie Mobile zu entwickeln. Auch daran sieht man: Ohne diesen Senat

(*Michael Kruse FDP*: Gäbe es in Deutschland gar keinen Fortschritt mehr!)

hätten wir in diesem Bereich gar keine Verbesserungen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU*: Die könnten Sie auch selber bauen, oder?)

Es gibt keine andere Stadt in ganz Deutschland, die so viele Elektroladesäulen hat wie Hamburg. In Hamburg stehen mehr Ladesäulen als in den meisten Flächenländern, sogar mehr als in mehreren Flächenländern zusammengekommen. Das zeigt, dass wir hier große Anstrengungen unternehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wie Sie alle wissen, und dagegen kämpfen die Oppositionsparteien auf der rechten Seite dieses Hauses vehement bei jedem Kilometer, auf dem wir das tun, bauen wir 50 Kilometer Radweg jedes Jahr, was auch die Luftqualität in dieser Stadt entscheidend verbessert.

(*Dennis Gladiator CDU*: Radweg allein nicht!)

Auch darüber reden Sie nicht gern und Sie hätten es übrigens an vielen Stellen auch nicht gern. Insofern fragt man sich schon: Was sind eigentlich Ihre Lösungen, um die Luft in dieser Stadt sauber zu machen,

(*Dennis Gladiator CDU*: Hören Sie gleich! – Gegenruf von *Farid Müller GRÜNE*: Sie sind regierungsunfähig, deswegen sitzen Sie da!)

wenn Sie bei allen Maßnahmen, die wir ergreifen, dagegenreden und sich dann hinstellen und Krokodilstränen vergießen, weil Sie meinen, die Luft werde nicht schnell genug sauber? So einfach kann man es sich nicht machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Trotz all dieser Anstrengung gibt es wenige Straßen in dieser Stadt, wo wir keine Perspektive haben, mit den vorhandenen Maßnahmen – die wir ausgeschöpft haben – die Grenzwerte einzuhalten. Das sind die beiden Straßen, wo wir zu Durchfahrtsbeschränkungen für Dieselfahrzeuge gegriffen haben. Und jetzt ist die Frage: Sind sie wirksam oder nicht?

Dazu einfach einmal zur Versachlichung der Debatte – Herr Duwe, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie dazu schon ein Stück weit beigetragen haben –: Die Messwerte an einer Messstation sind von mehreren Faktoren beeinflusst. Erstens: Was sind die verkehrlichen Anordnungen? Zweitens: Wie ist die Wetterlage? Drittens: Gibt es bauliche oder verkehrliche Umfahrungssituationen, die durch Baustellen verursacht wurden? Und jetzt zu diesem Grenzwert, den Sie aus einem Monat nehmen. Wir müssen den Jahresdurchschnittswert senken, denn Stickoxide wirken nicht schädlich, wenn in einer Stunde oder an einem Tag der Grenzwert überschritten wird, sondern wenn es eine Dauerbelastung gibt. Dazu hat der Gesetzgeber gesagt, das ist die Jahresbelastung, die wir uns ansehen müssen. Und jetzt hat Herr Gamm anscheinend eine Glaskugel in seiner Schublade, weil er uns nach sage und schreibe sechs Monaten mitgeteilt hat, den Jahresdurchschnittswert könnten wir gar nicht senken. Das weiß er schon nach sechs Monaten. Das zeigt eigentlich nur eins: Dass Sie sich mit dem Sachverhalt überhaupt nicht auseinandergesetzt haben, Herr Gamm.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Kienscherf SPD*: Richtig! Inhaltliche Arbeit war nie deren Stärke!)

Jetzt nehmen wir doch einfach einmal den besagten Luftmesspunkt Max-Brauer-Allee. Vom Jahr 2016 bis 2017 ist der Wert, der dort gemessen wurde, um sage und schreibe 21 Prozent gefallen. Und wissen Sie was? Zu der Zeit ist dort noch gar keine Maßnahme ergriffen worden. Und wissen Sie auch, warum das passiert ist? Es wurde schon erwähnt: Der Lessingtunnel, eine der Zufahrten zur Max-Brauer-Allee, war 2017 für acht Monate gesperrt. Daraufhin war das Verkehrsaufkommen niedrig und die Messstation, das kann jeder nachschauen, hat in diesen Monaten 10 Mikrogramm weniger gemessen.

(Senator Jens Kerstan)

(*André Trepoll CDU*: Und das ist jetzt Ihr Vorschlag?)

Und in dem Moment, wo der Tunnel geöffnet wurde, ging der Grenzwert wieder 10 Mikrogramm hoch.

(Zuruf: Sperren Sie doch den Tunnel! – Heiterkeit)

– Meine Damen und Herren, vielleicht geben Sie sich die Mühe und hören einen Moment zu. Vielleicht lernen Sie dabei etwas, bevor Sie hier Volksreden halten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf: Dieses Argument ist doch nicht ernst zu nehmen!)

Also, wenn Sie diese 10 Mikrogramm wieder auf den Vorjahreswert drauf gerechnet hätten, dann wären Sie bei 58 Mikrogramm gewesen, und nach sechs Monaten Dieseldurchfahrtsbeschränkung an dieser Straße ist der Wert auf 48 Mikrogramm gesunken. Das heißt, wir sind auf dem richtigen Weg, selbst nach sechs Monaten. Insofern ist selbst dieses Argument, das Sie hier heranziehen, nicht haltbar, wenn man es sich einmal anschaut und auf Sachgehalt überprüft. Ich würde Sie einfach bitten, warten Sie das Jahr ab, und dann gucken wir.

Und vielleicht nur ein Hinweis: Wir sind an gesetzliche Bedingungen gebunden.

(*Philipp Heißner CDU*: Messen Sie mal in der Nachbarstraße!)

Der Gesetzgeber schreibt vor, dass man nach einem Kalenderjahr – von Januar bis Dezember – einer wirksamen Maßnahme Bilanz ziehen muss. Das heißt, wir können das jetzt nach sechs Monaten noch nicht machen. Aber ich bin mir sicher ...

(*André Trepoll CDU*: Sonst machen Sie ein Gutachten! Einfach ein Gutachten! So lange, bis das wieder passt!)

– In den Ländern, wo Sie mitregieren, Herr Trepoll, läuft das auch nicht anders. Insofern: So einfach, wie Sie es darstellen, ist es bei Weitem nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und wenn es denn dann so ist, dass Sie sagen, selbst wenn es nicht wirken sollte, sollte man es aufheben, was ist denn Ihre Botschaft für die Bürgerinnen und Bürger an diesen Straßen,

(*Philipp Heißner CDU*: Keine Fahrverbote!)

die einer Gesundheitsbelastung ausgesetzt sind? Kein einziges Wort von Herrn Gamm. Da muss ich sagen: Für eine große Volkspartei, die auch für die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt verantwortlich ist,

(Zurufe)

ist das wirklich jämmerlich, in diesem Zielkonflikt dazu kein Wort zu sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Einzige, was jetzt noch hilft, das ist in der Tat, dass wir die Schadstoffe so umverteilen, dass sie unterhalb des Grenzwertes bleiben. Denn da ist es ja richtig: Es gibt einen höheren Schadstoffausstoß. Er wird großräumiger verteilt. Ein anderes Mittel hat diese Landesregierung nicht. Wer dieses Mittel aber hat, ist übrigens ein Unionsminister in der Bundesregierung, der seit drei Jahren keine Hand gerührt hat, um dafür zu sorgen, dass die Autos sauberer werden. Der läuft jetzt, anstatt seinen Job zu machen, los und sagt, er wolle doch einmal schauen, ob die Kollegen an den Messstationen richtig messen. Da muss ich sagen: Schuster, bleib bei deinen Leisten. Mach erst einmal deinen eigenen Job, dann kannst du auch gucken, ob die anderen ihren Job richtig machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber wenn jetzt das Bundeskraftfahrtamt den Deutschen Wetterdienst damit beauftragen will, die Hamburger Messstationen zu überprüfen – die Aufforderung ist übrigens gerade erst letzte Woche gekommen, darum ist es ein Märchen, dass die Prüfung verweigert wurde; es gab bis letzte Woche noch überhaupt keine Anfrage der Bundesregierung –, dann kann das gern gemacht werden. Wir sind sicher ...

(*André Trepoll CDU*: Von selber sind Sie auch nicht auf die Idee gekommen!)

Es gibt überhaupt keinen Hinweis von irgendjemandem, dass unsere Luftmessstationen nicht die gesetzlichen Bedingungen erfüllen,

(*Michael Kruse FDP*: Doch, hat ja Dr. Duwe gerade gesagt! Warum gehen Sie daran vorbei? Sie haben doch zugehört!)

darum kann das gern überprüft werden. Aber wir bekommen die Luft nicht sauberer in dieser Stadt, wenn man an den Messstationen rumpfuscht, sondern man muss Maßnahmen ergreifen,

(*Michael Kruse FDP*: Ja, aber wir müssen auch darüber reden, wie groß das Problem ist!)

die die Luft sauberer machen, und das tun wir. Im Gegensatz zu Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn der CSU-Bundesumweltminister einfach einmal dafür sorgen würde, dass die Autos den Schadstoffausstoß haben, zu dem sie zugelassen wurden, dann hätten wir auf keinem einzigen Kilometer in unserer Stadt

(*André Trepoll CDU*: Wo da die Landstromanlage läuft, was ist denn dort? Küm-

(Senator Jens Kerstan)

mern Sie sich doch mal um die Landstromanlage!)

ein Problem.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und falls Sie, anstatt jetzt hier Volksreden zu halten,

(Zurufe: Wer hält hier Volksreden? – Redezeit! – Schon seit 15 Minuten!)

Ihren Parteifreund einmal dazu brächten, Maßnahmen zu ergreifen und dafür zu sorgen, dass sich auch die deutsche Automobilindustrie an deutsche und europäische Gesetze halten muss und nicht die Dieselkäufer diejenigen sind, die, obwohl sie selbst betrogen wurden, jetzt auch noch den Schaden haben, dann, sage ich Ihnen, montieren wir die Schilder in dieser Stadt sofort ab, wenn die Diesel nachgerüstet werden und wir dadurch schneller die Grenzwerte einhalten können. Das verspreche ich Ihnen. Da lege ich auch gern als Erster Hand an. Aber dafür muss die Bundesregierung auch einmal ihren Job machen, und da wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Bundesminister Scheuer aufforderten, seinen Job zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dirk Kienscherf SPD*: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Redezeit der Aktuellen Stunde ist vorbei, aber durch den Wortbeitrag von Senator Kerstan,

(*Dennis Thering CDU*: Wie lang war der?)

der übrigens das Doppelte der Redezeit eines normalen Abgeordneten betrug,

(Zuruf: Mindestens!)

haben wir jetzt nach Paragraf 22 Absatz 3 die Chance, jede ...

(*Dennis Thering CDU*: Wie lange war denn der Senator?)

– Fühlen Sie sich von mir jetzt irgendwie irritiert? Ich versuche doch gerade, das zu erklären.

(Zurufe von der SPD)

Ich versuche es noch einmal, Herr Thering. Ich war gerade dabei zu erklären, dass jetzt nach Paragraf 22 Absatz 3 jede Fraktion die Chance hat, noch einen Beitrag zur Aktuellen Stunde zu leisten; ich kann nicht erkennen, warum Sie sich so aufregen.

(Zuruf von der SPD: Der regt sich immer auf!)

Herr Gamm bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sehe hier übrigens gerade keine Uhr, vielleicht nur für Sie als Hinweis.

(Zuruf: Hat Kerstan ausgeschaltet!)

Dass man in einem so langen Redebeitrag der Opposition mit einer sehr limitierten Redezeit vorwirft, dass wir hier jetzt nicht auch noch das komplette Maßnahmenpaket vorstellen,

(*Farid Müller GRÜNE*: Sie wollen sich rausreden!)

ist, gelinde gesagt, ziemlich dünn.

(Beifall bei der CDU – Zuruf: Das ist dünn!)

Es ging auch nie darum, an den Messstationen, wie es Senator Kerstan gesagt hat, herumzupfuschen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Nein! Nur an den Autos!)

Das ist eine absurde Behauptung. Den Anlass, die Geschichte aus Oldenburg, kennen Sie alle. Dort ist nämlich eine Messstation. Die steht an einer Straße,

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wir sind in Hamburg! Großstadt!)

auf der ein Marathon stattfand. Das heißt, an dem Tag gab es überhaupt keinen Autoverkehr. Und dort sind trotzdem die Messwerte durch die Decke gegangen. Das ist natürlich schwer möglich durch einen Verkehr, der dort gar nicht stattfand.

(Zuruf: Da waren zu viele Adventskränze an dem Tag!)

Das war der Anlass, insgesamt einmal zu hinterfragen, ob denn diese Messstationen wirklich so funktionieren und so richtig positioniert sind,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das ist in der Stresemannstraße anders!)

wie es sein sollte. Und das ist der einzige Grund, warum es Sinn macht, einmal objektiv das Ganze zu hinterfragen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Was die Grenzwerte betrifft: Zu sagen, das habe Europa vorgegeben ... Sie tun immer so, als ob das gottgegeben sei, unveränderlich. Das ist doch Unsinn. Das ist doch eine geistige Selbstlimitierung, die ich überhaupt nicht nachvollziehen kann.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Wenn es Beweise gibt, und es gibt viele Wissenschaftler, die sich mittlerweile sehr kritisch gegenüber dieser Werte ...

(Glocke – *Dr. Monika Schaal SPD*: Wer denn? Wer denn? Wer denn?)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Gamm, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Tjarks?

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Nein. Ich habe nur noch 90 Sekunden; was soll das?

(Zurufe)

Also: Es gibt mittlerweile sehr viele renommierte Wissenschaftler, Lungenexperten, die genau das nämlich sehr in Abrede stellen. Und wenn man sich die USA anschaut, dort liegen diese Grenzwerte übrigens bei 100

(Martina Friederichs SPD: Die USA sind kein Vorbild!)

und dort scheint es offenbar auch nicht dramatische Probleme zu geben.

Dann zu den Maßnahmen. Es gibt den sogenannten Fonds "Nachhaltige Mobilität", denn die Bundesregierung ist in der Frage sehr aktiv gewesen in der letzten Zeit,

(Zurufe: Ah so!)

und es gibt zum Beispiel die Summe von einer Milliarde Euro zur Ausrüstung/Ausstattung von kommunalen Fahrzeugen. Das teilt sich auf in 393 Millionen Euro für die Elektrifizierung, dann über 100 Millionen Euro für die Nachrüstung von Bussen und 500 Millionen Euro für die Digitalisierung der Verkehrssysteme. Dort ist extrem viel in Bewegung. Das Gleiche gilt übrigens auch für Gewerbetreibende, die in den belasteten Regionen und Städten unterwegs sind. Auch dort wird die Nachrüstung mit SCR-Katalysatoren um bis zu 80 Prozent finanziert; über die restlichen 20 Prozent wird gerade noch mit den Automobilherstellern verhandelt. Dort ist die Politik auf einem guten Wege, einen grundlegenden Wechsel hinzubekommen, und das müssen Sie auch zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Gamm, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Martin?

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Würde die Redezeit verlängern, Herr Gamm! – Zuruf von der SPD: Dann würde sich seine ganze Argumentation in Luft auflösen! – Ja oder nein?)

Sie müssten sich jetzt entscheiden.

Stephan Gamm CDU:* Ich muss mich jetzt entscheiden?

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ob Sie die Zwischenfrage zulassen, ja oder nein.

Stephan Gamm CDU (fortfahrend):* Also, mir ist es noch einmal wichtig – nein –,

(Beifall bei Jörg Hamann CDU)

klarzumachen, und das ist auch das, was die Hamburgerinnen und Hamburger bewegt, dass hier ein zentrales Versprechen gebrochen wurde.

(Zuruf: Genau!)

Und dazu haben Sie überhaupt nichts gesagt. Das wird einfach so im Sande verlaufen gelassen, und da muss man sich schon fragen: Was ist denn das für ein Politikverständnis?

(Beifall bei der CDU und bei Jens Meyer FDP – Dirk Kienscherf SPD: Jetzt muss die Lösung her!)

– Na, ich habe doch schon das Maßnahmenpaket skizziert.

(Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist doch entscheidend, dass auf Bundesebene jetzt wichtige Schritte vollzogen werden. Und ich gebe Ihnen ja recht, dass ich mir natürlich viele Lösungen auch deutlich schneller gewünscht hätte. Das sehe ich genauso.

(Zurufe von der SPD)

Nur das, was jetzt hier groß gefeiert wird, die Elektrifizierung, da muss man doch einmal ganz klar sagen: Auch das ist nicht die ultimative Lösung. Denn was passiert denn, wenn es nicht ausreicht?

(Glocke)

Strom aus regenerativen Quellen gibt? Der kommt aus den Kohle- und Gaskraftwerken. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Jens Meyer FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Gamm, ich finde es ziemlich merkwürdig – Wo ist er denn überhaupt? –, dass Sie jetzt noch zu dem Strohalm greifen, Sie als Opposition hätten weniger Redezeit als andere Fraktionen.

(Stephan Gamm CDU: Der Senator! Wenn der zehn Minuten redet ...!)

In der Aktuellen Stunde, das wissen Sie genau, sind alle gleich. Dass Sie das nicht wissen, kann ich ja noch nachvollziehen. Aber dass das ein Vizepräsident von der AfD nicht weiß, das finde ich schon einen ziemlichen Skandal.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dr. Monika Schaal)

Eine Sache, die Sie in den Raum geworfen haben, möchte ich noch einmal aufgreifen. Sie sagen, es sei ein zentrales Versprechen gebrochen worden, das Olaf Scholz gegeben hat. Sie haben es immer noch nicht verstanden: Wir haben in Hamburg keine flächendeckenden Fahrverbote. Wir haben ein sehr begrenztes Durchfahrtsverbot. Sie wissen ganz genau, wo die Unterschiede sind. Bei einem Durchfahrtsverbot können Sie in eine Straße einfahren und Sie können in die gleiche Richtung wieder rausfahren, Sie dürfen bloß nicht durchbrettern. Das ist der kleine Unterschied. Das Bundesverwaltungsgericht hat das offensichtlich begriffen, denn es hat diese Regelung, die wir in Hamburg haben, als durchaus maßvoll und hinnehmbar bezeichnet. Da könnten Sie sich dann auch einmal eine Scheibe von abschneiden, dass Sie sich wenigstens solche Meinungen zu eigen machen. Aber daran haben Sie kein Interesse, sondern Ihr Interesse liegt darin, hier Konfusion zu verbreiten, mit Halbwahrheiten, mit Unrichtigkeiten. Sie wollen die Bevölkerung verunsichern. Ich bin Herrn Dr. Duwe sehr dankbar, dass er darauf hingewiesen hat,

(Jens Meyer FDP: Ja, dann nehmen Sie sich doch das mal zu Herzen, was er gesagt hat!)

denn Sie mischen hier alles Mögliche zusammen, was dann zu einem völlig falschen Eindruck führt.

Es geht in der Tat darum, dass man hier zwischen verschiedenen Interessen vermittelt. Sie tun alle so bei der CDU, als ob es nur um die Autofahrer ginge. Nein. Es gibt Tausende von Menschen, die an den Straßen wohnen,

(Dennis Thering CDU: In den Ausweichstraßen! Genau!)

die eine hohe Belastung von Stickoxiden und anderen Schadstoffen auszuhalten haben. Wie wirkt denn solch eine Debatte, die Sie lostreten,

(Dennis Thering CDU: In den Ausweichstraßen! Die sind betroffen von Ihrer Politik!)

eigentlich auf die Menschen, die davon betroffen sind?

(Dennis Thering CDU: Genau! Richtig!)

Die haben ja überhaupt keine Hoffnung mehr. Sie geben keine Richtung, Sie haben auch gar keine innere Richtung, wo es langgehen soll, sondern es geht bei Ihnen alles durcheinander.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann wäre es doch auch einmal schön, wenn Sie zum Beispiel auf Bundesminister Altmaier zugingen und in Berlin dafür würben, dass der Landstrom bezahlbar oder konkurrenzfähig ist zu den ...

(Daniel Oetzel FDP: Wer ist denn in der Bundesregierung mit der CDU, Frau Schaal? Wer ist denn da?)

– Nein, da müssen wir ja schon beide mitmachen, Herr Oetzel.

(Zurufe von der CDU)

Und da sehe ich, das Wirtschaftsministerium ist immer noch in der Hand der CDU, aber da kommt nichts als bloß lauter Breitseiten. Es wäre doch einmal fein, wenn wir das gemeinsam lösen könnten, dann würden wir vielleicht auch auf dieser Seite einmal ein bisschen weiterkommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und es gibt noch eine Geschichte: immer die maximale Arbeitsplatzkonzentration mit den Grenzwerten auf den Straßen zu vergleichen. Beim Arbeitsplatz, mit Verlaub gesagt, können Sie ausweichen. Der Umgebungsluft können Sie nicht ausweichen, der sind Sie immer ausgesetzt.

(Glocke)

Und deswegen sind die Grenzwerte wesentlich schärfer. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben hier eine Situation, in der die rechte Seite des Hauses so ein bisschen anzweifelt, ob der Grenzwert eigentlich sinnvoll festgelegt ist. Deswegen möchte ich einfach für Sie und die Allgemeinheit noch einmal darauf hinweisen: Der Vorschlag für diesen Grenzwert kam von der Europäischen Kommission. Die Europäische Kommission wird vertreten durch Herrn Juncker, Mitglied der Europäischen Volkspartei, in der die CDU Mitglied ist. Beschlossen worden ist dieser Grenzwert vom Europäischen Parlament, in dem übrigens die Europäische Volkspartei – mithin Sie – die stärkste Fraktion stellt. Gleichzeitig ist es so, dass die Dieselfahrzeuge, zugelassen vom Kraftfahrt-Bundesamt, das sind diejenigen ...

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

– Ja. Nur, Sie müssten einfach einmal sagen: Das war Ihre Partei, die ganz zuvorderst – das ist nicht eine grüne Ideologie – daran beteiligt war, diesen Grenzwert an dieser Stelle so zu beschließen und umzusetzen,

(Dennis Thering CDU: Was ist denn eure Lösung?)

und dazu sollten Sie auch einmal stehen. Sie sind in dieser Debatte andauernd unehrlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Dr. Anjes Tjarks)

Und dann ist es doch so, dass es die Behörde ist, die Sie seit vielen, vielen Jahren leiten, nämlich das Bundesverkehrsministerium und das Kraftfahrt-Bundesamt, das all die Autos zugelassen hat, die alle viel zu dreckig sind, und dass Sie diejenigen sind, die die ganze Zeit verhindern, dass diese Autos, die viel zu dreckig sind, sauberer werden. Es ist doch völlig klar, wer sich da ein bisschen veräppelt fühlt, nämlich diejenigen, die die Autos gekauft haben, die ein Produkt gekauft haben, das eigentlich etwas ganz anderes beinhalten sollte als das, was ihnen verkauft wurde.

(Dennis Thering CDU: Zur Belohnung führen Sie Fahrverbote ein!)

Jeder ordentliche Kaufmann in Hamburg wüsste übrigens, dass man dann das Produkt ändert. Aber Sie sind diejenigen, die permanent dafür sorgen, dass die deutsche Automobilindustrie das nicht machen muss.

(Dennis Gladiator CDU: Das ist doch Unfug! Das ist doch völliger Unfug!)

Meine Damen und Herren, dass sich da die Anwohner und die Dieselfahrer von Ihnen veräppelt fühlen ...

(Zuruf: Sie veräppeln gerade die Hamburgerinnen und Hamburger!)

Auf der einen Seite den Grenzwert vorzuschlagen und ihn zu beschließen und auf der anderen Seite so zu tun, als ob Sie damit nichts zu tun hätten, dass es da ein Problem gibt, das ist doch einfach falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und sich dann über mehrere Reden hinzustellen, und das gilt sowohl für Herrn Ehlebracht als auch für Herrn Gamm, und im Wesentlichen keine einzige Maßnahme für Hamburg vorzuschlagen, wie dieses Problem besser werden soll,

(Dennis Thering CDU: Hä? Das liegt doch auf dem Tisch! Waren Sie eben draußen, oder was?)

das ist doch wirklich ein bisschen wenig. Das, was wir sonst an Maßnahmen machen, zum Beispiel Etablierung der Fahrradstadt Hamburg, Herr Thering,

(Dennis Thering CDU: Waren Sie eben nicht drin, als Herr Gamm das vorgestellt hat?)

ist das, was Sie jeden Tag bekämpfen. Sie müssen einfach einmal zur Kenntnis nehmen, dass Sie da wirklich auf dem Holzweg sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen: In diesem schwierigen Zielkonflikt, nämlich der Frage, wie wir die Gesundheit der Anwohnerinnen und Anwohner mit immerhin 2 000 Menschen an den betroffenen Straßen ge-

währleisten, wie wir es schaffen, dass der Verkehr trotzdem fließt, müssen wir gucken, wie wir das lösen. Wir haben dazu einen Vorschlag gemacht. Alles, was Sie machen, ist, auf einer Volkswelle der Empörung versuchen zu reiten beziehungsweise sie anzustacheln, ohne dass Sie selbst irgendeine Idee haben, wie man das besser machen kann.

(Dennis Thering CDU: So ein Schwachsinn!)

Das ist für eine Partei,

(Glocke)

die den Bürgermeister stellen will, zu wenig, meine Damen und Herren. Viel zu wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Einiges hat mich jetzt irritiert in dieser Diskussion, insbesondere dass die Frage des Erhalts der Gesundheit und an einigen Stellen in dieser Stadt sogar der Wiedererlangung der Gesundheit zum Zielkonflikt erklärt wird. Das geht so nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Und, das muss ich jetzt schon einmal sagen, wer wie der Kollege Gamm an den Grenzwerten schrauben will, der geht in die völlig falsche Richtung. Für alles, lieber Kollege Gamm, was Sie hier gesagt haben, ist die einzige Lösung: weniger Verkehr in der Stadt.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass gesetzliche Grenzwerte von der Kollegin Sparr zu wünschenswerterem Maß degradiert werden, das kann es an dieser Stelle auch nicht wirklich sein. Letztendlich ist es aber genau das, was wir hier als Ergebnis sehen, was wir in der Diskussion des Luftreinhalteplans gesagt haben: Er ist auf Kante genäht und er reicht absolut nicht für die Menschen in dieser Stadt, damit wir wieder gesunde Luft haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass über die Maßnahmen des Luftreinhalteplans zu wenig oder nicht geredet wird, wie das hier behauptet worden ist, das mag auch an den mangelnden Ergebnissen daraus liegen. Nicht geredet wird auch heute über Kieler Straße und Habichtstraße, die die Grenzwerte genauso reißen. Da hat aber niemand geklagt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das wäre eine Rede wert. Was passiert denn da?

(Beifall bei der LINKEN)

(Stephan Jersch)

Wenn sich die Fahrverböten, die wir in Hamburg haben, denn bundesweit so als Pilotprojekt darstellen, dann wäre es doch wirklich eine Frage, warum man dann nicht hingegangen ist und sofort an den Ausweichstrecken gemessen hat.

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

Denn auch über die Belastung der Hamburgerinnen und Hamburger an den Ausweichstrecken wird gar nicht oder viel zu wenig geredet. Und die ist gestiegen; das ist deutlich bemerkbar. Deswegen brauchen wir ein stärkeres Messnetz. Das ständige Hin-und-her-Rechnen kann nicht wirklich das Ziel sein. Wir müssen mehr messen und wir müssen jetzt auch an den Ausweichstrecken messen, denn: Gesundheit first.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn hier Maßnahmen vermisst werden, dann kann ich nur sagen: Tempo 30, Hardware-Nachrüstung, Ausbau des ÖPNV in dieser Stadt und vielleicht auch, um hier schnelle Maßnahmen, die Stadtbahn, einzuführen, bevor wir auf U4 und U5 warten.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Nicht alle Hamburgerinnen und Hamburger leben in den belasteten Stadtteilen. Wir atmen nicht alle die gleiche Luft, aber wir machen für alle Politik, und dessen sollten wir uns bewusst sein. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Jersch. – Als nächster Redner erhält das Wort Herr Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebes Präsidium! Ich glaube, wir diskutieren in Hamburg nicht über die Frage, ob Luftreinhaltung gut oder schlecht ist und wie wir Luftreinhaltung herkriegten. Natürlich ist die Situation in der Stadt nicht gut, aber wir diskutieren doch im Grunde über die Frage, ob Fahrverbote der richtige Weg sind, um Luftreinhaltung in Hamburg durchzusetzen oder zu verbessern. Dann kann ich Ihnen nur sagen, Herr Senator Kerstan, wenn Sie hier ganz groß von der Gesundheit der Bevölkerung reden, dann müssten Sie zum Beispiel auch einmal darüber reden, warum Sie fünf, sechs, sieben Jahre das dreckigste Kraftwerk Europas weiterlaufen lassen wollen. Ob das nun besonders gut ist für die Luftreinhaltung in Hamburg, möchte ich bezweifeln.

(Beifall bei der FDP und bei *Stephan Gamm* und *Philipp Heißner*, beide CDU)

Es ist doch so, dass sich in der gesamten Zeit, die wir in Hamburg Fahrverbote haben, herausgestellt

hat, dass die Fahrverbote zur Luftreinhaltung überhaupt nichts beitragen.

(Zuruf von *Kazim Abaci SPD*)

Wenn Sie eine 600 Meter lange Strecke mit 1,6 Kilometer Umfahrung belegen, dann ist es doch für jeden Menschen, der einen normalen Menschenverstand hat, vollkommen klar, dass das eine Maßnahme ist, die nichts bringt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – *Dennis Thering CDU*: Genau da ist das Problem!)

Ich sage es Ihnen noch einmal, ich habe es schon mehrere Male gesagt: Es geht Ihnen auch gar nicht um die Luftqualität, sondern es geht Ihnen in diesem Fall einzig und allein um die Frage, den Autoverkehr aus Hamburg herauszukriegen und ihn möglichst unmöglich zu machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben durch die Fahrverbote überhaupt keinen Effekt in der Stadt, sondern es wird nur schwieriger und es wird nicht besser.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Es wird nur großflächiger!)

Jetzt wird gesagt, wir sollen einige Beispiele geben für das, was wir wollen. Wir wollen zum Beispiel, dass der ÖPNV besser wird,

(Zurufe von der SPD)

dass der ÖPNV höhere Taktungen hat und dass der ÖPNV mehr Komfort hat. Wir wollen zum Beispiel intelligente und vernetzte Ampelschaltungen.

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

– Nein, Herr Tjarks, ich rede weiter.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Gladiator CDU*)

Wir wollen intelligente und vernetzte Ampelschaltungen. Wir wollen, dass die Autos besser fahren. Der Ausstoß von Autos senkt sich, wenn sie kontinuierlich über die Straße fahren. Alles das machen Sie nicht, sondern Sie machen eine ideologische Maßnahme.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das glauben Sie doch selber nicht!)

Ich würde auch sehr gern hören, was zum Beispiel der Verkehrssenator zu dieser Problematik in der Stadt sagt. – Vielen Dank.

(Zurufe)

– Sie wissen es immer besser.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Detlef Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kerstan, ich nehme Ihren Rat an, wir gehen jetzt einmal in die Versachlichung über.

(Lachen bei der SPD und der FDP – *Dr. Monika Schaal* SPD: Haben Sie nicht zugehört?)

– Ja, warten Sie es doch mal ab.

Ich hatte vorhin ein Beispiel gebracht, 950 Mikrogramm Stickoxide pro Kubikmeter sind auf der Arbeitsstelle zulässig, völlig zulässig, und 40 Mikrogramm Stickoxide auf der Straße sind gesundheitsgefährdend.

(Zuruf von *Phylliss Demirel* GRÜNE)

Die entscheidende Frage ist doch: Warum sind die 950 nicht gefährlich, aber die 40 auf der Straße gefährlich? Der Unterschied besteht darin: Die 950 Mikrogramm sind toxikologisch erhoben worden. Toxikologisch heißt, sie wurden auf ihre Giftigkeit in Bezug auf Lebewesen gemessen. Da ist es so, dass bei 8 000 Mikrogramm pro Kubikmeter eine Reizung der Atemwege einsetzt. Das ist der Unterschied. Bei den 40 Mikrogramm, da wurde eine epidemiologische Untersuchung angewandt, eine völlig andere Herangehensweise. Diese beiden Werte, die einen ganz anderen Angang, eine ganz andere Messungsgrundlage zur Basis haben, werden jetzt miteinander verglichen. Dann nimmt man als GRÜNE natürlich den Wert, der einem gefällt, und das sind nämlich die 40.

(*Ulrike Sparr* GRÜNE: Nee, wir halten uns an die Gesetze!)

Diese Stickoxide, diese 40 Mikrogramm Stickoxide, die weisen im Grunde genommen darauf hin, dass es hier ein Gemisch an Schadstoffen oder an Stoffen gibt, die aus Fahrzeugen, aus Verbrennungsmotoren, stammen. Wo Stickoxide sind, sind auch noch andere Stoffe, aber welcher dieser Stoffe denn jetzt wirklich gesundheitsgefährdend ist, das hat diese zugrunde liegende WHO-Studie, die nämlich diese 40 Mikrogramm in die Welt gesetzt hat, gar nicht untersucht, sondern sie hat es der Einfachheit halber dann den Stickoxiden in die Schuhe geschoben. Es können aber auch die Feinstaubemissionen des Benzinmotors sein, der auch in diesem Gemisch ist. Das ist die entscheidende Frage. Äpfel und Birnen werden hier gegeneinander ausgespielt. Das ist der entscheidende Punkt.

Herr Tjarks, Herr Hackbusch, wir können über die Reduzierung von Verkehr gern reden. Wir haben heute einen Antrag, da werden Sie zum Beispiel die Sperrung der Großen Bergstraße in Erwägung ziehen. Das tragen wir mit. Warum tun wir das? Weil wir es für die richtige Entscheidung halten und weil wir anders vorgehen als Sie. Wir gucken nicht nach oben auf den Antrag und gucken, wer den

Antrag gestellt hat, sondern wir gucken auf den Inhalt. Wenn der gut ist, stimmen wir den mit, wir tragen diese Entscheidung nachher zum Beispiel mit. Das ist der große Unterschied zu Ihnen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Da funktionieren Sie völlig anders. Ich hoffe, Sie haben jetzt verstanden, wo der grundsätzlich falsche Angang ist, 40 hin, 40 her, auch diese 50, die jetzt bundesseitig im Gespräch sind, die retten uns nicht. Es ist Panikmache im Grunde genommen. Es gilt darum, die Bürger ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Sehr verehrter Herr Ehlebracht, ich unterbreche ungern, aber gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Detlef Ehlebracht AfD:* Nein.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann fahren Sie fort.

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend*): Das ist der entscheidende Punkt: Diese 40, 50 Mikrogramm sind es nicht. Sie müssen die Bemessungsgrundlage erst einmal gleichmachen. Nehmen Sie doch die von der Arbeit, dann reden wir gar nicht mehr über diese 40, weil die irrelevant sind. Wir haben einen Professor, Dieter Köhler, Deutschlands obersten Lungenfacharzt, bis vor Kurzem zumindest gewesen. Gucken Sie, was der gesagt hat: Es gibt nicht die geringste Gefährdung in der jetzigen Praxis, nicht die geringste.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Werte Kollegen, der Senat hat sich erneut zu Wort gemeldet. – Das Wort erhält der Umweltsenator Jens Kerstan.

Senator Jens Kerstan: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Es tut mir leid, aber ein paar Dinge kann man so nicht stehen lassen, weil hier wirklich wissentlich falsche Dinge behauptet werden.

(*Dennis Thering* CDU: Von Herrn Tjarks oder was?)

Herr Ehlebracht, der Grenzwert in Wohnungen und in Büros für Stickoxide ist nicht 950 Mikrogramm, sondern 60 und der Gesetzgeber ...

(Zuruf von *Detlef Ehlebracht* AfD)

– Am Arbeitsplatz im Büro 60, und der Gesetzgeber ist gerade dabei, den auf die 40 anzupassen.

(Senator Jens Kerstan)

An Industriearbeitsplätzen, da haben Sie recht, da sind es 950. Aber da werden Sie staunen, schauen Sie sich einmal jede Menge Schadstoffe an, wie da die Grenzwerte an Industriearbeitsplätzen und im restlichen Land sind. Dann, werden Sie feststellen, muss man praktisch alle Betriebe in diesem Land dichtmachen. Das finde ich ja gut, wenn Sie sich einmal mit Umweltgesetzgebung auseinandersetzen. Aber so einfach, wie Sie sich das hier machen, ist es leider am Ende nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der zweite Punkt, und ich glaube, das stört mich an dieser Debatte doch sehr, nicht so sehr von der AfD, da kennen wir das, aber auch von der CDU. Sie tun so, als ob ich als Umweltsenator mir die Gesetze, die Vorschriften und die Regeln selbst schnitzen kann, und wenn mir die, die da sind, nicht passen, dann ignoriere ich die einfach und mache mir neue. Was für ein Rechtsverständnis ist das?

(*Dirk Nockemann AfD: Bundesrechtsverständnis!*)

Wir können gern darüber diskutieren, ob dieser Grenzwert, den die WHO übrigens auch gesetzt hat, richtig oder falsch ist. Aber ich als Senator, der jetzt im Amt ist, der geschworen hat, die Gesetze dieses Landes umzusetzen, bin ich dazu verpflichtet, einen Grenzwert von 40 Mikrogramm umzusetzen. Wenn es Maßnahmen gibt, die das ermöglichen, dann habe ich gar keine Wahlfreiheit, dann muss ich sie umsetzen, selbst wenn das dazu führt, dass in Straßen, in denen der Grenzwert unterschritten wird, die Belastung steigt.

(*Ewald Aukes FDP: Es geht um Fahrverbote und nicht um Grenzwerte!*)

– Ja, das ist die Konsequenz der Fahrverbote, lieber Kollege, das ist doch genau das, was Sie kritisieren.

Es ist doch richtig, es werden mehr Kilometer gefahren und an anderen Straßen steigen die Belastungen, aber sie bleiben unterhalb des Grenzwertes. Deshalb sind die Gerichte jetzt da ohne Wenn und Aber. Und mit Ihren Argumenten: In welchem Land leben Sie eigentlich? Die Landesregierungen, die das nicht so gemacht haben wie wir, jede Woche kommt ein Gericht und korrigiert das und ordnet Fahrverbote an. Da stellen Sie sich hierhin und sagen: Hebt doch das Ding auf. Nächste Woche wird das Oberverwaltungsgericht in Hamburg dieses Fahrverbot wieder in Kraft setzen. Es gibt keine einzige Entscheidung in diesem Land, bei der ein Gericht Ihrer Argumentation gefolgt ist. Dann stellen Sie sich hierhin und sagen: Was macht ihr denn da?

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Stephan Jersch DIE LINKE*)

Dass die AfD sich um Recht und Gesetz nicht kümmert, sondern einfach nur Volksreden hält, das ist ja richtig.

(*Dr. Alexander Wolf AfD: Was ist denn das für eine unsachliche Polemik?*)

Aber dass demokratische Parteien, die CDU und FDP, den Senat hier offen zum Rechtsbruch aufordern und wir eine Situation in diesem Land haben ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Senator, den Kampf um das letzte Wort in der Aktuellen Stunde gewinnt immer das Parlament. Nach der Rede des Senators haben alle Fraktionen wieder die Möglichkeit, darauf zu antworten. Während der Rede des Senators bitte ich aber um Aufmerksamkeit für den Redner.

Senator Jens Kerstan (fortfahrend): Wenn ich meinen letzten Gedanken noch einmal ausführen darf: Dieser Senat hält sich an Gerichtsentscheidungen. Das sollte in einem demokratischen Rechtsstaat selbstverständlich sein. Wir haben Situationen in anderen Bundesländern, da ignorieren Regierungen die Verfassung und Gerichtsurteile, sodass in Bayern ein Verwaltungsgericht eine Anfrage an den Europäischen Gerichtshof gerichtet hat, ob sie jetzt zur Erzwingung deutschen Rechts Mitglieder der bayerischen Landesregierung in Beuge- und Erzwingungshaft nehmen müssen. Dann kommen Sie als CDU und FDP, Rechtsstaatsparteien, die hier den Bürgermeister stellen wollen, und sagen: Wir sollen dem Beispiel der bayerischen Landesregierung folgen und Gerichtsurteile ignorieren.

(*Michael Kruse FDP: Das hat doch überhaupt keiner von uns gefordert!*)

Es tut mir leid, wenn jemand entfernt ist, Regierungsverantwortung ...

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das Wort hat Senator Kerstan.

Senator Jens Kerstan (fortfahrend): Also wenn Sie beweisen wollten, dass Sie meilenweit davon entfernt sind, in der Lage zu sein, Regierungsverantwortung zu übernehmen, dann heute mit Ihren Beiträgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wie bereits angekündigt, bleibt das nicht unwidersprochen. Mir liegt die Wortmeldung von André Trepoll für die CDU-Fraktion vor.

André Trepoll CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, man kann das nicht so stehen lassen.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Nein, mit Ihnen gibt es keine Fahrverbote!)

Es erstaunt mich schon wirklich, dass Herr Kerstan nicht in der Lage ist, mit engagierter Kritik der Opposition umzugehen, und so unsouverän agiert.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Harald Feineis AfD*)

Deshalb werde ich Ihnen jetzt noch einmal sehr genau erläutern, Herr Kerstan, warum diese Chimäre, die Sie hier erzählen, "ich stehe hier und kann nicht anders", einfach falsch ist. Das Gute ist: Die Argumentation am Ende, das werden Sie feststellen, liefern Sie mir selbst. Denn natürlich glaubt es Ihnen keiner, und Sie haben es hier eben auch gesagt, keiner in der Stadt, keiner hier in dem Haus, dass es für die Umwelt oder für die Luftreinhaltung sinnvoll ist, wenn die Autos einfach eine längere Strecke fahren. Das hilft der Luft nicht, es hilft einzig und allein der Messstation. Sie haben das angesprochen, es gibt in Hamburg nur zwei Fahrverbotsstraßen, die damit belegt sind wegen NO₂. Das Interessante ist, es gibt aber mehrere Stellen in Hamburg, an denen diese Werte überschritten werden, Herr Tjarks, da werden Sie mir recht geben. Warum machen Sie dort kein Durchfahrtsverbot? Hat sich diese Frage einmal jemand gestellt? Das können Sie sich genau anschauen. Das steht nämlich in Ihrem eigenen Luftreinhalteplan, Herr Kerstan. Sie befürchten einen Dominoeffekt, denn durch diese Durchfahrtsverbote wird die Luftqualität in anderen Straßen noch mehr, dann muss man noch mehr ausweichen, noch schlechtere Luft, noch schlechtere Luft. Das heißt, Sie selbst bescheinigen sich sehr deutlich eine eigene Symbolpolitik. Ich meine, deutlicher kann man das doch gar nicht ausführen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Trepoll, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung?

André Trepoll CDU (fortfahrend): Nein, darauf bin ich nicht angewiesen, vielen Dank.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Dann stellen Sie sich hier hin und behaupten allen Ernstes, Sie würden damit irgendwelche gerichtlichen Entscheide verhindern.

(*Wolfgang Rose SPD*: Wo sind denn die Gerichtsentscheidungen?)

Also, das glaubt Ihnen in der Stadt keiner. Es ist nichts anderes als die Automobilindustrie mit ihren

Softwareupdates. Es ist Symbolpolitik von heute bis gestern, und es wird sich auch nicht ändern. Die Menschen begreifen das auch sehr genau und sehr klug. Deshalb glaube ich, können Sie sich darum herumreden, wie Sie wollen, am Ende sprechen die Fakten für sich. Diese Politik, dass Sie das Versprechen gebrochen haben, das Sie den Hamburgern gegeben haben, und diese abstruse Politik, die Sie hier durchsetzen, die sprechen eine deutliche Sprache, und am Ende werden das die Wählerinnen und Wähler bei der nächsten Wahl beantworten, da können Sie sicher sein.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Harald Feineis AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann sehe ich in der letzten Sekunde noch eine Wortmeldung von Herrn Tjarks für die GRÜNE Fraktion.

(*Gert Kekstadt SPD*: Das Versprechen eines Arguments hat Herr Trepoll aber auch gebrochen!)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wäre einmal ganz gut, wenn in der CDU jemand in Person und in der Sache Verantwortung übernehmen würde, aber das Argument, Herr Trepoll, kann ich von Ihnen nicht so stehen lassen. Natürlich haben Sie in der Sache recht, dazu habe ich Ihnen eben auch zuge nickt, dass es um mehr als die zwei Straßen geht, an denen in Hamburg die Grenzwerte überschritten werden, nämlich genau an 41 Kilometern ist die Situation der Fall.

Jetzt gibt es eine Situation, insbesondere in Altona, das betrifft die Straßen Neumühlen, Övelgönne, Palmaille, Klopstockstraße, Elbchaussee, da gibt es deswegen unter anderem kein Fahrverbot, weil 80 Prozent der Hintergrundbelastung aus dem Hafen stammen und weil deswegen ein Fahrverbot an dieser Stelle oder eine Durchfahrtsbeschränkung nicht erfolgreich wäre, um den Grenzwert zu erreichen.

Es gibt andere Straßen wie die Nordkanalstraße, da wird der Grenzwert überschritten und die Berechnungen des Luftreinhalteplans sagen aus, das steht hier nämlich auch drin, dass dann, wenn Sie dort deswegen ein Fahrverbot verhängen würden, an anderer Stelle der Grenzwert überschritten wird. Und das ist der entscheidende Punkt, genau deswegen gibt es dort kein Fahrverbot.

(*Dennis Thering CDU*: Ja, wie an der Max-Brauer-Allee!)

Da, Herr Thering, haben Sie genau an der Stelle nicht recht, weil Sie nämlich keine Ahnung haben. Der Luftreinhalteplan sagt an dieser Stelle, wenn Sie bei der Max-Brauer-Allee ein Fahrverbot oder eine Durchfahrtsbeschränkung verhängen, dann

(Dr. Anjes Tjarks)

überschreiten Sie an keiner anderen Stelle der Stadt, genau diese Thematik.

(Dennis Thering CDU: Vielleicht messt ihr da mal!)

Genau deswegen ist es sinnvoll und richtig und nachvollziehbar und vor allen Dingen rechtlich haltbar. Das ist das, was Senator Kerstan sagte: Wenn Sie deswegen an dieser Stelle das nicht machen, dann kommt ein Gericht und wird es wieder einführen. Das ist genau der Punkt, wo Sie sagen, Sie haben ein Problem, sich an Recht und Gesetz in diesem Land zu halten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt liegt mir nur noch die Wortmeldung von Herrn Ehlebracht vor, der das Wort für maximal drei Minuten für die AfD-Fraktion erhält.

Detlef Ehlebracht AfD:* Herr Kerstan, das hat nicht lange gehalten mit der Versachlichung.

(Beifall bei der AfD und bei Jens Meyer FDP)

Wir möchten es auch noch einmal deutlich machen. Natürlich fordern wir hier nicht zu einem Gesetzesbruch auf.

(Zurufe von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE und Dr. Monika Schaal SPD)

Ich glaube, das habe ich nicht in einer einzigen Zeile gesagt und ich habe es auch, ehrlich gesagt, nicht bei anderen gehört. Die Konsequenz daraus, dass Sie hier Kritik üben, das leiten Sie daraus ab, das ist aber falsch, eine falsche Schlussfolgerung. Was wir fordern, ist, dass Sie Ihre Scheinwelt verlassen. Raus aus der Scheinwelt, rein in die richtige Welt mit Zahlen, Daten, Fakten, die in dieser realen Welt auch passieren. Ja, und das hat Herr Kerstan zum Glück noch ergänzt, dass an Arbeitsplätzen 950 Mikrogramm pro Kubikmeter durchaus zulässig sind.

Sie haben politisch an ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Ehlebracht! Herr Tjarks, wir haben es eben geschafft, dass das ganze Haus Ihnen zugehört hat. Meine Bitte ist, dass das auch für andere Abgeordnete gilt und eingehalten wird. – Herr Ehlebracht, fahren Sie fort.

Detlef Ehlebracht AfD (fortfahrend):* Danke. – Sie als GRÜNE haben politisch daran mitgewirkt, dass wir heute diesen obskuren Grenzwert von 40 Mikrogramm pro Kubikmeter haben.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sie lernen es nicht mehr!)

Was wir fordern, um das einmal deutlich zu sagen, ist, dass ein Grenzwert erhoben wird auf Untersuchung, auf toxikologischer Untersuchung, nämlich auf schädigende Wirkung auf den Menschen. Das ist das, was wir fordern.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wie viele Mäuse?)

– Ja, okay, jetzt sterben dabei vielleicht zwei Mäuse.

Dann bleiben Sie lieber in Ihrer Scheinwelt und wir retten diese zwei Mäuse. Das ist die Politik, die Realpolitik der GRÜNEN, herrliches Beispiel, ich danke Ihnen für dieses Stichwort, herrlich, herrlich.

(Beifall bei der AfD)

Menschen, egal, Hauptsache, wir halten die Menschen schön unter Angst, unter Druck, dann kann man sie schön, schön viel einfacher handeln, kneten und man kann ablenken von den eigenen Versäumnissen, zum Beispiel von der Unfähigkeit, einen Hafenbetrieb zu leiten, von der Hilfslosigkeit, überall in Hamburg, Rechtssicherheit wirklich garantieren zu können

(Wolfgang Rose SPD: Was soll denn der Quatsch?)

und im Geld zu schwimmen und dennoch keinen nennenswerten Schuldenabbau zu betreiben. Das sind alles wirklich wichtige Themen. Stattdessen möchten Sie sich lieber an diesem Possenspiel weiter aufrechterhalten und ergötzen, und das ist falsch.

(Beifall bei der AfD und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Dorothee Martin für die SPD-Fraktion

Dorothee Martin SPD:* Danke, Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Ich musste mich noch einmal melden, weil dieses Possenspiel gerade von Ihnen, Herr Ehlebracht, wirklich unsäglich ist und dieser Debatte auch nicht würdig ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie werfen mit etwaigen Zahlen um sich, die auch noch falsch sind, wie der Senator gesagt hat. Was mir bei der Argumentation der Opposition viel zu kurz kommt, ist doch die eigentliche Kernfrage und das Kernthema, um das es hier geht, nämlich: Was können wir tun, wie schaffen wir es, dass in Hamburg insgesamt eine bessere Luft herrscht und wir damit auch bessere Luftqualität für alle Menschen hier haben? Da werfen Sie mit irgendwelchen Erhöhungen von Messwerten rum oder werfen uns falsche Sachen vor.

(André Trepoll CDU: Wedel abschalten!)

(Dorothee Martin)

Das ist nicht unser Kernanliegen. Wir schauen uns an, welche konkreten Maßnahmen wir ergreifen können und müssen, immer auf der Basis von Recht und Gesetz, was die CDU offenkundig verlassen hat. Wir haben diesen Luftreinhalteplan, wir haben ein sehr konkretes Maßnahmenpaket gerade im Bereich Verkehr; dazu wurde schon viel genannt. Wir tun extrem viel im Bereich der Dekarbonisierung. Wir machen es wie keine andere Stadt, wir treiben den Ausbau der Elektromobilität voran und, weil es Herr Gamm vorhin erwähnte, dieses Förderprogramm des Bundes, das ist gut und richtig. Wir freuen uns auch, dass 54 Millionen Euro dieses Förderprogramms nach Hamburg fließen mit 18 konkreten Maßnahmen. Das ist so viel wie in keiner anderen Stadt und das ist der richtige Weg auch zur Vermeidung von weiteren Durchfahrtsverboten, die für uns immer die Ultima Ratio ist. Das Ziel muss sein: saubere Luft für alle Hamburgerinnen und Hamburger. Wir nehmen das ernst und wir arbeiten daran ohne Geschrei auf der Basis des Rechtsstaats und mit ganz gezielten, klaren Verbesserungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Michael Kruse für die FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das war jetzt kein gutes Schlusswort für diese Debatte.

(Beifall bei *Daniel Oetzel FDP* und *Joachim Lenders CDU* – Heiterkeit bei der SPD)

Es war deshalb kein gutes Schlusswort, weil es den wesentlichen Inhalt, der heute zur Debatte angemeldet worden ist, überhaupt nicht aufgegriffen hat.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Das fällt Ihnen ein nach drei Stunden!)

Die Kernfrage, die heute in den Raum gestellt worden ist, ist die Fragestellung: Halten wir die Durchfahrtsverbote für gut oder nicht? Wollen wir in dieser Stadt Durchfahrtsverbote, ja oder nein?

(*Farid Müller GRÜNE:* Das ist nicht die Frage!)

Wir stellen fest: Diese Seite des Hauses ist damit beschäftigt, den Hamburgerinnen und Hamburgern, die durch diese Stadt fahren müssen, Steine in den Weg zu legen. Sie haben heute nichts dazu beigetragen, zu sagen, wir Sie das wieder ausräumen möchten. Das ist der erste Punkt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Der zweite Punkt: Herr Kerstan, Sie haben jetzt zwei Runden hier darauf verwendet, um billigste parteipolitische Polemik zu präsentieren.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Wie kommen Sie denn darauf, dass jemand aus der FDP-Fraktion gefordert hätte, dass hier Recht gebeugt werden soll? Wie kommen Sie darauf, uns vorzuwerfen, wir hätten die bayerische Regelung auch für Hamburg gefordert? Das ist eine Frechheit, Herr Kerstan, und wir sind nicht bereit, uns von Ihnen so etwas vorwerfen zu lassen. Wir haben eine sehr sachliche Debatte geführt. Sie selbst haben in Ihrem ersten Beitrag unseren Redner Herrn Dr. Duwe gelobt. Und hier mit so einer billigen Polemik anzukommen, das ist echt zu wenig. Sie verdecken mit Ihrer billigen Polemik nur eines: Sie haben überhaupt nichts an konkreten Maßnahmen hier in den letzten dreieinhalb Jahren entwickelt,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Sie stören sich an den konkreten Maßnahmen! Das ist das Problem!)

was auch nur ansatzweise dazu geeignet wäre, die Probleme, die es an einigen Stellen mit der Hamburger Luft gibt, auch zu lösen. Jetzt verstecken Sie sich hinter Angriffen auf die Opposition. Das ist einfach zu wenig für eine Partei, die diesen Senat trägt.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Kruse, die Zeit ist angehalten. Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung von Monika Schaal für die SPD?

Michael Kruse FDP: Gern.

Zwischenfrage von Dr. Monika Schaal SPD:* Kennen Sie den Luftreinhalteplan? Dann zählen Sie einmal die zehn Maßnahmenpakete auf.

Michael Kruse FDP (fortfahrend): Frau Schaal, ich will Ihnen etwas erzählen. Vorhin auf der Treppe hier hoch bin ich einer Besuchergruppe begegnet. Die Besuchergruppe, das ist kein Märchen, das ist heute passiert, ist von der Schule, auf die ich früher gegangen bin. Damals sind wir abgefragt worden; da konnte mich der Lehrer noch fragen: Zählen Sie einmal die zehn Maßnahmen auf. Aber jetzt stehe ich hier vorn nicht, um Ihre Fragen zu beantworten. Sie haben vorhin geredet, ich rede auch. Ich habe den Luftreinhalteplan gelesen. Ich sage Ihnen, was das Spannende an diesem Luftreinhalteplan ist. Ich sage Ihnen, dass die Frage, wo die Stationen stehen, ob sie überhaupt richtig aufgestellt sind, dass genau diese Frage schon im Kleingedruckten Ihres Luftreinhalteplans steht. Deswegen sollten Sie sich nicht länger verweigern, die Aufstellung dieser Stationen endlich zu kontrollieren.

(Michael Kruse)

(Beifall bei der FDP, bei *Stephan Gamm CDU* und *Detlef Ehlebracht AfD*)

Aber Frau Schaal, da ich gerade bei Ihnen bin, ich wundere mich über die Rolle, die die SPD in dieser Debatte einnimmt. Wer sind denn die Menschen, die einen Diesel haben, der vielleicht nicht mehr so sauber ist? Das sind doch einmal Ihre Wählerinnen und Wähler gewesen. Warum vertreten Sie die Interessen dieser Menschen eigentlich gar nicht mehr?

(Beifall bei der FDP und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Warum ist es Ihnen wichtiger, auf denen rumzuhauen, die vielleicht darauf angewiesen sind, durch diese Stadt zu fahren? Dann winken Sie hier gleich noch die Vorschläge der LINKEN durch, Lkw-Transitverkehr in dieser Stadt bitte gleich zu verbieten. Herr Hackbusch, dann können wir den Hamburger Hafen zumachen, dann haben wir hier saubere Luft, aber dann haben wir auch keine Menschen mehr, die Geld verdienen. Das ist doch alles keine sinnvolle Politik, da müssen Sie mehr Konzepte auf den Tisch legen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei *Stephan Gamm CDU* und *Harald Feineis AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Die Links-Fraktion hat sich jetzt auf Frau Sudmann als Rednerin verständigt. Sie haben das Wort für die selbige.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. Es ist schon sehr erstaunlich, alle sagen erst einmal: Es ist keine Parteipolitik hier, wir werfen es nur den anderen vor. Herr Kruse, was Sie gerade abgeliefert haben, das war schon echt erstaunlich. Sie reden davon, den Schutz von Menschen zu gewährleisten. Wir haben heute sehr viel gehört, dass es genau um die Gesundheit der Menschen geht. Sie scheinen nur daran zu denken, den Schutz von den Menschen, die mit einem Auto fahren wollen, den Schutz vor dem Lkw-Verkehr ... Sie überlegen aber gar nicht, was Alternativen sind. Ich habe nichts von Ihnen gehört und auch nicht von der CDU, die mal für Radverkehr ist, aber den Autoverkehr nicht eingrenzen will. Sie stellen sich überhaupt nicht den Problemen. Wenn es ernst gemeint ist und Sie sagen, Sie wollten etwas tun für diese Stadt,

(*Jens Meyer FDP:* Für die Schifffahrt!)

dann brauchen wir die Durchfahrtsverbote für die Lkws und wir brauchen eindeutige Maßnahmen, die dazu beitragen, die Belastungen, die wir mit den Luftschadstoffen haben, zu reduzieren.

(*Michael Kruse FDP:* Nehmen wir doch Wedel vom Netz!)

Herr Kruse, glauben Sie, dass in den nächsten ein bis zwei Jahren die Autos, die durch diese Stadt fahren, sich so stark verändern werden, selbst wenn die Hardwareausrüstung kommen würde, dass wir weniger Belastungen haben? Sie stellen sich überhaupt nicht den Problemen. Sie machen es sich sehr einfach und sagen, die einen seien ideologiegeleitet, die anderen seien es natürlich nicht. Ich glaube, der Unterschied, den wir als LINKE haben, ist, dass wir sehr klar sagen: Wir müssen geballt an den Individualverkehr heran. Herr Kerstan lobt sich jetzt, dass er ein kleines Durchfahrtsverbot gemacht hat. Wir sagen eindeutig: Sie müssen den Autoverkehr insgesamt in dieser Stadt verringern, sonst kriegen wir keine Gesundheit für alle Menschen. Da fehlen mir Ihre klaren Aussagen und da ist noch viel nachzuholen in dieser Bürgerschaft.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Damit sind wir nach 150 Minuten am Ende der Aktuellen Stunde angekommen; unsere normale Zeit ist 75 Minuten. Ich gehe also davon aus, dass wir durch einen zügigen weiteren Sitzungsablauf die Zeit wieder aufholen.

Deshalb rufe ich auch gleich den nächsten Punkt auf, die Wahlen, zwei Mitglieder für den Beirat für politische Bildung, Drucksachen 21/14765 und 21/14867.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14867 –]

Die Wahlen können wieder in einem Wahlgang durchgeführt werden. Die Stimmzettel haben Sie. Füllen Sie sie bitte aus nach dem üblichen Schema.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich bitte die Schriftführung, die Stimmzettel einzusammeln.

Bitte zeigen Sie die Stimmzettel noch einmal hoch. Herr Stoberock zum Beispiel. Herr Rosenfeld ist unter die Schriftführer gegangen, auch gut. Alles gut.

Sind alle Stimmzettel abgegeben? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann bitte ich, die Stimmzettel auszu-

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

zählen. Das Ergebnis wird Ihnen im Laufe der Sitzung mitgeteilt.**

Ich rufe jetzt Punkt 27 der Tagesordnung auf, Antrag der CDU-Fraktion: Alsterpromenade – Eine Idee für Hamburg, Machbarkeitsstudie zur Aufwertung der Hamburger Innenstadt.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Alsterpromenade – Eine Idee für Hamburg
Machbarkeitsstudie zur Aufwertung der Ham-
burger Innenstadt
– Drs 21/15031 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜ-
NEN:
Entwicklungsstudie zur nachhaltigen städte-
baulichen Weiterentwicklung des Binnenalster-
bereiches unter Wahrung der konturbildenden
Prägung des Alsterlaufs für Hamburg
– Drs 21/15140 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/15140 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Die CDU-Fraktion möchte den Hauptantrag federführend an den Stadtentwicklungsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Das Wort wird dazu gewünscht. Es bekommt für den Antragsteller, die CDU-Fraktion, David Erkalp.

David Erkalp CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit unserer Initiative Alsterpromenade – Eine Idee für Hamburg haben wir, glaube ich, den Nerv der Zeit getroffen.

(Dirk Kienscherf SPD: Total!)

– Absolut.

Aber auch eine unausgesprochene Forderung salonfähig gemacht. Wir haben eine Diskussion angeschoben, die längst überfällig war. Und zwar haben wir darüber gesprochen, dass man auch einmal in Alsternähe etwas planen kann, ohne dafür gleich kritisiert zu werden. Denn unmittelbar nach unserer Präsentation gab es sehr viele Initiativen und auch Bürger in dieser Stadt, die gesagt haben, Mensch, hier möchte ich auch einmal etwas machen. Und genauso war es auch. Deswegen auch nun der Antrag der SPD und GRÜNEN, die in ihrer Zielsetzung genau in die gleiche Richtung gehen wie wir auch, was wir natürlich begrüßen. Wir merken, Sie haben auch den Nerv der Zeit gefühlt, so wie wir.

Die Belebung der Innenstadt ist eines der wichtigsten Themen in Bezug auf Lebensqualität, Handel, Tourismus und Kaufmannschaft.

(Beifall bei der CDU)

Wir gehen natürlich sehr sensibel mit diesem Thema um. Wir haben nicht einfach einmal so gesagt, wir knallen da jetzt ein paar Imbisse rein oder ein paar Gastronomen und dann machen wir erst einmal ein bisschen Halligalli. Das war genau das, was Sie nämlich gewollt haben, Sie haben natürlich auch sofort, ich glaube, das war keine halbe Stunde nach unserer Pressekonferenz, den Begriff Ballermann oder Ballermannisierung gleich in den Raum geworfen durch Ihre Pressemitteilung.

(Dennis Thering CDU: Typisch!)

Weder ich noch Herr Trepoll und, ich glaube, auch kein einziger Kollege oder Kollegin aus meiner Fraktion, hat jemals diesen Begriff benutzt. Sie waren das, Sie haben diesen Begriff hereingebracht,

(Beifall bei der CDU – *Dennis Thering CDU:* Peinlich, sehr peinlich!)

haben ihn selbst wieder zitiert, haben ihn mit Ihren Kollegen besprochen, und das Ganze wurde immer wieder zitiert. Das war ziemlich unanständig von Ihnen. Wir haben es niemals gewollt, das ist nicht unser Credo. Wir wollen etwas Gediegenes, wir wollen etwas Stilvolles, etwas Anständiges.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen etwas für die Familien, wir wollen, dass auch die Familien einmal in die Stadt kommen mit ihren Kindern, auch Familien aus dem Umland, dass sie einmal an einem Ort spazieren gehen können, der nicht menschenleer ist, Herr Kienscherf. Sie haben gesagt, es sei Kommerzialisierung.

(Beifall bei *Ralf Niedmers CDU*)

Nur, weil vielleicht Restaurants an die Alster kommen sollen, was wir nun planen, wird es jetzt zur Kommerzialisierung, wir würden die Moral verlieren und wir wollten jetzt nur noch Party und Spaß. Das auch, aber das ist der falsche Begriff. Das wollen wir nicht. Wir wollen anständig mit diesem Thema umgehen, deswegen haben wir es Ihnen auch präsentiert, deswegen folgen Sie uns anscheinend auch.

Unser Vorschlag sieht tatsächlich eine reine Ponton- beziehungsweise Ponton-Beton-Konstruktion für beide Uferseiten vor. Wir haben in den letzten vier Jahren beziehungsweise seit der letzten Bürgerschaftswahl unendlich viele Gespräche gehabt mit Verbänden, Einzelhändlern, Kaufleuten, mit den Kammern, mit den Hotels und so weiter, und wir haben es mitgenommen, was sie uns gesagt haben. Wir haben es mitgenommen und haben es quasi in diesem Projekt vervielfältigt.

Die Bürger werden aber in ihrer Freizeit heute, wie man es verstehen kann, wie man es sehen kann, regelrecht ab 20 Uhr aus der Stadt rausgeschmissen. Quasi nach dem Motto, seht doch zu, wo ihr

**Das Wahlergebnis ist auf Seite 6614 zu finden.

(David Erkalp)

bleibt. Wir haben aber ein Herzstück mitten in der City bei uns, und zwar unsere Alster. Warum sollen wir da nichts machen? Alle fordern es, und genau das war auch das, was die Kollegen aus den Verbänden und die Bürger uns gesagt haben. Das City-Sterben, es ist zu leer, die HafenCity, da kommt ein Rieseneinkaufszentrum hin, und wir haben Angst um unsere Umsätze. Und und und. All diese Sachen haben wir versucht, hier mit einzubringen.

Wir haben uns auch überlegt, was eigentlich in 10 oder 20 Jahren passiert. Was ist, wenn noch einmal zwei, drei, vier Millionen Touristen und Menschen mehr in die Stadt kommen? Wie lenken wir überhaupt diese Ströme der Touristen? Warum nicht die Innenstadt? Die bietet sich einfach an. Dort lebt niemand, und außerdem, so einen tollen Blick, den wir haben, warum nutzen wir den nicht? In anderen Städten, in anderen Ländern ist es gang und gäbe, sobald man Wasser hat, wird auch etwas präsentiert für die Bürger. Wir machen es nicht.

Also, wir haben die Alsterpromenade vorgestellt, wir möchten eine Machbarkeitsstudie. Wir freuen uns, dass Sie mitmachen. Und ich möchte zwei Sätze noch einmal dazu sagen; wir möchten es auf beiden Seiten haben, die Anzahl, ob es nun vier, fünf oder sechs Gastronomien sind, spielt keine Rolle. Wir möchten aber Hotspots haben. Und Ihre Idee, dass Sie den Ballindamm aufwerten möchten und einen größeren Gehweg und Fahrradweg haben möchten, wird keinen Erfolg haben, wenn dort keine Hotspots hinkommen. Momentan ist es doch auch schon leer, und es kann jeder dort lang gehen. Es wird aber erst ein Schuh draus, wenn Sie dort etwas hinstellen, was auch den Menschen nützt.

Ich gebe Ihnen zwei, drei Punkte noch einmal dazu, was kommt.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden eine Erhöhung der Lebensqualität haben, einen Ort des Wohlfühlens. Das City-Sterben nach 20 Uhr ist vom Tisch. Die Forderung nach mehr Gastronomie wird vom Tisch sein. Eine gastronomische Vielfalt wird entstehen, ähnlich wie Hamburg auch tickt, aus verschiedenen Kulturen und Ecken der Erde. Die Synergieeffekte und Belebung für den Einzelhandel der einzelnen Quartiere, Gänsemarkt, Mönckebergstraße, Jungfernstieg, alle werden davon profitieren. Und es ist natürlich auch eine touristische Attraktion. Wir werden höhere Steuereinnahmen haben. Und der Streit zwischen HafenCity und Innenstadt wird damit auch vom Tisch sein.

(Glocke)

Wir werden also viele, viele Punkte haben. Vielen Dank. Und ich freue mich, dass Sie unserem Antrag zwar nicht folgen, aber Ihren eigenen machen, der in die gleiche Richtung geht. – Danke.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Erkalp. – Als Nächste erhält das Wort Martina Koeppen für die SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Erkalp, genau diese Rede hatte ich von Ihnen erwartet, denn schon beim Lesen Ihres Antrags war die Begeisterung, die Sie für das Projekt haben, in jeder Zeile nachlesbar. Und Ihnen liegt das Projekt am Herzen, aber trotzdem sollten wir bei aller Begeisterung hanseatisch gelassen in die Betrachtung gehen.

Denn der Grat zwischen Seriosität und Klamauk ist, gerade was die Alster betrifft, sehr, sehr schmal.

(Jörg Hamann CDU: Das hat man bei Herrn Kienscherf ja gemerkt!)

– Und in diesem Zusammenhang erinnere ich nur, Herr Hamann, an das Schwimmbad, das Ole von Beust in der Alster errichten wollte.

(Beifall bei der SPD)

Denn Planung um und in der Alster und um die Alster herum als billigen Wahlkampfklamauk – und hier sage ich nur Stadtboote –, um es auf die Titelseite einer Zeitung zu schaffen, werden dem Ort nicht gerecht und sind hier fehl am Platze.

(Beifall bei der SPD)

Aber, lieber Herr Erkalp, ich hoffe, das ist nicht Ihr Ziel, denn Ihr Wunsch, mit Pontons eine Alsterpromenade

(André Trepoll CDU: Da unterscheiden wir uns ja von Ihnen!)

zu schaffen, die zum Flanieren einlädt, verbunden mit einem vielfältigen gastronomischen Angebot, klingt gut. Das ist eine erste Idee, und so nennen Sie es auch, und beim Zuhörer wird sofort die Assoziation erweckt, dass an einem lauen Sommerabend ein Mann und/oder eine Frau entlang der Alsterpromenaden schlendern und bei einem guten Essen einkehren mit Blick über die Alster. Auch SPD und GRÜNE begrüßen alle Bestrebungen, die im Bereich der Innenstadt eine behutsame Weiterentwicklung und Attraktivitätssteigerung im Auge haben.

Entsprechende Maßnahmen und Ideen müssen daher vorab sorgfältig geprüft und abgewogen werden. Die Rahmenbedingungen der Binnenalterverordnung von 1949 sind sehr eng gesteckt, und die Geschmäcker sind verschieden.

Gerade an dieser Stelle in Hamburg darf eine Veränderung nur in einem breiten Konsens erfolgen,

(Martina Koeppen)

um den vielfältigen Nutzungsansprüchen in der Hamburger Innenstadt zu genügen und positiv-nachhaltig zu wirken. Denn stutzig, lieber Herr Erkalp, macht leider das Projekt, das Sie in Ihrem Antrag genannt haben, und zwar Tivoli in Kopenhagen. Unbestritten sehenswert und eine Touristenattraktion mit rund 37 Restaurants, abends romantisch beleuchtet, aber er ist seit seiner Entstehung 1843 ein Vergnügungspark mit über 20 Fahrgeschäften, und der Besuch ist kostenpflichtig. Gerade an diesem Beispiel kann man sehen, wie schmal dieser Grat ist.

Und Sie meinen sicher ...

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

– Ja, da können Sie gern klatschen.

Aber Sie meinen sicherlich Nyhavn in Kopenhagen, das gerade im Sommer beliebt ist, mit den Kneipen und Restaurants. Aber auch dort wurden keine Pontons ins Wasser gebaut, sondern in den alten, vorhandenen Gebäuden Kneipen und Restaurants eingerichtet. Die Rheinterrassen, die auch keine Pontons haben, entstanden, weil man die B 1 überbaut und dadurch genutzt hat, also analog zu der Überdeckung A 7 in Stellingen, Schnelsen oder Altona. Und eine reine Kommerzialisierung der Alsterflächen darf es nicht geben und wird von uns sehr kritisch gesehen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ziel muss es sein, in einer Entwicklungsstudie auf Basis des Innenstadtkonzepts eine Weiterentwicklung rund um die Alster zu untersuchen, in der unter anderem die Machbarkeit und Verträglichkeit einer Gastronomie-Ponton-Anlage geprüft wird. Grundlage für diese Studie muss selbstverständlich die geltende Verordnung sein, verbunden mit einem öffentlichen Diskurs.

Eine Machbarkeitsstudie nur für ein festgelegtes Projekt ist zu eng gesteckt und wird dem Ort nicht gerecht. Wir werden daher den CDU-Antrag ablehnen und haben einen Zusatzantrag eingebracht, in dem wir eine ergebnisoffene Binnenalsterentwicklungsstudie auf Grundlagen der verschiedenen Perspektiven fordern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Olaf Duge für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im August 2017 hat der Bezirk Hamburg-Mitte die Umplanungen für die Umgestaltung des Ballindamms vorgestellt. Und dort dann dargestellt, dass der Fußweg an der Wasserseite über 7 Meter breit wird, dass an der Hausseite mehr als 6 Meter Breite vorgesehen sind und, das hatte

eben Herr Erkalp auch angesprochen, dass der freie Blick auf die Alster dadurch verbessert wird, dass im Mittelstreifen die Parkzonen weggenommen werden, die gerade von der Häuserseite aus den Blick immer wieder versperrt haben.

Ich glaube, das sind richtige und wichtige Schritte. Dazu kommt natürlich die Trennung des Radwegs vom Fußweg. Das verhindert dann die Konflikte zwischen diesen beiden Teilnehmern und ist, glaube ich, ein sehr wichtiger Schritt. Auch der Trägerverbund in der Innenstadt hat diesen Umbau unterstützt. Die Aufenthaltsqualität wird dort damit verbessert, und wir haben auch einiges an Geld, etwa 6 Millionen Euro, dafür in die Hand genommen.

Die gegenüberliegende Seite, Neuer Jungfernstieg, schaut darauf, wünscht sich auch, dass das entsprechend bald umgesetzt wird, und ich hoffe, dass wir im nächsten Jahr mit dem Ballindamm dann auch dort weiterkommen.

Und um das einmal in der Reihenfolge darzustellen: Ein halbes Jahr später, 2018, sind Sie dann von der CDU gekommen mit Ihrem, ich sage es einmal, eher plakativen Vorschlag,

(*Dennis Thering CDU:* Das kann man doch gar nicht vergleichen!)

der noch nicht so bis ins Letzte durchdacht scheint. Man schaut sich die Bilder dann ein bisschen an. Es ist schön bunt ...

(*Dennis Thering CDU:* Bloß kein Neid!)

– Dafür brauche ich keinen Neid.

Schön bunt mit einem Ponton, der auf 15 Metern Breite mehrere Hundert Meter lang an der Binnenalster selbst

(*Dennis Thering CDU:* Das kam sehr gut an in der Bevölkerung!)

die Binnenalster zupontoniert. Das ist nicht unbedingt ein Zeichen eines sensiblen Umgangs mit Stadtplanung. Ich glaube, es ist eher ein Zeichen dafür, dass Sie, nachdem Sie festgestellt haben, dass wir umplanen, etwas vergessen haben und nun auch einmal etwas für die Stadtplanung liefern müssen.

(Beifall bei *Martina Friederichs SPD* und *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Die Maße der Binnenalster sind doch nicht von ungefähr. Wenn man das mit den Häusern vergleicht, dann gibt es bestimmte Proportionen, die wasserbemeßene Wasserfläche und die Häuserproportionen. Und wer dann die Binnenalsterverordnung, wie Sie es vorschlagen, zwecks einer steigenden Kommerzialisierung auf die Wasserfläche verlegen will, der will natürlich diese Binnenalsterverordnung dann aushebeln. Nichtsdestotrotz, was Sie behauptet haben, die Vergleiche, die sie gezogen ha-

(Olaf Duge)

ben, deuten doch schon ein bisschen auf Szene-Alster oder etwas in der Richtung hin.

(David Erkalp CDU: Genau das wollen wir doch nicht!)

Ich muss Ihnen sagen, diese Perle in der Innenstadt lassen wir uns nicht amputieren. Dadurch, dass Sie die Maße verändern, amputieren Sie die Binnenalster.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Es freut mich, dass Sie jetzt endlich aufwachen.

Wir wollen also deshalb nicht diese eine Planung, wir wollen eine Entwicklungsstudie in Auftrag geben, die weit über den Tellerrand dessen, was Sie vorgeschlagen haben, hinausblickt

(Zurufe von der CDU)

und die den unverwechselbaren und für Hamburg prägenden Wert der Binnenalster dabei stärkt.

Dabei ist es in Verbindung mit anderen öffentlichen Räumen in der Innenstadt zu betrachten und auch das Innenstadtkonzept als Ganzes zu sehen, nicht nur eine reine Betrachtung eines Elements an dieser Seite der Binnenalster.

Wir wollen eine offene Diskussion darüber, und dabei sollen natürlich die rechtlichen Rahmenbedingungen ebenso berücksichtigt werden wie auch die künftig zu erwartenden Veränderungen hier in der Innenstadt. Zum Beispiel in der Mobilität, in den Nutzungsprioritäten, beim Einzelhandel, bei Dienstleistungen, mit der Entwicklung des Wohnens in der Innenstadt, mit kulturellen Bedürfnissen der Begegnung. Deswegen brauchen wir nicht diesen Vorschlag, sondern wir brauchen eine Expertise, die mehrere Möglichkeiten aufzeigt, die Hamburgs Identität an dieser so wichtigen, prägenden Stelle sichert und die auch die Nutzungsmöglichkeiten, die wir in der Innenstadt brauchen, abwägt und zu einer vernünftigen Lösung beiträgt. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erfreut uns Heike Sudmann mit ihrem Beitrag für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. Herr Präsident, meine lieben Kollegen und Kolleginnen! Ich habe ein bisschen das Gefühl, wir müssen uns erst einmal darüber unterhalten, was eigentlich ein Wahrzeichen in Hamburg ist. Ich glaube, wenn Sie die meisten Besucher und Besucherinnen fragen, die meisten Hamburger und Hamburgerinnen fragen, werden die Ihnen sagen, ein Wahrzeichen in Hamburg ist die Alster, und zwar die Binnen- und die Außenalster. Und da ist man doch schon sehr

erstaunt, wenn in dem Antrag der CDU zu lesen ist, wir wollen einen weiteren Anziehungspunkt mit großer Strahlkraft schaffen. Das haben wir. Was Sie schaffen wollen, lässt das Strahlen eher erlöschen und wird dafür Sorge tragen, dass wir keinen Anziehungspunkt haben.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Martin Bill GRÜNE*)

Wir können gern darüber reden, dass die Binnenalster zugänglicher wird, vielleicht erlebbarer wird, aber was Sie vorschlagen, heißt ganz klar, Sie wollen die Alster verkleinern, rundherum um die Binnenalster 15 Meter weniger. Das historische Stadtbild, das man auf vielen, nicht nur auf alten Fotos sehen kann, das interessiert Sie überhaupt nicht. Und deswegen zitiere ich gern einmal aus einem völlig unverdächtigen Verein, der der LINKEN nicht nahesteht, der sich aber den Schutz auch der Stadtwasserkultur auf die Fahnen geschrieben hat, der Verein Hamburg – Grüne Metropole am Wasser e.V. Er hat, als Sie im Sommer Ihren Vorschlag vorgestellt haben, gesagt:

"Wer nun eine weitere Flaniermeile auf dem Wasser davor

(David Erkalp CDU: Wo steht denn eine, bitte?)

setzen möchte, hat die geschützte Binnenalsterarchitektur nicht verstanden. Sind hier kommerzielle Interessen aktiv, die populistisch und vordergründig Ideen versprühen?"

Diese Frage ist gerechtfertigt. Um einmal kurz auf Ihre Frage einzugehen: Eine weitere Flaniermeile ist der Jungfernstieg.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das Wort hat Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Vielen Dank. – Ist der Jungfernstieg für Sie keine Flaniermeile? Ist der Jungfernstieg mit der Verlängerung herunter zur Alster keine Flaniermeile? Ich glaube, Sie sind gar nicht da vor Ort, Herr Thering, Sie sollten einmal aus dem Alstertal zur Alster gehen.

(Zurufe – Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

– Herr Thering, das nehmen Sie zurück. Wenn Sie keine Ahnung von der Binnenalster haben, bleiben Sie weg.

Auf der Alster ...

(Zurufe – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Hier kann sich einer nach dem anderen melden und reden. Und ich bitte, auch Frau Sud-

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

mann zuzuhören, selbst wenn man ihre Meinung nicht teilt.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Vielen Dank, Herr Präsident.

Herr Thering, noch einmal: Sie wollen die Alster verkleinern, Sie wollen Pontons darauf legen. Das heißt, Sie wollen Pontons machen, und die kommerziellen Interessen haben Sie sehr schön beschrieben. In Ihrem Antrag steht, bis zu 14 Gastronomiebetriebe. 14 Gastronomiebetriebe.

(*Dennis Thering CDU*: Was ist denn schlimm daran?)

– Was daran schlecht ist? Das heißt, Sie werden dafür Sorge tragen, dass nicht jede und jeder an die Alster kann, einen kostenfreien Zugang hat.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Sie sorgen dafür, dass es einen Konsumzwang gibt. Und das ist auch keine freie Entwicklung. Und Sie beschreiben ...

(Zurufe)

Da lacht Herr Kruse. Ich möchte einmal gern wissen, welche Möglichkeiten Sie als normaler Bürger haben ...

(Zurufe)

Kleinen Moment, Herr Präsident, ich komme echt nicht gegenan. Können Sie noch einmal kurz meine Zeit anhalten?

(Zurufe)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das mache ich gern. Wie gesagt, wir tauschen hier die Argumente aus, und das Wort hat als Einzige Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Noch einmal. Wenn Sie Gastronomiebetriebe haben mit Außengastronomie und Sie wollen als Bürger und Bürgerin dort nichts verzehren, Sie setzen sich da aber hin, was passiert? Sie werden aufgefordert, den Ort zu verlassen.

(*Michael Kruse FDP*: Wo steht denn das?)

Und genau das ist ihre Denke. Sie wollen noch mehr Konsumzwang machen.

(Zurufe)

Nein, das Einzige, was Sie schaffen können, ist ...

(Zurufe – Glocke)

Okay, ich höre auf, ich höre auf, in die Richtung zu reden. Es hat keinen Zweck.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Also ohne Scherz, es ist nicht Sinn der Sache, dass ein Redner aufhört zu reden, weil die anderen so laut sind. Meine Bitte ist wirklich, wir geben ein mieses Bild nach außen ab,

(Beifall bei *Dirk Kienscherf SPD*)

wenn wir uns hier nicht vernünftig miteinander unterhalten können. In diesem Sinne, wirklich, Frau Sudmann hat das Wort.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Vielen Dank, Herr Präsident.

Ich stelle noch einmal fest: Die CDU beantragt, dass man mehr vom bereits Bekannten macht. Mehr Gastronomie, mehr Shopping, das schreiben Sie auch in dem Antrag und in Ihrer Pressemitteilung. Es ist doch absolut einfallslos, wenn Sie davon reden, Sie wollten die Innenstadt beleben. Und wenn dann Herr Erkalp sagt, in der Innenstadt wohne doch niemand, dann ist das nun wirklich völliger Quatsch, in der Innenstadt leben Menschen. Und zur Belebung einer Stadt, zur Belebung von Plätzen tragen Menschen bei, und Menschen gibt es nicht nur in Form von Touristen und Touristinnen oder in Form von Shopping-Menschen, sondern auch in Form von Bewohnern. Deswegen wäre es wesentlich sinnvoller, Sie würden sagen, ja, wir unterstützen die Pläne von "Altstadt für alle!", wir sorgen dafür, dass mehr Wohnen da hinkommt.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Martin Bill GRÜNE*)

Aber was mir jetzt sehr auffällt, ist, dass sich die SPD, ich weiß gar nicht, warum, auf einmal getrieben fühlt. Sie sagen einerseits – wie hat es jetzt Frau Koeppen gerade gesagt? –, es dürfe diese Promenade nicht geben, keine Pontons geben, das würden Sie sehr kritisch sehen. Entweder sagen Sie, es darf das nicht geben, eine Zuballerung, oder Sie sehen es kritisch. Warum sagen Sie, es solle geprüft werden, wenn Sie doch eigentlich der Meinung sind, Sie wollen die Binnenalster nicht verkleinern? Da eiern Sie rum, völlig ohne Not, und geben denen auch noch irgendwie Zucker. Das, finde ich, ist falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Und ich glaube auch, wir haben zurzeit wesentlich drängendere Probleme als zu sagen, wir müssen da jetzt Pontons an der Binnenalster schaffen. Aber das wollen Sie nicht sehen. Damit bin ich am Ende.

(*Jörg Hamann CDU*: Ja, das sind Sie wirklich!)

Ich möchte im Übrigen noch sagen: Der City-Hof muss erhalten bleiben, und dieser Senat muss in

(Heike Sudmann)

seinem Abrisswahn endlich begrenzt und gestoppt werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt ist nach unserer Rednerreihenfolge die FDP an der Reihe. – Und gemeldet hat sich der Co-Vorsitzende Herr Kruse.

Michael Kruse FDP: Vielen Dank für diese tolle Ankündigung, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum City-Hof habe ich jetzt nichts vorbereitet, obwohl unser stadtentwicklungspolitischer Sprecher Jens Meyer dazu natürlich auch eine Menge zu sagen hat.

Was mir bei dem Wortbeitrag von Ihnen eben, Frau Sudmann, aufgefallen ist, wie auch bei den beiden Redebeiträgen der Regierungsredner, ist, dass wir in diesem Parlament eine etwas merkwürdige Form haben, Ideen zu diskutieren. Und das betrifft in diesem Fall einen Vorschlag, den die CDU-Fraktion gemacht hat, auf den wir auch gern gekommen wären, ehrlicherweise, und der ein aus unserer Sicht guter Vorschlag ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Nun ist das mit der Demokratie so eine Sache, da kann man doch immer auch anderer Meinung sein. Aber ich finde, hier hat eine Fraktion einen substantiellen Vorschlag in dieses Haus eingebracht, und ich denke, niemand im Haus vergibt sich irgendetwas, wenn man sich einfach einmal hier gemeinsam hinstellt und sagt, das ist eine gute Idee, das prüfen wir einmal, und wir lehnen es nicht reflexartig ab, nur weil wir auf der anderen Seite des Hauses sitzen.

(Beifall bei der FDP, der CDU, vereinzelt bei der AfD und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Ein bisschen zeigt das auch Ihr Zusatzantrag, und da war Frau Sudmann dann natürlich auf dem richtigen Weg, dass man den nicht so richtig zu greifen bekommt, dass man ihn nicht so genau versteht, weil die Intention dieses Antrags nicht klar ist. Es gibt einen sehr klaren Antrag der CDU, der sagt, lasst uns das doch einmal prüfen, ob wir das nicht irgendwie hinbekommen, und er hat natürlich als Intention das Ziel, das möglich zu machen. Ihr Antrag ist ein Antrag, der sich liest wie etwas getrieben, da hat die Vorrednerin Sudmann vollkommen recht, aber er liest sich wie ein Antrag, der zum Ziel hat, am Ende das Projekt zu begraben. Und genau diese Zielstellung hatten wir für falsch.

Wir erinnern uns auch sehr genau daran, dass wir einen ähnlichen Fall schon einmal hatten. Da kam jemand mit einer eigentlich guten Idee um die Ecke, das war die Seilbahn in dieser Stadt. Da kam eine vernünftige Idee, die man einmal hätte ordentlich prüfen können, und dann sind Sie mit ei-

ner Alternativroute um die Ecke gebogen, haben gesagt, die prüfen wir einmal, und es war von Anfang an klar, dass diese Alternativroute überhaupt nicht zu realisieren sein würde. Deswegen möchten wir Sie von Rot und Grün dringend auffordern, nicht nur einen Antrag dazu einzubringen, das haben Sie heute gemacht, ein Stück weit haben Sie sich da öffnen müssen, sondern sich dem Projekt als solches auch zu öffnen. Es ist doch eine Chance für die Hamburgerinnen und Hamburger, es ist doch eine Chance, auch mehr Touristen genau auf diese Ecke zu ziehen. Und wo sind Ihre Kolleginnen und Kollegen jetzt gerade, die zum Beispiel zusammen bei der Handelskammer in Diskussionen dazu vorsprechen, wenn es um die City-Entwicklung ...

(Wolfgang Rose SPD: Das frage ich mich auch immer, wenn Sie rausgehen!)

– Ja, können auch einmal rausgehen, geschenkt.

Aber wir diskutieren über die City-Entwicklung in der Handelskammer, und Sie wissen so gut wie wir, der City-Handel hat große Probleme im Moment. Der City-Handel ist darauf angewiesen, dass es eine Aufwertung gibt, die außerhalb der Bürozeiten stattfindet. Der City-Handel warnt davor, dass Ihr Projekt mit Unibail-Rodamco in der Hafen-City zu dramatischen Folgen und zu einer Verödung in der City führen wird. Und Sie sind eigentlich aufgerufen, sich zu überlegen, wie man die City auch außerhalb der Kernarbeitszeit attraktiv gestalten kann. Das hier ist doch genau ein Vorschlag, mit dem man all diesen Problemen, die uns die City-Händlerinnen und -Händler seit Jahren vortragen, begegnen kann und der City auch eine positive Perspektive bieten kann in schwieriger werdenden Zeiten für den Handel.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der AfD und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Schon deshalb verdient dieser Vorschlag, ordentlich geprüft zu werden.

Dann haben wir in Ihrem Koalitionsantrag viele Aspekte gelesen, die berücksichtigt werden müssen. Ja, diese Aspekte verdienen in der Tat Berücksichtigung. Aber ein bisschen ist das auch eine Haltungsfrage. Gehen Sie mit Mut an die Sache heran, gehen Sie mit Optimismus an die Sache heran, öffnen Sie sich vielleicht auch dafür, dass es nicht per se ein Gut ist, einen Ort für immer und ewig so zu erhalten, wie er jetzt gerade ist, sondern dass Ergänzungen an dieser Stelle durchaus zulässig sind.

Ich habe, ehrlich gesagt, in beiden Anträgen nichts von Konsumzwang gelesen, insofern, Frau Sudmann, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn auch Sie sich diesem Antrag einfach öffnen würden und genau hinschauen würden, was da steht. Man kann da durchaus auch durchflanieren, zumindest die Bilder lassen das vermuten. Am Ende haben

(Michael Kruse)

wir es auch selbst in der Hand als Stadt, ob das möglich sein wird. Insofern, finde ich, sollten hier keine falschen Argumente dagegen vorgebracht werden, sondern das Projekt sollte geprüft und dann möglichst auch umgesetzt werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Für die AfD erhält das Wort Detlef Ehlebracht, ebenfalls für fünf Minuten.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wie so oft bei neuen Ideen – Betonung auf Idee, es ist im Moment nur eine Idee –, gibt es Vor- und Nachteile abzuwägen, und das ist auch in diesem Fall der Fall. Der Gedanke, der diesem Antrag zugrunde liegt, ist unserer Ansicht nach zweifellos ein guter, zumindest ist es ein wesentlich besserer als der mit dem Antragsgag, was diese E-betriebenen Boote samt Entleihstation angeht.

Und drei unterstützende Dinge möchte dieser Antrag gern bewirken. Er möchte den Bereich der Binnenalster für alle Hamburger attraktiver gestalten, er möchte die Innenstadt auch nach Geschäftsschluss beleben, ein Vorhaben, welches seit zig Jahren nicht von der Stelle kommt und erfolglos betrieben wird, und letztlich möchte er dadurch einen Touristenmagneten schaffen, denn die Touristen bringen bekanntlich auch Geld in die Stadt. Daran können wir, an all diesen drei Punkten, nicht das geringste Verwerfliche entdecken.

Die dazu notwendigen Umbauten sind allerdings schon beträchtlich und sie finden, wie schon öfter gehört, jetzt hier an einer sehr sensiblen Stelle statt.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

In einer Variante soll die Uferpromenade dauerhaft bebaut werden und ein Teil mit Pontons realisiert werden. Dann gibt es die Variante, dass alles mit Pontons gelöst wird. Gut, das sind, wie gesagt, alle Ideen, das müsste dann eine entsprechende Studie ausarbeiten, aber da merkt man schon eine gewisse Zurückhaltung und dass der Verweis auf die Binnenalsterverordnung zeigt, dass die Antragsteller sich der Sensibilität dieses Gebiets schon durchaus bewusst sind. Und es ist auch nötig, hier mit dem nötigen Fingerspitzengefühl vorzugehen und es nicht zuzulassen, wie an anderer Stelle in Hamburg, dass sich dort die persönlichen Egos einiger weniger zum Nachteil unserer Stadtsilhouette austoben mit dem Effekt, dass unsere Kirchtürme zusehends aus dieser Stadtsilhouette verschwinden. Der Vorschlag mit den Pontons zeigt ferner, dass man den unumkehrbaren Teil möglichst ge-

ring halten will, und man greift in dem Zuge auch gleichzeitig auf Altbewährtes zurück. Eine gute, sachbezogen angedachte Vorgehensweise. Und darüber, dass das mit dem Ponton hier so kritisch gesehen wird, wundere ich mich ein bisschen. In der HafenCity wurde doch im Sandtorhafen bei den Traditionsschiffen auch eine Lösung mit Pontons gefunden, die sehr gefällig ist, die gefällt mir auch.

Sollten diese Pläne jetzt so umgesetzt werden wie vorgeschlagen oder so ähnlich, dann würde der Bereich der Alster vermutlich wieder einmal für Jahre zur Baustelle werden, aber gut, waschen ohne sich nass zu machen, haben wir schon öfter an dieser Stelle gehört, geht eben nicht. Wiederum würden zum x-ten Male Millionen Euro von Mitteln in die Innenstadt fließen. Da ist anzumerken, dass Hamburg eben nicht nur aus Innenstadt besteht, sondern auch außerhalb dieser das Geld gut angelegt wäre, und das sage ich trotz des Sanierungsprogramms für die 13 Hamburger Plätze, von denen auch einige wieder im Innenstadtbereich liegen, und es noch abzuwarten ist, ob das nicht auch nur wieder ein Parkplatzvernichtungsprogramm wird.

Wir glauben, dass das Konzept aufgehen würde und unserer Stadt und den Bürgern zum Vorteil gereicht. Und die in dem vorliegenden Antrag geforderte Machbarkeitsstudie ist letztendlich natürlich notwendig, um zu prüfen, ob dies auch tatsächlich der Fall wäre.

In Abhängigkeit dieses Ergebnisses werden wir dann sehen, was man als Nächstes weiter machen kann. Das ist genau die Vorgehensweise, wie man gute neue Ideen behandeln sollte, egal, wie man am Anfang zu ihnen steht. Wir stimmen daher nicht nur der Überweisung des Antrags zu, sondern dem Antrag auch inhaltlich.

Dann noch eine Anmerkung zu dem Zusatzantrag der SPD. Da muss ich einfach sagen, dass Sie nicht die Größe haben, sich hier hinzustellen und zu sagen, liebe CDU, das ist eine gute Idee und da unterstützen wir das und wir schauen einmal, was wir daraus machen. Nein, Sie bringen jetzt einen neuen Antrag, der im Wesentlichen nichts anderes will, um diesen Antrag der CDU zu kapern, um sich in ein paar Jahren hier hinstellen zu können und zu sagen, wir sind diejenigen, die die Innenstadt auffrischen. Das, finde ich, wie gesagt, hat keine Größe und hat eine gewisse Schabigkeitsart. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, das Wort bekommt nun Herr Trepoll für die CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, man hat es natürlich nicht einfach als Opposition. Eben machen wir Ihnen zu wenige Vorschläge, jetzt sind es vielleicht nicht die richtigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und ich muss sagen, Sie haben Ihre Zusatzanträge eigentlich verteidigt. Ich habe aber bei den Fünf-Minuten-Beiträgen der Kollegen von Rot-Grün irgendwie vier Minuten nur alles das gehört, was nicht geht und wie problematisch es ist. Also, man sieht schon so, getrieben von der Idee sind Sie nicht unbedingt. Deshalb ist das natürlich in Ordnung, Mitleid bekommt man geschenkt, Neid muss man sich erarbeiten. Damit können wir umgehen, aber ich glaube,

(Beifall bei der CDU)

das, was dahintersteckt, dass Hamburg als lebendige Metropole doch neue Ideen und Dynamik braucht, das hat uns getrieben bei diesen Überlegungen, die auch schon weit in die Vergangenheit reichen und die wir lange vorbereitet haben. Und ich finde, bei diesem Projekt lohnt es sich, durchaus dicke Bretter zu bohren. Wir haben klar gesagt, wir haben noch nicht auf alle Fragen, die sich damit stellen, jetzt schon die Antworten. Aber wir sind so überzeugt und fasziniert von dieser Idee, und wir wurden dadurch auch bestätigt. Ihr Zusatzantrag zeigt, dass in der Stadt eine Diskussion stattgefunden hat, dass viele Menschen aufgeschaut und gesagt haben, Mensch, das ist mal ein toller Ansatz, die Bilder sehen gut aus. Ob das auch so umsetzbar ist und wie das umsetzbar ist, das sollt ihr uns doch jetzt mal zeigen und da Arbeit investieren. Deshalb glaube ich, ist es gut. Wir dürfen in Hamburg nicht nur über Wohnungsbau und Radstreifen reden, ich finde, es muss auch Platz für solche Projekte sein, und dazu bekennen wir uns ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Das Faszinierende an dieser Idee ist doch eine Belebung der Innenstadt, insbesondere in den Abendstunden. Die Argumente sind schon vorgebracht worden, dass es insbesondere dann im Kern unserer City relativ ruhig ist und dass gerade in diesem Areal wenig Wohnungsbau ist. Frau Sudmann möchte es vielleicht, aber auch im Gebäude von Hapag-Lloyd werden nicht so schnell Mietwohnungen umgewandelt werden. Deshalb ist das eine gute Chance. Wir kennen die Diskussionen aus unseren Stadtteilen, wo viele Menschen sagen, Mensch, das ist mir jetzt an meiner Ecke auch zu wild geworden, das Cornern und was es alles gibt. Und wenn wir dann diese Chance haben in der Innenstadt, dann kann man sie doch nutzen, zumindest darüber nachdenken, das zu tun. Grund

für den Verfolgungswahn der Kollegin Sudmann sehe ich nicht. Also, dass man da jetzt

(Zurufe von *Anna Gallina GRÜNE* und *Heike Sudmann DIE LINKE*)

unter den Verdacht des Konsumzwangs gestellt wird und nicht mehr an der Seite ...

(Beifall bei der CDU)

Ja, das ist eine menschliche Eigenschaft, und dass man uns dann noch unlautere Motive unterstellt und das alles.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Trepoll, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Sudmann zu?

André Trepoll CDU: Ja, natürlich.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Lieber Herr Trepoll, ich weiß nicht, wie Sie auf den Begriff Verfolgungswahn kommen.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Können Sie mir erklären, warum Sie nicht akzeptieren wollen, dass ein Gastronomiebetrieb mit Außengastronomie nicht jeder und jedem erlauben wird, sich da einfach hinzusetzen? Dass es das nur mit Konsumzwang gibt?

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Ihre Vorschläge beinhalten 14 Gastronomiebetriebe.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Also an 14 Stellen auf Ihren sogenannten Pontons wird es Konsumzwang geben. Das ist kein Verfolgungswahn.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

André Trepoll CDU (fortfahrend): Sie können doch deutlich erkennen, dass es frei zugänglich ist, auch in unserem Konzept, und deshalb schauen Sie sich die Bilder noch einmal an. Jeder kann dort längsflanieren, kann dort anlegen mit seinem Segelboot, mit seinem Kanu. Und selbstverständlich ist es so, wenn Sie in ein Lokal gehen, dann sollten Sie auch etwas bestellen. Wenn Sie mit dem Bus fahren, brauchen Sie auch eine Fahrkarte, Frau Sudmann, das ist nun einmal so.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Also, das wird daran nichts ändern. Natürlich muss es auch eine finanzielle Komponente dabei geben, es muss finanziert werden. Das steht doch auch im Raum, das ist doch keine Frage.

(André Trepoll)

(Sabine Boeddinghaus *DIE LINKE*: Segelboote für alle!)

Von daher, glaube ich, sind diese Sorgen zu vernachlässigen.

Wir müssen die Bevölkerung mitnehmen. Wir schauen in andere Metropolen, die uns das vormachen, Paris mit dem Seine-Ufer, andere Städte haben Sie auch schon angesprochen, wo es geht, Thessaloniki und Ähnliches. All das ist natürlich möglich.

Vielleicht noch einmal das Wichtige zum Schluss, Herr Kienscherf: Sie haben das deutlich gemacht durch Ihre ersten Reaktionen und auch, wenn ich Sie heute beobachte, im Prinzip wollen Sie das nicht. Sie haben jetzt diesen Antrag geschrieben, aber vielleicht darf ich darauf hinweisen, dass Sie im Petitem eine falsche Drucksache genannt haben. Da wird nicht das Innenstadtkonzept genannt, sondern wir würden dann beschließen, das auf Grundlage einer SKA der LINKEN zu machen. Ich weiß nicht, wie uns das weiterhelfen soll. Früher wurde so etwas in den Behörden auch noch einmal geprüft. Es ist gut, dass sie das jetzt nicht mehr machen, aber ...

(Beifall bei der CDU)

Sie hatten jetzt ein halbes Jahr Zeit, sich darauf vorzubereiten. Sie sollten wenigstens ein bisschen faktensicher sein und sich da keine großen Schnitzer erlauben, Herr Kienscherf, vielleicht können Sie das noch einmal korrigieren. Wo Sie Ihren Urlaub machen, am Ballermann oder nicht, interessiert mich nicht, ich wünsche Ihnen auf jeden Fall eine gute Reise, aber mit Ballermann hat dieses Projekt überhaupt nichts zu tun, wie Sie es in einer ersten Kommentierung genannt haben. Davon sind wir weit, weit entfernt. Wir wollen deutlich machen, wir sind auch ergebnisoffen. Wir wollen darüber diskutieren mit der Stadt, auch über die Probleme, die dadurch vielleicht noch entstehen, und wir freuen uns auf die nächsten Monate, wenn es dann in einem halben Jahr neue Fortschritte zu diesem Projekt gibt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der FDP und der AfD und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Kienscherf das Wort.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Trepoll, ich meine, es ist doch schon bezeichnend, dass nach vier Jahren Oppositionszeit das Einzige, womit Sie irgendwann einmal vielleicht ein wenig positiv herauskamen, 14 Gaststätten auf der Binnenalster waren. Das ist bezeichnend.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller* und *Dr. Anjes Tjarks*, beide *GRÜNE*)

Deswegen glaube ich schon, dass man sehr genau schauen muss, ob man verantwortungsvoll mit der Binnenalster umgehen will.

Was irgendwie dann doch ein wenig entlarvend ist, lieber Herr Trepoll, ist, dass Sie eine Geschichte fahren, wo es heißt, das haben wir eigentlich mit allen möglichen Verbänden abgesprochen und alle sind total glücklich, dass es irgendwie kommt. Heute war gerade die Jahreshauptversammlung der Innenstadtverbände, und wenn Sie einmal mit denen gesprochen haben, so haben sie gesagt, sie möchten alles Mögliche, aber diese Anlage, die möchten sie nun wirklich nicht. Das ist die Wahrheit, Herr Trepoll, und das sollten Sie hier einmal sagen.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Unser Zusatzantrag geht dahin, dass wir das prüfen wollen, aber wir wollen es prüfen in einem anderen Zusammenhang, in einem größeren Rahmen, weil wir alle wissen, dass am Ballindamm eine große Umgestaltung vorgenommen wird, was im Übrigen der Innenstadtverband auch unterstützt. Wir wissen, dass wir an den Neuen Jungfernstieg herangehen, und wir wissen auch, dass wir an den Jungfernstieg herangehen. Von daher ist es richtig, sich insgesamt darüber Gedanken zu machen, alles auch weiter zu verknüpfen und mit einer Entwicklungsstudie etwas mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort zu diskutieren, was zum Ziel hat, dass man eine Innenstadtbelebung erreicht, dass sie aber behutsam erfolgt, und das ist uns besonders wichtig.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Lieber Herr Trepoll, bunte Bilder allein machen da nichts. Und wenn man sich das einmal anschaut, was auf Ihren Bildern zu sehen ist, dass Sie auf der einen Seite eine neue Ufermauer am Ballindamm mal eben bauen, dass Sie unten weitere Betonsockel bauen, dass Sie aber ansonsten eine Art Leichtbauweise dort haben, dann fragt man sich schon, der eine oder andere Architekt, haben die eigentlich gar keine Lagerräume, gibt es eigentlich gar keine Küchen? Alle kommen zum Ergebnis, Küchen sind da nicht vorgesehen, und deswegen ist es auch für uns einmal spannend, darüber nachzudenken. Wir wollen keine Ballermann-Meile dort haben,

(Zurufe von *David Erkalp* CDU)

sondern wenn wir das Projekt angehen wollen, dann muss geprüft werden, was ist machbar, wie hoch sind die Kosten und wie schaffen wir es, verantwortungsvoll mit diesem sensiblen Bereich um-

(Dirk Kienscherf)

zugehen. Dahin geht unser Zusatzantrag, Herr Trepoll,

(Zurufe)

verantwortungsvoll mit diesem Stadtbereich umzugehen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es in der Tat klug, dass man sich jetzt nicht nur einfach rühmt, einmal ein paar Bilderchen produziert zu haben. Und ich bin Ihnen auch immer dankbar für jeden textlichen Hinweis. Vielleicht zeigt das auch, dass unsere Anträge nicht mit den Fachbehörden zusammen erarbeitet werden, sondern dass unsere Anträge schon eine eigene Identität haben. Das war bei Ihnen wahrscheinlich anders, liebe CDU-Fraktion, unsere Fraktion hat eigene Ideen, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Carola Timm* und *Dr. Anjes Tjarks*, beide GRÜNE)

Und die können wir auch gern austauschen.

Ich glaube, es ist einfach wichtig, dass wir mit dieser Innenstadt so umgehen, dass die Menschen, die Geld haben, auch gastronomische Angebote nutzen sollen. Aber auch für die, die kein Geld haben oder die kein Geld ausgeben können oder möchten, muss diese Innenstadt offen und attraktiv sein. Wir wollen keine Menschen ausgrenzen, sondern wir wollen eine attraktive Innenstadt, die alle mitnimmt.

(*André Trepoll* CDU: Schließen Sie die Drucksachenummer doch einfach noch aus, dann können wir beschließen!)

Dahingehend ist unser Zusatzantrag formuliert, das ist gut so, und lassen Sie uns das so machen. Dann diskutieren wir über das Ergebnis und haben in aller Ruhe Zeit. Ich glaube, das ist der richtige Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Dr. Tjarks das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, und das finde ich sehr angenehm, dass wir an einer Stelle Einigkeit haben, und die lautet, die Binnenalster als die gute Stube unserer Stadt ist unter Wert genutzt. Und ich denke, dass es schon sehr spannend ist, dass wir deswegen auch jetzt auf Initiative der CDU – die GRÜNEN haben einmal die Idee des Ballinparks eingebracht, wir haben jetzt als Rot-Grün zusammen die Umgestaltung von verschiedenen Straßen, des Ballindamms, des Neuen Jungfernstiegs, auch des Jungfernstiegs auf den Weg gebracht – darüber diskutieren, wie wir eigentlich die gute Stube unserer Stadt stärken wol-

len, die Binnenalster. Wie wollen wir eine größere Aufenthaltsqualität an diesem Ort bekommen? Denn ich glaube, das sollte ein Anliegen des ganzen Hauses sein.

(Beifall bei *Dr. Monika Schaal* SPD)

Wenn man sich das aber anschaut, dann glaube ich, dass dem mehr Konstanten zugrunde liegen, die im Ergebnis dazu führen werden, dass sozusagen das Bild, das Sie produziert haben, Herr Erkalp, nicht tragen wird. Und es wird so sein, dass der erste Punkt ist: Die Alster in ihrem Alsterbecken, wie es geschaffen wurde, ist 170 Jahre alt, ist konturbildend für die Stadt seit diesem Zeitraum. Ich glaube, dass wir das nicht aufgrund einer Initiative einfach ändern sollten, sondern diese historische Konstante – und ich finde es auch bemerkenswert, dass die CDU als konservative Partei diese historische Konstante eigentlich für sich nicht mitnimmt – wertschätzen und auch weiterführen sollten. Deswegen kann ich mir persönlich eine Entwicklung der Alster ohne die bestehenden Konturen nicht vorstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zweitens: Wir haben ein Thema, und das hat Herr Duge sehr deutlich angesprochen, dass die Proportionen zwischen der Größe des Beckens und der Häuser stadtbildprägend sind an dieser Stelle und dass diese Proportionen eine historische Gewachsenheit haben, ebenso wie das Becken als solches. Auch deswegen wird man dieses Stadtbild aus unserer Sicht nicht in seiner Grundsätzlichkeit anfassen können. Auch das sollten wir für nachfolgende Generationen so erhalten, wie wir es bekommen haben. Auch das sind wir, glaube ich, der Entwicklung der Stadt schuldig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Drittes Thema: Ich möchte mich da gar nicht in eine Klassenkampfdebatte um Kommerzialisierung begeben oder auch nicht, ich möchte einfach nur darauf hinweisen, dass die Alsterverordnung aus meiner Sicht völlig zu Recht ein Alsterwerbeverbot festschreibt und deswegen eine Zurückhaltung in dem Bereich, und zwar eine Zurückhaltung nicht unbedingt aus kommerziellen oder nicht kommerziellen Gründen, sondern vielleicht eher als eine Art hanseatische Zurückhaltung bezeichnet werden kann. Die Alsterverordnung schreibt für die Alster und für die Binnenalster ein Alsterwerbeverbot vor. Und genau deswegen sollte man auch an dieser Stelle mit kommerziellen Interessen zurückhaltend umgehen. Auch das spricht für eine behutsame Weiterentwicklung dieses Ortes.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der nächste Punkt, und das hat der Kollege Kienscherf mit dem weiteren Blick angekündigt: Ich argumentiere die ganze Zeit, dass es für uns wichtig ist, dass das Alsterbecken und die Konturen in ih-

(Dr. Anjes Tjarks)

rer Grundgesamtheit erhalten bleiben. Und Sie haben sich deswegen, weil man das natürlich auch anders lösen kann, die Debatte aus meiner Sicht sehr einfach gemacht, indem Sie gesagt haben, man nimmt einfach Wasserfläche weg, womit Sie all diese Aspekte – in Anführungszeichen – beschädigen.

Wo Sie nicht hingeschaut haben, wo man aber auch hinsehen kann, und ich glaube, da gibt es auch Potenzial für Entwicklung, ist natürlich das Thema, dass wir in Wahrheit eine Fläche von der Häuserkante bei Hapag-Lloyd bis zur Wasserkante haben, und wir uns natürlich sehr genau fragen müssen, wie wir eigentlich damit umgehen. Es gibt Vorschläge für die Frage des Ballindamms und die Weiterentwicklung, und ich muss Ihnen ehrlicherweise sagen, wenn wir die Alster als gute Stube unserer Stadt weiterentwickeln wollen, dann müssen wir diese Straßenflächen angucken. Wahrscheinlich kommt man dann zu der Erkenntnis, dass man, wenn man mit dem Auto in die Stadt fahren möchte, dann in einem Parkhaus parkt und man nicht genau diese Fläche als einen ebenerdigen Parkplatz nehmen muss, weil das dann diesem Raum und dieser zentralen Lage in der Stadt nicht gerecht wird. Da müssten Sie sich, glaube ich, auch ehrlich machen an der Stelle, ob Sie diesen Weg mitgehen können oder nicht. Aber ich glaube, das wäre ein Weg, wie man zu mehr Aufenthaltsqualität genau an dieser Stelle kommen kann.

Und wenn man das alles zusammendenkt, dann kommt man zu einer Situation, in der man mit dem Blick für die historische Identität unserer Stadt das Ziel, das wir alle teilen, nämlich das Thema Aufenthaltsqualität zu steigern, angestoßen jetzt durchaus auch von einem Antrag Ihrerseits, in den Blick nehmen kann. Und ich würde mir vorstellen, dass wir, wenn wir diese Konstanten berücksichtigen, zu einer behutsamen Weiterentwicklung und Attraktivitätssteigerung der guten Stube unserer Stadt, der Binnenalster, kommen können, und ich glaube, dann hätten wir alle etwas gewonnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor und sehe ich auch nicht, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/15031 federführend an den Stadtentwicklungsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache.

Wir beginnen mit dem Antrag der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/15140. Die CDU-Fraktion möchte Ziffer 2 des Antrags separat abstimmen lassen.

Wer also möchte den Antrag aus Drucksache 21/15140 mit Ausnahme von Ziffer 2 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit passiert.

Wer möchte sich nun noch Ziffer 2 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 2 angenommen.

Nun kommen wir zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/15031.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, werde ich Ihnen noch die Wahlergebnisse vortragen.

Bei der Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung zu TOP 2 sind 112 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren 0 Stimmzettel ungültig, also 112 Stimmen gültig. Herr Dr. Alexander Wolf erhielt 17 Ja-Stimmen, 91 Nein-Stimmen und 4 Enthaltungen. Damit ist Herr Dr. Wolf nicht gewählt worden und wir werden diese Wahl in der nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der weiteren Wahl für ein Mitglied für den Beirat für politische Bildung sind ebenfalls 112 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren ebenfalls 0 ungültig, also 112 Stimmen gültig. Herr Olaf Duge erhielt 88 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen, 6 Enthaltungen. Damit ist Herr Duge gewählt worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 24, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Weiterentwicklung und Erweiterung des Hauptbahnhofs.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Weiterentwicklung und Erweiterung des Hauptbahnhofs

– Drs 21/15025 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Planungen für Deutschland-Takt bei der langfristigen Entwicklung des Hauptbahnhofs berücksichtigen

– Drs 21/15115 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

(Vizepräsidentin Antje Möller)**Bahn und Bund nicht im Stich lassen – Auch der Senat muss seinen Teil zur Weiterentwicklung des Hauptbahnhofs beitragen und endlich die längst überfällige Verkehrsumfeldanalyse vorlegen****– Drs 21/15139 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/15115 und 21/15139 ein Antrag der Fraktion der LINKEN sowie ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Die FDP-Fraktion möchte den Hauptantrag, Drucksache 21/15025, federführend an den Verkehrsausschuss sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. DIE LINKE wünscht die Überweisung ihres Antrags aus der Drucksache 21/15115 nur an den Verkehrsausschuss.

Wer wünscht das Wort? – Herr Bill, Sie bekommen es.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Hauptbahnhof ist ein markantes Gebäude. Er prägt in der Hamburger Innenstadt zusammen zum Beispiel mit dem Rathaus, aber auch mit den Hauptkirchen, mit der Alster – wir sprachen eben darüber – unsere Innenstadt. Und seit Jahren stellen wir uns die Frage: Wie machen wir dieses Gebäude, wie machen wir den Hauptbahnhof fit für die Zukunft? Denn als er 1906 eröffnet wurde und in die alten Wallanlagen eingebaut wurde, da dampften die Züge noch, Reisen war etwas sehr Gemütliches, etwas, was besonders war. Aus den 218 Zügen, die damals fuhren, sind heute 2 000 geworden. 800 Züge im Nah- und Fernverkehr und täglich 1 200 S-Bahnen fahren in den Hauptbahnhof ein und aus, und über 500 000 Reisende nutzen den Hauptbahnhof, wohlgerneht 500 000 Reisende täglich. Deswegen wissen wir alle, der Hauptbahnhof ist am Ende seiner Kapazität angekommen und es besteht dringender Handlungsbedarf.

Langfristig besteht Handlungsbedarf, um eben dieses markante Gebäude weiterzuentwickeln, und da ist der richtige Weg, möglichst schnell einen internationalen Wettbewerb auf den Weg zu bringen, um die besten Ideen, gerade hinsichtlich des Denkmalschutzes, zu erhalten und zu diskutieren. Klar ist aber auch, solch ein internationaler Wettbewerb braucht seine Zeit, damit am Ende das beste Ergebnis herauskommt. Und deswegen ist es wichtig, dass wir die Probleme, die aktuell bestehen und nicht erst in 10 oder 20 Jahren, jetzt nutzen, und deswegen ist es wichtig, dass wir auch kurzfristige Maßnahmen auf den Weg bringen, um die Probleme am Hauptbahnhof anzugehen.

Eine der kurzfristigen Maßnahmen – und wir freuen uns, dass endlich auch die Bahn erkannt hat, dass diese Dinge kurzfristig geschehen müssen – ist, beispielsweise dort, wo die vielen Pendlerinnen

und Pendler ankommen, nämlich insbesondere auf den Gleisen 13 und 14, einmal den Platz, den man hat, zu nutzen und sämtliche Aufbauten auf den Gleisen, beispielsweise Kioske oder auch Snack-Automaten, zu entfernen.

Ein zentraler weiterer Punkt ist, dass die Pendlerströme aus dem Umland gerade dort ankommen, wo keine Treppen sind, nämlich außerhalb des Bahnsteigs, außerhalb des Bahnsteigdaches. Deswegen ist es gut, dass die Deutsche Bahn jetzt endlich zugesagt hat, provisorische Zugänge zur Steintorbrücke zu bauen. Meiner Meinung nach hätte das schon wesentlich früher geschehen können, aber schauen wir nicht in die Vergangenheit,

(Beifall bei *Farid Müller* GRÜNE und *Ewald Aukes* FDP)

sondern schauen wir nach jetzt und messen wir die Bahn an ihren Ankündigungen, dass innerhalb der nächsten zwei Jahre diese provisorischen Bahnsteige, Bahnsteigzugänge entstehen sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Gut ist auch, dass endlich im Bundesverkehrswegeplan eine neue Bahnsteigkante dort vorgesehen ist, wo jetzt Gleis 9 und 10 nur durch den Hauptbahnhof durchführen. Auch da ist es richtig, dass wir jetzt zusammen mit der Bahn dranbleiben und die Planungen für diesen Umbau auch bestehen.

Perspektivisch wollen wir nicht nur den Bahnhof selbst weiterentwickeln, sondern natürlich auch das Umfeld. Es geht darum, auch die Aufenthaltsqualität um den Bahnhof herum deutlich zu verbessern. Ein erster Schritt wird sein, die Steintorbrücke umzunutzen zum Ankommen, aber auch zum Umsteigen auf den Bus beispielsweise, also auf den HVV, und ihn dann für den Individualverkehr zu sperren. Aber dazu gehören auch andere Außenflächen und dazu gehört beispielsweise auch das Fahrradparkhaus, das wir hier schon beschlossen haben.

Bei all den Umbauten ist die Bahn in der Verantwortung, denn es ist ihr Gebäude, es ist ihr Auftrag, aber natürlich wird auch die Stadt ihren Beitrag dazu leisten und sowohl die Bahn unterstützen als auch das Umfeld betrachten. Doch was nicht sein kann, und das hat mich in der Vergangenheit immer etwas geärgert in den Diskussionen, ist, dass sich die Bahn durch die Zeit im Grunde versucht, aus ihrer Verantwortung zu stehlen und sagt, na ja, bei uns hat das noch nicht so die höchste Priorität, aber wenn ihr das gern wollt, dann zahlt ihr das als Stadt doch. So kann das nicht gehen, und ich finde es gut, dass es endlich gelungen ist, hier gemeinsam mit der Bahn einen Fahrplan zu erstellen, der dann hoffentlich auch eingehalten wird, sodass wir alsbald am Hauptbahnhof eine Verbesserung haben. – Vielen Dank.

(Martin Bill)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Buschhüter das Wort.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mit einem Zitat beginnen:

"Die völlig unzureichenden Bahnhofsverhältnisse Hamburgs sind seit einer Reihe von Jahren Gegenstand der Erörterung zwischen den maßgebenden Behörden [...]; leider ist eine Einigung bisher nicht zu erzielen gewesen, und die Unbequemlichkeiten mangelhafter Bahnhofsanlagen [...] müssen von Fremden und Einheimischen in der Hoffnung auf bessere Zeiten geduldig ertragen werden."

Das stammt aus einem Reiseführer von 1897. Man könnte meinen, es ist von heute die Rede. Damals und neun Jahre später war es dann so weit, 1906 wurde der Hamburger Hauptbahnhof eröffnet, statt 218 Züge im ersten Jahr fahren dort heute, Herr Bill sagte es eben schon, fast 2 000, Tendenz steigend. So wie vor 120 Jahren ist es auch heute, Bahn und Behörden ringen um die beste Lösung. Vor wenigen Wochen kündigte die Deutsche Bahn an, ihren Hamburger Hauptbahnhof auszubauen, ein klares Bekenntnis der Bahn, auf das wir lange gewartet haben.

Nun also steht uns Großes bevor. Es geht um nichts weniger, als den Hamburger Hauptbahnhof auch für die nächsten Jahrzehnte gut aufzustellen. Kein Klein-Klein, sondern die große Nummer. Zu lösen sind dabei zwei große Problemfelder. Einerseits die begrenzten Kapazitäten auf den Gleisen, andererseits die Enge in den Bereichen, in denen sich Passagiere und Passanten aufhalten. Konkret geht es um folgende Projekte.

Erstens die S4, da sind wir wieder bei dem Thema; die S4 entlastet den Hauptbahnhof, und nicht nur die S4 Richtung Rahlstedt, Ahrensburg und Bad Oldesloe, über die wir schon so häufig gesprochen haben, sondern auch die S4 in den Westen, die S4 Richtung Elmshorn, die dort genauso die Nahverkehrszüge von den Gleisen nimmt und durch S-Bahnen ersetzt, im Hauptbahnhofsbereich. Es ist gut, dass die S4, Ost wie West, nun in den vordringlichen Bedarf des Bundesverkehrswegeplans aufgenommen wurde. Es ist gut, dass sich eine Lösung auch bei der Finanzierungsfrage abzeichnet. Diese muss jetzt aber zügig unter Dach und Fach gebracht werden. Und es ist gut, dass muss man immer wieder betonen, dass der Senat und auch die Landesregierung in Schleswig-Holstein die Planung für die S4 zielstrebig vorangetrieben haben, auch solange die Finanzierungsfrage nicht klar war. Denn nur so können wir das Ziel jetzt erreichen, 2020 mit dem Bau beginnen zu können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es geht um den Bau eines zusätzlichen Bahnsteigs, einer zusätzlichen Bahnsteigkante, auch das wurde eben schon erwähnt. Hier ist uns besonders wichtig, nachdem das auch in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen wurde als vordringlicher Bedarf, dass mit den Planungen kurzfristig begonnen wird, denn wir kennen die Planungsvorläufe gerade bei Bahnvorhaben, und deswegen haben wir auch dort eigentlich gar keine Zeit zu verlieren.

Es geht um die Steintorbrücke. Das ist die große Nummer, nämlich die Sperrung für den Autoverkehr, die Überdachung der Steintorbrücke, quasi die Erweiterung des Hauptbahnhofs Richtung Süden, die zusätzlichen Bahnsteigzugänge. All das ist auch Gegenstand nicht nur der Machbarkeitsstudie der Bahn,

(André Trepoll CDU: Die längst versprochen wurde!)

von der uns schon erste Ergebnisse vorgestellt wurden und die Anfang nächsten Jahres vorliegen wird, sondern auch der Verkehrsuntersuchung zum Umfeld Hauptbahnhof, wo sie es ...

(Dennis Thering CDU: Zwei Jahre warten wir schon darauf!)

– Nein, Herr Thering, das ist falsch.

(Dennis Thering CDU: 2016 sollte die vorliegen!)

Wir haben uns im Verkehrsausschuss schon längst damit beschäftigt, und wir werden uns Anfang nächsten Jahres mit den Ergebnissen beschäftigen. Die Stadt hat mit ihrem Teil zu dieser Studie alles erledigt. Es sind verschiedene Arbeitspakete. Es ist in einer kleinen Anfrage, die Sie bestimmt gelesen haben, ausführlich beschrieben, und nur der letzte Punkt, nämlich die Abstimmung dieser Verkehrsuntersuchung mit den Ergebnissen der Machbarkeitsstudie, denn es wäre schon gut, wenn es zusammenpasst ...

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

– Die Bahn hat die Machbarkeitsstudie noch nicht vorgelegt, Herr Thering. Sie müssen schon einmal bei dem bleiben, was Sache ist.

(Beifall bei Dr. Monika Schaal SPD – Dennis Thering CDU: Immer die anderen, die schuld sind!)

Schließlich der internationale Wettbewerb. Der Hamburger Hauptbahnhof ist die Visitenkarte der Stadt oder sollte es sein, und wir wollen, dass er es auch wieder wird. Und dafür wollen wir da nicht ein Nullachtfünfzehn-Dach irgendwie anbauen, sondern es geht natürlich darum, dass sich das, was wir an Erweiterungen vorhaben, was die Bahn vorhat und was wir genauso unterstützen, einfügt,

(Ole Thorben Buschhüter)

dass es dem architektonischen Anspruch dieses Ortes auch gerecht wird.

Wir begrüßen außerordentlich, dass sich beim Thema Hauptbahnhof jetzt große Fortschritte abzeichnen. Wir fordern aber auch, dass Bund und Bahn die offenkundigen Probleme des Hauptbahnhofs zügig lösen. Wenn wir hier alle an einem Strang ziehen und uns nicht im parteipolitischen Klein-Klein verheddern, wenn wir alle an einem Strang ziehen, so wie vor 120 Jahren unsere Vorfahren, dann werden wir bestimmt zu sehr guten Ergebnissen kommen.

(Zurufe)

– Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Thering das Wort.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Busse und Bahnen in unserer Stadt sind das Rückgrat der Mobilität, da muss es unser Ziel sein, das Ganze zu verbessern. Da müssen wir uns jeden Tag wieder Gedanken machen, wie wir die Busse und Bahnen in unserer Stadt leistungsstärker machen können, wie wir sie komfortabler machen können, aber wie wir sie am Ende des Tages auch weniger störanfällig machen können. Dieser Gedanke muss uns immer wieder antreiben, und dann werden wir die Verkehrsprobleme in unserer Stadt auch in den Griff bekommen.

Aber, das sage ich sehr deutlich, gehen Sie einmal zum Hauptbahnhof, jeder von uns wird ihn gut kennen. Aber auch viele der 550 000 Hamburgerinnen und Hamburger,

(*Ole Thorben Buschhüter SPD:* Sie haben ja keine Ahnung! – *Dirk Kienscherf SPD:* Massen!)

die tagtäglich den Hamburger Hauptbahnhof nutzen, wissen, was für eine katastrophale Situation wir dort haben. Der Hamburger Hauptbahnhof ist der zweitmeistfrequentierte in ganz Europa. Wenn wir vergleichen, der Berliner Hauptbahnhof hat 300 000 Passagiere, und wenn wir sehen, was es da tagtäglich für ein Gedränge gibt, wissen wir auch, warum es uns nicht gelingt, oder Ihnen vor allem nicht gelingt, die Menschen davon zu überzeugen, ihr Auto stehen zu lassen und künftig mit der Bahn zur Arbeit und anderswohin zu fahren. Für dieses tägliche Chaos sind Sie auch unmittelbar verantwortlich von der SPD und den GRÜNEN. Sie haben sich jetzt hier hingestellt und gesagt, was Sie denn alles Tolles gemacht haben, das sei der große Wurf. Aber ganz im Gegenteil, es ist jetzt endlich Zeit, einmal zu handeln und nicht nur zu reden. Deshalb wollen wir uns jetzt ein bisschen

detaillierter mit Ihrem Antrag befassen, der laut Herrn Buschhüter der große Wurf ist.

Wenn wir uns Punkt 1 ansehen, da sind mehrere Punkte, bei denen Sie schreiben, wir begrüßen, dass dies und jenes passiert. Das ist schön, aber es bringt uns noch kein Stück weiter, dass Sie Maßnahmen, die längst auf den Weg gebracht worden sind, hier am Ende des Tages begrüßen wollen.

Bei Punkt 2 fordern Sie eigentlich auch nur Selbstverständlichkeiten, nichts Neues, was die Situation am Hauptbahnhof irgendwie entlasten könnte. Sie sprechen davon, dass Sie ein weiteres Gleis schaffen wollen.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD:* Bahnsteig! – *Dirk Kienscherf SPD:* Dies ist ein Unterschied!)

Das ist richtig und wichtig, nur hat uns die Deutsche Bahn schon deutlich gesagt, dass die Planungen erst losgehen, wenn die S4 dann gebaut worden ist. Wir wissen auch, das wird erst irgendwann 2024, vielleicht 2025, der Fall sein. Von daher, das ist nicht die schnelle Lösung, die wir brauchen, um den Hauptbahnhof endlich zu entlasten.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE:* Was haben Sie sich denn überlegt?)

– Dazu komme ich gleich.

Bei diesem Antrag zeigt sich wieder einmal mehr, dass Sie entweder nicht bereit sind, an der Situation am Hauptbahnhof etwas zu ändern, oder nicht willens sind, etwas an der Situation am Hauptbahnhof zu ändern.

Sie schieben nämlich wieder nur die Verantwortlichkeiten auf andere, wie Sie es auch schon beim Baustellenchaos gemacht haben. Sie schieben die Verantwortung weiter auf die Deutsche Bahn, und das ist einer Regierungsfraktion, die seit 2011 Politik für unsere Stadt macht, nicht würdig.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Dennis Thering CDU: Selbstverständlich, ja.

Zwischenfrage von Ole Thorben Buschhüter SPD: Lieber Herr Thering, Sie haben vor einigen Wochen im Zusammenhang mit dem Hauptbahnhof erklärt, dass es ein großer Fehler des Senats sei, dass die S4 durch den Hauptbahnhof fahren würde. Wo würden Sie sie denn langfahren lassen?

Dennis Thering CDU (fortfahrend): Richtig, dazu komme ich jetzt gleich noch, das ist gut, denn ich wurde gerade von der linken Seite gefragt, wo

(Dennis Thering)

denn unsere Ideen sind. Darauf werde ich natürlich gleich eingehen.

Über ein großes Problem, Herr Buschhüter, sind wir uns, glaube ich, einig, aber eben versuchten Sie das noch schönzureden und auch hier wieder die Schuld auf andere abzuschieben. Die Frage ist, warum die seit 2016 versprochene Verkehrsumfeldanalyse, für die der Senat maßgeblich verantwortlich ist, immer noch nicht vorliegt.

(Dirk Kienscherf SPD: Was hat denn das mit der S4 zu tun?)

Das zeigt doch, wie wichtig Ihnen dieses Thema ist. Sie sind nicht bereit, selbst solche Sachen mit zwei Jahren Verzögerung hier und dem Ausschuss vorzulegen, so wird das mit dem Hauptbahnhof nichts werden.

(Beifall bei der CDU)

Sie sind mehr dabei, die Verantwortung auf andere abzuschieben. Herr Kienscherf, Sie brauchen nicht rumzupöbeln, ich komme dazu gleich noch.

(Zurufe von der SPD)

Wir als CDU sagen sehr deutlich, und den Anspruch haben wir im Gegensatz zu Ihnen, dass wir nicht nur kritisieren, sondern dass wir auch aufzeigen, wie es besser gehen kann in unserer Stadt.

(Zurufe von der SPD: Ah!)

Wir, im Gegensatz zu Ihnen, wollen eine langfristige Entlastung des Hamburger Hauptbahnhofs und nicht irgendwelche Showgeschichten, wo wir dann mal eben einen Kiosk auf dem Bahnsteig weg machen, dadurch werden wir nämlich nicht so deutlich weiterkommen. Wir müssen an das Grundproblem heran, und da bin ich auch bei der S4 und bei der Durchfahrt durch den Hauptbahnhof.

Das Grundproblem ist, und das sollten Sie auch langsam erkannt haben, dass alle U- und S-Bahn-Linien durch den Hauptbahnhof geführt werden. Berlin und München machen uns das sehr gut vor, wie es anders gehen kann. Da werden die Verkehre deutlich entzerrt und entlastet, und dann hat der Berliner Hauptbahnhof halt nur 300 000 Fahrgäste, bei uns sind es 550 000 Fahrgäste.

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Sie wollen ein Fahrverbot für die S4!)

Wenn Sie das nicht hinbekommen, dass Sie nicht alle Linien durch den Hauptbahnhof führen, dann wird es am Ende des Tages auch keine Entlastung des Hauptbahnhofs geben.

(Dirk Kienscherf SPD: In München fahren die durch die Stammstrecke!)

Selbst die U5, die, wie wir heute schon wissen, vielleicht in 18 Jahren oder so dann irgendwann gebaut sein wird, wenn sie überhaupt kommt, wollen Sie durch den Hamburger Hauptbahnhof füh-

ren, und das wird die Situation vor Ort noch deutlich verschlimmern und zeigt, dass Sie keine Ideen haben, wie Sie den ÖPNV in unserer Stadt deutlich attraktiver machen können.

(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Wo soll die S4 denn hin? – Dr. Monika Schaal SPD: Wo sind denn deine Vorschläge?)

Deshalb haben wir doch schon 2016 einen eigenen Antrag in die Bürgerschaft eingebracht, in dem wir sehr klar gefordert haben, dass das U- und S-Bahn-Netz in unserer Stadt deutlich überplant werden muss, damit eben nicht mehr alle U- und S-Bahnen durch den Hauptbahnhof geführt werden. Nur so können wir langfristig eine Verbesserung für unsere Stadt erreichen.

(Glocke)

Sorgen Sie endlich dafür ...

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Thering ...

Dennis Thering CDU: Ja, ich lasse auch gern noch eine zweite Zwischenfrage zu.

Vizepräsidentin Antje Möller: Das ist gut.

Zwischenfrage von Dirk Kienscherf SPD:* Sie müssen nur die Frage beantworten, wo die S4 nun hin soll. Also nicht zum Hauptbahnhof?

Dennis Thering CDU (fortfahrend): Also, wir können gern das Thema noch einmal aufmachen, das würde aber dazu führen, dass das Ganze noch deutlich verlängert wird. Schieben wir das gern noch einmal in den Ausschuss, Herr Kienscherf,

(Wolfgang Rose SPD: Ja, was denn nun?)

dann können wir uns Gedanken machen. Sie hätten unserem Antrag damals zustimmen können, die S- und U-Bahnen nicht alle durch den Hauptbahnhof fahren zu lassen, dann hätten wir Ihnen auch Vorschläge gemacht, wie das Ganze aussieht. Sie wollen aber am Status quo festhalten, das macht die Situation am Ende des Tages nicht besser, nur eine langfristige Lösung wird hier zum Erfolg führen. Die haben wir Ihnen vorgezeigt, die haben wir vorgelegt, wir können das auch gern noch einmal erneuern. Sie sind nicht bereit, an die wirklich wichtigen Dinge in unserer Stadt, gerade auch beim Hauptbahnhof, heranzugehen, und deshalb wird die Problematik Kapazitätserweiterung am Hamburger Hauptbahnhof so schnell nicht gelöst werden. Ich hoffe, dass die Regierungsverhältnisse, die Mehrheitsverhältnisse irgendwann in unserer Stadt andere sind, dann können wir das Thema endlich angehen. Sie sind offensichtlich nicht

(Dennis Thering)

bereit, das zu tun. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Sudmann das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich habe gerade das Gefühl, ich komme hier vom Regen in die Traufe. Eine CDU-Regierung wäre viel schlimmer als was auch immer. Egal, wir reden über den Hauptbahnhof, und das, was die SPD und die GRÜNEN hier vorgeschlagen haben, die kurzfristigen Maßnahmen, denen kann man nur zustimmen. Man muss aber auch die Frage stellen: Warum kommt das eigentlich jetzt? Ich war davon ausgegangen nach Ihrem Krisengipfel im Sommer, dass Sie weiterhin die engsten Kontakte zur Deutschen Bahn haben,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Haben wir!)

dass Sie mit der Deutschen Bahn über den Fernverkehr reden, dass Sie da schon viel, viel weiter sind. Wir reden seit Jahren über diese Maßnahmen, die Sie heute wieder präsentieren. Da habe ich mich anscheinend sehr stark getäuscht, der Senat scheint da keinen Gesprächsfaden zu haben. Das ist sehr enttäuschend.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD:* Da ging es um die Baustelle!)

In Ihrem Antrag fehlt etwas, und Herr Buschhüter sprach davon, wir müssen uns, haben Sie gesagt, sehr, sehr weit für die nächsten Jahrzehnte aufstellen. Ich weiß nicht, ob Sie das eventuell nicht gehört haben, Herr Pofalla – CDU, Herr Thering, schreiben Sie ihm mal sehr schnell – hat verkündet, es solle einen Deutschlandtakt geben. Wir werden künftig für viele Fernstrecken einen Halbstundentakt haben, das ist eine Verdoppelung der Züge. Also müssen wir doch wissen, was der Hauptbahnhof noch aufnehmen kann. Das haben wir als Antrag gestellt, und ich habe gehört, Sie wollen noch nicht einmal diesen Antrag annehmen. Was ist das für eine Zukunftsplanung? Wenn der Hauptbahnhof wachsen soll, so, wie es die DB in diesem Fall positiv plant, müssen Sie auch dafür Sorge tragen, dass das möglich ist. Ich sehe betroffene Gesichter, schlimm genug.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Westhagemann, neuer Senator, vielleicht können Sie sich dafür einsetzen. Ich finde, es fehlen auch die tiefergehenden Analysen. Warum zum Beispiel hält man an der Ideologie fest, es müssen alle Züge zum Hauptbahnhof fahren?

(*Dennis Thering CDU:* Ach! Unser Reden!)

Die Züge, die aus Schleswig-Holstein kommen, die aus Kiel, aus Flensburg, aus Neumünster kommen, die können weiterhin nach Altona fahren.

(*Dennis Thering CDU:* Ja, sehen Sie!)

Ihr Senat will Altona dichtmachen, völlige Fehlplanung.

(Beifall bei der LINKEN)

Das, was Sie jetzt weitermachen, bedeutet, Sie wollen weiterhin den Regionalexpress aus Kiel, die RE 70, 40 Minuten am Bahnsteiggleis am Hauptbahnhof stehen lassen. Ist das eine effiziente Bahnnutzung? Nein, auf gar keinen Fall.

(Beifall bei der LINKEN)

Über die Unpünktlichkeit der Bahn brauchen wir jetzt schon fast leider nicht mehr zu reden. Aber das heißt, auch am Hauptbahnhof ist das ein großes Problem. Wenn die Züge 6, 7, 8 Minuten da stehen, das ist die durchschnittliche Unpünktlichkeit der Bahn, blockieren sie andere Züge. Sie haben die Umsteiger und Umsteigerinnen, die jetzt vielleicht von einem Bahnsteig zum anderen geschickt werden, weil der Bahnsteig nicht mehr zu nutzen ist. Das sorgt für sehr viel Chaos, und daran muss auch gearbeitet werden. Ich gebe aber zu, das ist mehr die Deutsche Bahn als der Senat. Aber der Senat könnte mit den Nachbarländern darüber reden, dass einmal diese Kleinstaaterei aufhört. Warum können die Züge, die aus Flensburg, aus Kiel, aus Neumünster kommen, nicht weiterfahren in das niedersächsische Umland? Warum geht das nicht?

(Zuruf von *Ole Thorben Buschhüter SPD*)

Es würde auch den Hauptbahnhof entlasten. Jetzt ist es so, wieder ein Zug aus Flensburg, in diesem Fall der Regionalexpress, steht 28 Minuten auf dem halben Bahnsteig am Hauptbahnhof dumm herum. Das kann doch nicht wahr sein, da müssen Sie noch ein bisschen mehr verhandeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben vor zwei Jahren im Verkehrsausschuss von VCD, Pro Bahn und den Freunden der Eisenbahn sehr viele Vorschläge gehört – die heißen nur Freunde, die heißen nicht Freundinnen, dafür kann ich nichts. Vieles, was da vorgeschlagen wurde, ist noch nicht einmal weiter geprüft worden. Die haben gesagt, bitte, stellen Sie große Fahrgastmonitore auf, das verbessert die Information, die Fahrgäste wissen eher, wo sie hin müssen. Die haben davon gesprochen, die Signaltechnik müsse endlich optimiert werden, eine doppelte Weichenverbindung an der Lombardsbrücke und so weiter und so fort. Also, es ist viel zu tun, aber Sie müssen sich, bitte schön, auch wenn Sie in die Zukunft sehen wollen, auch des Deutschlandtakts annehmen und es weitermachen.

(Heike Sudmann)

Herr Bill sprach vom Bahnhofsumfeld, das wir uns auch ansehen wollen. Im Bahnhofsumfeld steht der City-Hof. Ich sage es an dieser Stelle noch einmal, der City-Hof muss erhalten bleiben.

(Michael Kruse FDP: Sehen Sie, das gehört in jede Debatte!)

Frau Stapelfeldt und Herr Brosda – er ist nicht da –, Sie müssen endlich Ihren Abrisswahn beerdigen und nicht mit dieser wirklich unsäglichen Politik weitermachen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Aukes das Wort.

Ewald Aukes FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Hauptbahnhof platzt derzeit aus allen Nähten. Der Senat war viel zu lange passiv in dieser Frage und hat bestenfalls kleinteilige Maßnahmen ergriffen, die bisher auch noch nicht besonders weitergeholfen haben. Im Grunde genommen brauchen wir – und da muss ich sagen, setzen Sie zumindest an – ein ganzheitliches Konzept für die Organisation des Hamburger Hauptbahnhofs.

(Beifall bei der FDP)

Er ist mit über 550 000 Reisenden und etwa 50 000 Quadratmetern Größe sogar der zweitgrößte Bahnhof in Europa nach Gare du Nord in Paris. Er hat 14 Gleise, 800 Züge, Herr Bill hat es gesagt, und es verkehren rund 1 200 Nahverkehrszüge und S-Bahnen.

Der Antrag, den Sie eingebracht haben, ist nett, aber er ist viel zu allgemein und unkonkret. Angesichts des schon lange vorhandenen Missstandes hätte Ihnen in dieser Frage mehr einfallen können. Wir unterstützen die Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes in Richtung Steintorplatz, auch eine Schließung der offenen Decke durch eine entsprechende Bebauung. Bei den allgemeinen Verschönerungsarbeiten muss aber auch ein Konzept vorliegen, das die Umfahrung und die Schließung der vielbefahrenen Straße beinhaltet und dort eine sinnvolle Lösung ergibt. Kein Verkehrsteilnehmer darf im Zuge der Neugestaltung des Hauptbahnhofs benachteiligt werden. Wir müssen stets alle Verkehrsteilnehmer ordnungsgemäß berücksichtigen.

(Beifall bei der FDP und bei Dennis Thering CDU)

Ein Aspekt, der zur Renovierung und zur Verbesserung der Situation um den Hauptbahnhof gehört, ist auch der der Sauberkeit und Sicherheit. Dazu sagen Sie relativ wenig. Ich selbst benutze den Hauptbahnhof täglich, und wenn Sie da durchgehen und Sie müssen dringend ... Wenn Sie sagen,

Herr Buschhüter, das ist eine Visitenkarte der Stadt ...

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Damit haben wir schon längst angefangen!)

Derzeit ist es das natürlich im Grunde genommen nicht, sondern, wenn Sie da durchgehen, sieht es so aus, wie man es nicht akzeptieren kann.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir nichts tun, wenn wir die Situation so belassen, werden sicher bis 2030 die Systeme am Hauptbahnhof nicht mehr funktionieren, Sie können mit kleineren Verbesserungsarbeiten nichts machen.

Was hier angesprochen worden ist, das möchte ich noch einmal sehr intensiv sagen: Nutzen Sie stärker die anderen Fernbahnhöfe in Hamburg. Ich glaube, dass das Credo, das dahintersteht, dass alles über den Hauptbahnhof laufen muss, ohne Alternativen, nicht richtig ist. Es gibt, denke ich, eine Reihe von Alternativen, um den Hauptbahnhof zu entlasten, denn Sie wissen, die Möglichkeit, da große Dinge zu machen, sind eben aufgrund der baulichen Situation sehr beengt.

Wir werden uns bei dem Antrag, den Sie eingebracht haben, enthalten, weil er zwar auf der einen Seite einige Dinge ins Rollen bringt, auf der anderen Seite aber sehr unkonkret ist. Wir hoffen, da wir die Überweisung auch an den Verkehrsausschuss befürworten, dass wir dort noch einige konkrete Dinge machen können. Denn nur, wenn wir den Hauptbahnhof in nächster Zeit fit für die nächsten Jahre machen, werden wir weiterhin einen funktionsfähigen und guten Hauptbahnhof in Hamburg haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn wir über die Weiterentwicklung und Erweiterung des Hauptbahnhofs reden, dann geht es in erster Linie darum, den seit Jahren überlasteten Hauptbahnhof zu entlasten. Das kann man jetzt auf zwei Arten machen, entweder, indem man den Verkehr aus diesem Bahnhof zieht, oder Durchgangsverkehr, den man dort nicht haben will, darum herumleitet, oder, indem man Kapazitäten dort in baulicher Form aufbaut. Zu beidem sind, wie gesagt, bauliche Maßnahmen erforderlich. Man muss also etwas tun, man muss bauen, man muss umsetzen, man muss etwas in der Praxis machen. Das wird auch zum Teil in Aussicht gestellt, und das schon seit Langem.

Der erste Teil Ihres Antrags befasst sich aber nicht mit Bauen, sondern mit Begrüßung. Die Bürger-

(Detlef Ehlebracht)

schaft soll begrüßen, dass Maßnahmen ergriffen werden sollen, damit der täglich kollabierende Hauptbahnhof endlich entlastet wird. Das können wir natürlich machen, es sind auch zum Teil gute Sachen dabei, die unterstützungswürdig sind. Das haben wir aber in der Vergangenheit fraktionsübergreifend auch schon diverse Male gemacht. Wir können das heute noch einmal machen, nur es bringt uns in der Sache keinen Millimeter weiter. Wünschen, Begrüßen, Erklären, Befürworten, Hoffen – kann man auch alles machen, hilft aber, wie gesagt, nicht, das Problem des Flaschenhalses Hauptbahnhof konkret anzugehen, wenn Taten statt Worte gefordert sind.

Beschließen von Maßnahmen mit Fristsetzung bei entsprechender Mittelausstattung, sehr wichtig, das müsste jetzt passieren. Dazu gilt es zum Beispiel, Schleswig-Holstein und den Bund an Bord zu holen, der daran ein vitales Interesse haben sollte, was er auch andeutet, indem er das Projekt S4 in den vorgezogenen Bedarf genommen hat, in den vordringlichen Bedarf der Knotenmaßnahmen gezogen hat. Vom Machen sind Sie aber im zweiten Teil Ihres Antrags immer noch ein Stückchen entfernt, da sind Sie erst beim Ersuchen. Sie ersuchen unter anderem den Senat, die Öffnung des Südsteigs voranzutreiben, die Finanzierung beim Bund und Schleswig-Holstein bezüglich der S4 zu forcieren und die DB zu bitten, schnellstmöglich die neue Bahnsteigkante Gleis 9 zu errichten. Gegen die aufgeführten Punkte, die Sie hier ersuchen, ist nichts einzuwenden, die unterstützen wir. Aber es bleibt wieder festzuhalten, dass wir uns in dieser Legislaturperiode zum Beispiel seit dem 7. Januar 2016 im Verkehrsausschuss im Rahmen einer Sachverständigenanhörung damit ausführlich beschäftigt haben, also vor fast drei Jahren. Ein halbes Jahr später haben wir dann noch einmal in der Selbstbefassung ausführlich zu diesem Thema debattiert, aber das sind nur zwei Termine gewesen. Sie haben sich auch schon in der Legislaturperiode am 8. Februar 2013 in der Verkehrsausschusssitzung sehr ausführlich damit befasst. Es gibt diverse Sitzungen, Erklärungen, Drucksachen, die genau dieses Thema behandeln, die gehen alle in die richtige Richtung, und Sie ersuchen jetzt den Senat.

Das Entscheidende ist doch, dass zum Beispiel in dem wichtigsten Punkt, wenn nicht gar dem wichtigsten schienenengebundenen Projekt Hamburgs, die Verlängerung der S4 nach Bad Oldesloe, acht Jahre später nichts Konkretes geschehen ist. Nicht einmal die notwendige Planung in ihrer Gesamtheit mit allen zu klärenden Punkten ist abgeschlossen. Die Realisierung dieser Maßnahme wäre eine Entlastung des Hauptbahnhofs um 52 Zugbewegungen pro Tag. Es bleibt als Fazit, dass folgende Ansinnen hinsichtlich Entlastung des Hauptbahnhofs fraktionsübergreifend gutgeheißen werden und wurden. Das ist die neue Bahnsteigkante, Gleis 9,

gute Sache, die Verlängerung der S4, wie schon gesagt, und Öffnung des Südsteigs, alles geplante bauliche Maßnahmen, die Raum für Kapazitätserweiterungen schaffen. Aber was einen gleichzeitig resignieren lässt, ist, dass in der Praxis bisher noch nichts passiert ist. Ich wiederhole das redundant, um es eben noch einmal deutlich zu betonen, nicht Worte, sondern Taten helfen uns jetzt im Moment weiter.

2027, also in knapp neun Jahren, soll die 20 Kilometer lange Strecke der S4 nach Bad Oldesloe fertig sein. Da sind die zu erwartenden Klagen und die unsichere Finanzierung des Bundesverkehrswegeplans noch nicht einmal eingepreist. Davon einmal abgesehen, dass ich auch nicht glaube, dass Griechenland seine Schulden in 100 Jahren zurückzahlen wird, glaube ich auch nicht, dass 2027 dort eine Bahn in diese Richtung fahren wird bei dem Tempo, das im Moment an den Tag gelegt wird. Tun Sie endlich etwas dahingehend, indem Sie gemeinsam mit Schleswig-Holstein Druck aufbauen. Sie haben Abgeordnete zum Beispiel im Bund sitzen, die haben jetzt etwas zu tun, die müssen hier tätig werden und arbeiten.

(Farid Müller GRÜNE: Ihr habt doch auch Abgeordnete im Bundestag!)

Stocken Sie gegebenenfalls aber auch die Kapazitäten auf, die personellen. Ich weiß, Fachkräfte schwierig, aber lassen Sie sich etwas einfallen, das ist Ihr Job, zum Beispiel in der Planung, damit die endlich zu Potte kommen. Betreiben Sie den Fortschritt in dieser Sache aktiv und verabschieden Sie sich vom Prinzip Hoffnung in Form von Ersuchen und Begrüßen. Hören Sie auf, solche Anträge zu stellen, die längst beschlossene und diskutierte Punkte noch einmal zwecks eigener Selbstdarstellung zur Abstimmung stellen. Das bringt uns in der Lösung der akuten Probleme nicht weiter,

(Glocke)

arbeiten Sie endlich die Punkte ab. – Danke.

(Beifall bei der AfD und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort erhält nun Herr Senator Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe jetzt einiges vernommen, auch von Wahrzeichen, und wir haben tatsächlich noch zwei weitere Wahrzeichen, nämlich einmal den Hamburger Hafen, der steht für das Tor zur Welt, und wir haben den Bahnhof, der steht für mich immer als Tor zur Stadt. Vor sechs Wochen, ich könnte auch fünf sagen, als ich täglich den Bahnhof frequentiert habe, stellt man sich natürlich die Frage, bei so vielen Pendlern, die wir dort haben und bei diesem Bauwerk, das über 100 Jahre alt ist, wie greifst du so

(Senator Michael Westhagemann)

ein Infrastrukturprojekt an? Ich konnte doch nicht ahnen, dass ich heute vor Ihnen stehe und mir ein Bild darüber verschafft habe, wo wir eigentlich heute stehen.

(Dennis Gladiator CDU: Gefragt hatte man Sie aber schon!)

– Ja, ja, ich komme jetzt dazu. Es sind auch viele Dinge genannt worden.

Man muss natürlich nur noch einmal eines reflektieren, wir erneuern immer den Bestand. Das kann hier und da auch immer zu der Überlegung führen, was die nächsten Schritte sind. Ich komme aber gleich zu den Schritten. Dann müssen wir immer berücksichtigen, das erlebe ich tagtäglich, dass wir unsere Bevölkerung an der Stelle nicht zu sehr überlasten mit diesen Maßnahmen. Deswegen habe ich mich persönlich gefreut, dass schon im Sommer ein Staatssekretär aus dem Bundesverkehrsministerium hier war und sich einmal die Lage vor Ort angeschaut hat.

(Dennis Gladiator CDU: Das ist ein Guter!)

– Ja, er war ein Guter, genau.

Dann war es im Oktober so weit, dass sich auch unser Erster Bürgermeister mit Herrn Pofalla die Situation noch einmal genau angeschaut hat, und daraus ist ein LOI entstanden. Siehe da, jetzt haben wir Gott sei Dank viele Dinge in den Bundesverkehrswegeplan 2030 einbringen können. Das war bis dato vorher nicht der Fall. Deswegen freut es mich umso mehr, dass ich wirklich definitiv sagen kann, die S4 kommt. Wenn ich von der rechten Seite dann die Frage höre, wann sie denn wirklich kommt, da kann ich Ihnen versprechen, wir arbeiten mit Hochdruck an weiteren Planungen, dass uns das Thema auch schnell gelingt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch zur Fragestellung, wie wir den Bahnhof selbst entlasten können, ist schon eines formuliert worden: Wir werden einen weiteren Bahnsteig, ein Gleis 9, hoffentlich kurzfristig dann auch so umsetzen können, dass es zu Entlastungen führt. Die Zugänge über die Steintorbrücke wollen wir natürlich ebenfalls in Angriff nehmen, auch das würde zu einer Entlastung führen. Von daher, glaube ich, ist auch eines noch einmal sehr wertvoll, wenn wir uns die Machbarkeitsstudie des Umfeldes unseres Bahnhofs anschauen, und ich glaube, die Analyse und die darauf aufbauende Planung ist für mich der wesentliche Schritt. Dazu werden wir dann im Verkehrsausschuss ausreichend Gelegenheit haben, Frau Sudmann, das zu diskutieren.

Ja, weil ich einfach glaube, dass wir jetzt auf dem Weg sind, dass wir jetzt wirklich auf dem Weg sind, und ich kann das nur von meiner persönlichen Person reflektieren, dass ich es nicht geglaubt hätte, dass wir heute an den Stellen sehr gut sind, nicht nur in der Analyse, in der Vorbereitung, auch in der

Umsetzung, und wir haben die notwendige Unterstützung vonseiten des Bundes. Am Ende des Tages, muss man auch immer noch sagen, müssen wir das Ganze finanzieren. Deswegen bleibe ich dabei, wir schreiben nicht nur, wir machen auch.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erlauben Sie mir noch den Schlusssatz, weil es auch immer unser Thema ist, wie wir unsere U-Bahn weiterentwickeln. Da sind wir gut unterwegs. – Für Ihre Aufmerksamkeit bedanke ich mich, danke.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Buschhüter das Wort.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Vielen Dank. Zum Schluss noch ein paar Klarstellungen.

Erstens: Zur S4 hat der Senator eben schon etwas gesagt, es wird mit Hochdruck daran gearbeitet. Vielleicht nun noch ein paar Informationen dazu: Für alle drei Planungsabschnitte sind die Planungen fertig und liegen beim Eisenbahnbundesamt zur Genehmigung. Für den ersten Planungsabschnitt hat auch schon die öffentliche Auslegung stattgefunden, der Erörterungstermin. Wir rechnen damit, dass der Planfeststellungsbeschluss im ersten Quartal nächsten Jahres kommt. So weit zur Planung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Verschiedentlich sind Überweisungen beantragt für die verschiedenen Anträge, die vorliegen. Die werden wir ablehnen, nicht, weil wir nicht wollen, dass darüber im Verkehrsausschuss geredet wird, sondern weil wir im Verkehrsausschuss, darauf wurde auch schon Bezug genommen, uns seit Längerem mit dem Thema Hauptbahnhof beschäftigen, der Selbstbefassungsbeschluss ist offen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das ist doch kein Grund für eine Ablehnung!)

Wir müssen ihn nur aufrufen, und das haben wir vor, Anfang nächsten Jahres werden wir uns mit den Themen beschäftigen, die dann spruchreif sind zum Thema Hauptbahnhof.

Zum Schluss der Deutschlandtakt und die Antwort an DIE LINKE: Letztendlich stellen Sie doch die Frage ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Sudmann zu?

Ole Thorben Buschhüter SPD: Ich bin gespannt, ja.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Buschhüter. Können Sie mir erklären, weshalb eine Überweisung der Anträge die Selbstbefassung im Verkehrsausschuss verhindern würde? Wenn es nicht der Fall sein sollte, dann spricht doch nichts dagegen, in der Selbstbefassung auch die Anträge mitzudiskutieren.

Ole Thorben Buschhüter SPD (fortfahrend): Nein, die Selbstbefassung bietet alle Möglichkeiten, sich mit dem Thema Hauptbahnhof zu beschäftigen, auch mit den Themen, die heute vielleicht keine Mehrheit bekommen werden.

(Beifall bei der SPD)

Deutschlandtakt, dazu sind wir Ihnen noch eine Antwort schuldig, das stimmt, denn das kam vorhin zu kurz. Sie trauen sich doch nicht, wirklich zu sagen, um was es Ihnen in dem Antrag geht, beziehungsweise Sie schreiben es im Prinzip. Wenn man genau liest, so schreiben Sie, wie viele Bahnsteige denn dahin sollen. Ich frage Sie, wo sollen die denn hin? Ja, wo sollen die denn hin?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ist Ihnen bekannt!)

Sie wollen uns ein Hamburg 21 unterjubeln, wo Sie doch derartige Bahnhofspunkte an anderen Stellen überall bekämpfen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Wieso?)

Nein, der Punkt ist doch folgender: Das Thema Deutschlandtakt ist umsetzbar, auch in Hamburg mit gewissen Einschränkungen, keine Frage.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Ich finde, dass wir das Thema Hauptbahnhof, so, wie es jetzt vorliegt, und so, wie es auch jetzt mit all seinen Facetten da ist, nicht mit dieser riesigen Frage überlasten sollten und auch möglicherweise noch eine Verknüpfung, eine Abhängigkeit herstellen sollten,

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

ob man nun noch mit zusätzlichen Tunnelröhren da viele, viele weitere Bahnsteiggleise baut.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Sie wollten jahrelange Planung!)

Ich glaube, das würde es sprengen, aber ich finde auch, dass das Thema Deutschlandtakt bislang auch bei uns im Verkehrsausschuss zu wenig diskutiert wurde oder überhaupt zu wenige Informationen dazu vorliegen, sodass wir uns auf jeden Fall auch mit dem Thema Deutschlandtakt im Rahmen einer Selbstbefassung im Verkehrsausschuss beschäftigen sollten – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/15115 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wer stimmt nun einer Überweisung der Drucksache 21/15025 federführend an den Verkehrsausschuss sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/15139.

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/15115.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist abgelehnt.

Weiter geht es mit dem Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/15025.

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat dieser Antrag eine Mehrheit gefunden.

Es liegt nun noch vonseiten der LINKEN ein Antrag auf nachträgliche Überweisung der Drucksache 21/15025 an den Verkehrsausschuss vor.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese nachträgliche Überweisung ebenfalls abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 19, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Schutzräume ausbauen – Frauenhäuser stärken.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Schutzräume ausbauen – Frauenhäuser stärken
– Drs 21/15016 –]**

Hierzu liegt vonseiten der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der FDP ein Überweisungsbegehren an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration vor.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Frau Özdemir, Sie bekommen es für die Fraktion DIE LINKE.

(Glocke)

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Frau Özdemir, einen Moment. Meine Herren – es sind vorwiegend Herren –, wenn Sie den Saal verlassen möchten und dieser Debatte nicht folgen wollen, dann tun Sie das. Aber ich bitte um Ruhe und dann um Aufmerksamkeit für die Rednerin.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben schon in der Aktuellen Stunde über das Thema häusliche Gewalt und auch über die Aufstockung des Opferschutzbereiches diskutiert. Aber es sind noch einige Fragen offen geblieben, auf die die Koalition leider nicht eingegangen ist, vonseiten der CDU, vonseiten meiner Fraktion, auch der FDP-Fraktion.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Zum einen ging es mir darum, das Thema mit den fehlenden Plätzen hier noch einmal anzusprechen. Sie haben dargestellt, dass irgendwann – wann ist noch nicht klar – die 30 zusätzlichen Plätze kommen sollen, aber unklar ist, wann die kommen sollen. Sie haben gar nicht Stellung dazu genommen, wie Sie sich nach Berechnungen der Istanbul-Konvention auf die 230 Plätze, eine Forderung aus unserem Antrag, positionieren.

Aber auch zu der Forderung nach einem Wohnraumkontingent von 60 Plätzen für Frauen, die in einem Frauenhaus Schutz suchen, Schutz gesucht haben, dort eine lange Zeit verweilen – das ist eine Forderung der Frauenhäuser, die es schon lange gibt –, auch dazu hätte ich in dieser Debatte gern eine Antwort.

Ein anderer Punkt ist, Frau Senatorin hat das Beispiel 24/7 genannt, nämlich dass diese aufgestockt wurde und jetzt erst einmal die Stellen dort gesichert sind, die Arbeit dort gesichert ist. Ich möchte aber noch einmal deutlich machen, wie eigentlich der Prozess mit 24/7 aussah. 24/7 hat sich an uns, also die Obleute des Sozialausschusses, gewandt, weil sie die Befürchtung hatten, ihre Arbeit nicht mehr weiter fortführen zu können, weil finanzielle Mittel gefehlt haben, weil Stellen gefehlt haben. Erst nach langem Ringen – es war ein Kampf für die Mitarbeiterinnen – kam dann die gewünschte Aufstockung, was aber nicht bedeutet, dass sie jetzt für die nächsten fünf Jahre gesichert ist, was nicht bedeutet, dass sie für die nächsten fünf bis zehn Jahre eine langfristige Planung machen können, vielleicht erst für die nächsten zwei Jahre.

Der letzte Punkt – den haben Sie und ich eben angesprochen, darüber wurde heute auch in der "tageszeitung" berichtet – ist die Situation der Einrichtung am Kaltenkircher Platz. Auch dazu hätte ich heute gern eine Antwort, und ich möchte bitte nicht, dass wieder das Argument kommt, das sei eine Sache der Innenbehörde, sondern es ist auch ein Thema des Opferschutzbereiches. Wir haben

es im Sozialausschuss wirklich lang und ausführlich beraten, als die Schließung noch nicht zur Debatte stand. Aber jetzt erfahren wir, dass innerhalb von drei Monaten die Einrichtung schließen soll, die Einrichtung, die für schutzbedürftige weibliche Geflüchtete eröffnet und auch gut angenommen wurde, und wir auch mitbekommen haben, dass vor einigen Wochen damit angefangen wurde, Frauen kurzfristig in andere Einrichtungen zu verlegen. Meine Frage dazu ist auch: Was passiert jetzt mit diesen Frauen? Es gibt die Befürchtung, dass sie entweder in die gemischten Unterkünfte kommen und dort schutzlos sind. Davor haben die Mitarbeiterinnen Angst, davor haben aber auch die betroffenen Frauen Angst, weil sie auch posttraumatische Störungen haben. Aber der andere Punkt ist: Kommen die Frauen in die Frauenhäuser, wenn sie es in den gemischten Unterkünften nicht aushalten, weil ihre Situation einfach so schwierig ist? Das sind Fragen, die ich gern hier in der Debatte klären würde, weil jetzt natürlich noch nicht sicher ist, wann wir überhaupt die Debatte im Ausschuss führen können, und wir natürlich schnelle Antworten erwarten. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Frau Kammeyer, Sie haben nun für die SPD-Fraktion das Wort.

Annkathrin Kammeyer SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Özdemir, Sie haben bereits erwähnt, dass wir heute in der Aktuellen Stunde, wie ich finde, sehr schön und sehr würdig über das Thema Gewalt gegen Frauen debattiert haben, und da kam auch schon die Finanzierung der Frauenhäuser zur Sprache. Was mich jetzt im Vorfeld ein bisschen irritiert hat, ist, dass Sie diesen Antrag zum heutigen Sitzungstag angemeldet haben und nicht im Zuge der Haushaltsberatungen; da hätte er meiner Meinung nach hingehört.

(Beifall bei *Farid Müller GRÜNE* – *Cansu Özdemir DIE LINKE*: Das gilt auch für Ihren Antrag!)

– Ja, aber unserer steht heute nicht auf der Tagesordnung.

(Zurufe)

Na gut, ich mache erst einmal weiter. Ich möchte trotz der Debatte in der Aktuellen Stunde noch einmal ein paar Punkte aus dem Antrag aufgreifen. Ich glaube, wir sind uns einig, dass die Platzanzahl in den Hamburger Frauenhäusern steigen muss und dass mehr Plätze benötigt werden. Ich habe mich persönlich sehr über die Ankündigung der Senatorin gefreut, ein weiteres Haus mit 30 Plätzen zu schaffen. Sie wissen genau wie ich, dass allein die Standortsuche eines solchen Frauen-

(Annkathrin Kammeyer)

hauses aufgrund unterschiedlicher Probleme und auch Sicherheitslagen sich durchaus schwierig gestalten kann. Ich empfinde es als einen großen Erfolg, dass wir jetzt dieses neue Frauenhaus erst einmal suchen und dann vielleicht bauen oder sanieren oder eröffnen und dass dieses vom Senat im Moment mit Hochdruck vorangetrieben wird. Wir als Parlament werden das auf jeden Fall nach Kräften unterstützen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was Sie immer vergessen, wenn es um die Platzanzahl geht – das hat die Senatorin in der Aktuellen Stunde auch erwähnt –, ist, dass die Einrichtung der 24/7 als zentrale Anlauf- und Koordinierungsstelle für eine große Entlastung gesorgt hat. Dieses Angebot soll platzmäßig im nächsten Jahr noch einmal aufgestockt werden. Weitervermittlungen in andere Bundesländer sind nicht immer nur dadurch bedingt, dass wir in Hamburg Platzmangel haben, sondern manchmal hat es auch andere Gründe, nämlich aufgrund der Sicherheitslage einer Frau, dass man sie nicht in Hamburg im Frauenhaus unterbringt, sondern in einem anderen Bundesland.

Es ist richtig, dass die 24/7 sich an die Abgeordnete des Sozialausschusses gewandt hat, um auf ihre massiven Probleme aufmerksam zu machen. Es gab dann Gespräche, das haben Sie schon gesagt, auch im Ausschuss, unter den Obfrauen, aber auch mit der Behörde. Ich finde, dass relativ schnell eine gute, unbürokratische Lösung gefunden werden konnte, die den Frauenhäusern jetzt mehr Flexibilität bei dem Einsatz ihrer Mitarbeiterinnen verschafft.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Die Frauenhäuser sollen künftig ein Personalbudget anstatt der Personalstellen zugewendet bekommen, und ich glaube, das wird sie in ihrer Flexibilität, wie sie ihr Personal einsetzen, sehr bestärken. Die Schnittstellen der Frauenhäuser mit anderen Behörden und Stellen sollen außerdem optimiert werden. Das soll zu einer weiteren Entlastung der Mitarbeiterinnen vor Ort führen. Es gehört auch dazu, dass Hamburg als eines der wenigen Bundesländer seine Frauenhäuser über feste Zuwendungen finanziert. Das ist für eine gute und verlässliche Arbeit der Frauenhäuser besonders relevant.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der langen Verweildauer der Frauen in Frauenhäusern wirken wir mit dem Projekt VIVIENDA entgegen. Das Projekt soll seine erfolgreiche Arbeit auch in den nächsten zwei Jahren fortführen. Außerdem sind Frauenhausbewohnerinnen in die Förderlinie zum Ankauf von Belegungsbindung aufgenommen und können als Zielgruppe bei Konzeptausschreibungen des LIQ berücksichtigt werden.

Wir werden auch im Haushalt 2019/2020 wieder auskömmliche Mittel für die Sanierungsbedarfe der bestehenden Frauenhäuser zur Verfügung stellen und es soll viel in den Opferschutz investiert werden – ich habe es vorhin schon gesagt –, insgesamt 2,7 Millionen Euro. Von der rot-grünen Koalition liegt ein umfangreicher Haushaltsantrag vor, den wir im Dezember hier miteinander beraten werden.

Ihren Antrag würden wir gern an den Sozialausschuss überweisen, weil es uns wichtig ist, ihn dort noch einmal intensiv mit Ihnen zu diskutieren und meiner Meinung nach auch gern zeitnah. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Kammeyer. – Für die CDU-Fraktion erhält nun das Wort Frau Rath.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN! Ja, Ihr Antrag ist sehr ambitioniert, er ehrt Sie auch, aber ich denke, Sie wissen auch, dass er weit über das Ziel hinausschießt. Sie haben mitgekriegt, was das schon für ein Kampf ist, ein Frauenhaus für 30 Frauen zu bekommen, und ob wir es in dieser Legislaturperiode hinbekommen, daran zweifle ich auch.

Nichtsdestotrotz stimmen wir dem Vorschlag zu und werden auch Ihren Antrag mit an den Sozialausschuss überweisen, weil das Thema der Bedarfsanalyse, wie viele Plätze tatsächlich notwendig sind, ein sehr wichtiges ist, auch für uns. Ich freue mich dann auf die intensive Diskussion im Ausschuss. Ich denke, dass heute Nachmittag an dieser Stelle schon genug zu diesem Thema gesagt wurde. Es zeigt aber auch, dass es durchaus noch Redebedarf gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Rath. – Frau Demirel, Sie erhalten nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Phylliss Demirel GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie die Kolleginnen bereits gesagt haben, sind schon viele Sachen wiederholt worden. Wir haben ausführlich in der Debatte in der Aktuellen Stunde darüber diskutiert, und in Ihrem Antrag sind viele Ausführungen, Frau Özdemir. Grundsätzlich teilen wir viele Punkte. Wir haben hier aber auch erläutert, dass wir dabei sind, nicht nur mit den Beratungsmaßnahmen, sondern auch mit präventiven Maßnahmen, mit einem zusätzlichen Frauenhaus, mit 30 zusätzlichen Stellen. Viele Maßnahmen stehen auch in unserem Haushaltsantrag, und wir werden im Dezember

(Phylliss Demirel)

noch einmal ausführlich über die Anträge diskutieren. Ich finde, dass wir heute Abend inhaltlich nicht weiterdiskutieren müssen, weil wir den Antrag an den Ausschuss überweisen werden. Da haben wir die Möglichkeit, sämtliche Maßnahmen und auch vor allem Ihre Fragen noch einmal ausführlich beraten zu können. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Demirel. – Frau Nicolaysen, ich erteile Ihnen nun das Wort für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie wir heute Mittag in der Aktuellen Stunde ausführlich diskutiert haben, stellt von uns Parlamentariern hier im Raum niemand die traurige Notwendigkeit von Frauenhäusern in Abrede. Frauenhäuser sind eine wichtige Anlaufstelle für Frauen und Kinder in Not. Eine dauerhafte Überlastung einzelner Frauenhäuser kann nicht gewollt sein. Gut ist, dass der Senat dem Anschein nach hier nun nachbessern will. Deshalb ist die Ankündigung des Senats, ein weiteres Frauenhaus mit 30 zusätzlichen Plätzen schaffen zu wollen, eine richtige, wenn auch recht späte Maßnahme. Ebenso kann eine durchschnittliche Verweildauer von 175 Tagen in Hamburger Frauenhäusern nicht gewollt sein.

Ihre im Petitum aufgenommen Forderungen, liebe LINKE, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der autonomen Frauenhäuser nach einem jährlichen Wohnraumkontingent für Frauenhausbewohnerinnen bei der städtischen Wohnungsgenossenschaft wie der SAGA kann ich grundsätzlich teilen. Hier kann die Stadt Hamburg auf einfache und pragmatische Weise den betroffenen Frauen helfen und damit die Verweildauer in Hamburger Frauenhäusern deutlich verkürzen.

(Beifall bei der FDP)

Was bisher völlig fehlt, ist eine aktuelle Bedarfsanalyse. Erst wenn eine solche vorliegt, lassen sich seriöse Aussagen über die tatsächlichen Bedarfe machen. Lassen Sie uns also mit dem ersten Schritt, einer Bedarfsanalyse, anfangen und auf dieser Basis ausreichend Schutzräume für Frauen und Kinder bereitstellen. Lassen Sie uns gemeinsam gegen häusliche Gewalt und Gewalt gegen Frauen vorgehen. Wir stimmen der Überweisung an den Sozialausschuss zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Nicolaysen. – Herr Feineis, ich erteile Ihnen nun das Wort für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es wurde

heute viel gesprochen über Gewalt an Frauen. Wir unterstützen diesen Antrag natürlich auch. Frau Özdemir, Sie haben berechtigte Fragen aufgeworfen. Ich freue mich schon auf die Diskussion im Sozialausschuss und bin gespannt, wie wir in diesem Haus weiterhin damit umgehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Feineis. – Frau Senatorin Leonhard, Sie haben nun das Wort.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will an dieser Stelle, weil wir heute Mittag schon sehr ausführlich und sehr intensiv zu diesem Thema gesprochen haben, nur zwei, drei Sachen anlässlich dieses Antrags ergänzen. Einmal ist es so, dass niemand, der in der Debatte gesprochen hat, die Notwendigkeit eines weiteren Frauenhauses in Abrede gestellt hat. Deswegen sind die entscheidenden Stellen in der Stadt bereits dabei, eine geeignete Immobilie zu suchen. Wir werden Sie natürlich über die notwendigen Fortschritte auf dem Laufenden halten und auch irgendwann mitteilen, dass wir dieses neue Frauenhaus eröffnet haben. Mehr Details werden wir dann aber nicht mehr miteinander öffentlich besprechen; das ist gute Tradition und hat sich sehr bewährt.

Eine zweite Sache würde ich gern zum Kaltenkircher Platz sagen. Ja, es ist richtig, dass die Innenbehörde diese Einrichtung zurückbauen will. Ich finde es angemessen, dass man sich bezüglich einer Schutzeinrichtung, die sich immer noch im Status der Erstaufnahme befindet, nach drei Jahren darüber unterhält, ob hier nicht eine andere Perspektive gefunden werden muss. Und das tun wir, weil wir sehen, dass wir – und dann zwar im Rahmen von öffentlich-rechtlicher Unterbringung für diese Frauen – weiterhin besondere Plätze brauchen werden. Auch das können wir gern sehr ausführlich, wahrscheinlich dann schon mit einem fortgeschrittenen Sachstand, im Sozialausschuss besprechen. Aber ich glaube, wir alle sollten uns nicht am Kaltenkircher Platz insofern festhalten, als dass es, glaube ich, angemessen ist, nach drei Jahren so was von einer Erstaufnahme auch in einen anderen Status zu überführen. Das ist sachgerecht und wird den Frauen auch gerecht. Das wollte ich an dieser Stelle gern ergänzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Frau Özdemir, Sie haben nun für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Liebe Frau Kammeyer, das Argument, dass wir jetzt keinen Antrag auf die Tagesordnung setzen könnten, dass nur ...

(*Ksenija Bekeris SPD*: Nicht können!)

Ich verstehe nicht, warum Sie irritiert sind. Das würde bedeuten, dass wir außerhalb der Haushaltsberatungen keine Anträge auf die Tagesordnung setzen könnten, in denen ein Betrag steht, der für die Forderung dann notwendig ist bei der Umsetzung. Das ist für mich einfach kein Argument; ich verstehe die Irritation nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu dem Punkt der Standortsuche: Dass die Standortsuche lange dauert, ist uns bekannt, und deshalb muss man frühzeitig ansetzen.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Hat sie ja auch gesagt!)

Wenn wir jetzt mit den 30 Plätzen ansetzen, sind wir vielleicht in einem Jahr durch, bis das Frauenhaus eröffnet hat, und dann fehlen die weiteren Plätze und es dauert wieder drei Jahre, bis diese vielleicht eingerichtet sind. Von daher ist das für mich kein Argument, weil schon seit 2011 bekannt ist, dass die Situation in den Frauenhäusern schwierig ist.

Noch einmal zu den Plätzen: Wir haben im Endeffekt die Istanbul-Konvention unterzeichnet; sie muss umgesetzt werden. Ich habe Ihnen in der Aktuellen Stunde einmal vorgerechnet, warum die Istanbul-Konvention für Hamburg diese 230 Plätze vorsieht. Wenn wir immer wieder deutlich machen, dass die Istanbul-Konvention ernst genommen und umgesetzt werden muss, dann gehört für mich auch dazu, dass diese Plätze zeitnah eingerichtet werden und wir nicht 10 oder 20 Jahre brauchen, bis das Papier dann auch wirklich umgesetzt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu der Schließung am Kaltenkircher Platz: Ich finde das Vorgehen überhaupt nicht transparent. Wir haben vor circa einem Jahr im Sozialausschuss darüber beraten und es wurde uns deutlich gesagt, dass wir, wenn die Einrichtung schließen sollte, zeitnah erfahren würden, was mit den Frauen passieren wird, was mit dieser Einrichtung passieren wird, welche Alternative es dafür geben wird. Dann erfahren wir aber aus einem Bericht der "tageszeitung", dass Frauen schon in andere Unterkünfte verlegt wurden. Wir erfahren aus dem Zeitungsartikel und nicht über den Senat – ob über die Innenbehörde oder die Sozialbehörde, das ist jetzt Wurst –, wie es weitergeht. Die Antwort hat mir ehrlich gesagt nicht ausgereicht. Denn wenn die traumatisierten Frauen jetzt, wie ich vorhin deutlich gemacht habe, in den gemischten Unterkünften sind, dann hat das katastrophale Auswirkungen; die Frauen fühlen sich doch schutzlos. Mir wurde auch nicht deutlich, ob die Frauen wirklich ge-

schützt untergebracht sind. Das kann man vielleicht so sagen, aber vielleicht hat man eine andere Definition davon.

Das sind die Punkte, die ich auf jeden Fall im Sozialausschuss gern noch diskutieren würde. Das werden wir auch tun, hoffentlich im Januar. Aber ich wäre wirklich froh darüber, wenn wir über jede Entwicklung wenigstens aus einer Drucksache oder so erfahren würden und nicht aus einem Zeitungsartikel.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Frau Güçlü, Sie haben nun als fraktionslose Abgeordnete das Wort.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde es sehr kurz machen, möchte aber zwei Punkte, die kurz gestreift wurden, noch einmal aufgreifen. Das eine ist, dass bei Veränderungen die Übergänge natürlich sehr zeitnah organisiert werden müssen, Frau Dr. Leonhard. Das ist, glaube ich, ein ganz entscheidender Punkt; da hat Frau Özdemir völlig recht.

Ein anderer Punkt ist, dass wir seit vielen Jahren wissen, dass Frauen, die in den Frauenhäusern gelebt haben, es unheimlich schwer haben, regulären Wohnraum zu bekommen. Wir alle kennen die Situation auf dem Wohnungsmarkt, das heißt, es brennt hier ordentlich. Dass vielfach diese Frauen nicht die größten Chancen haben bei den Wohnungen, die noch zur Verfügung stehen, finde ich, ist selbstredend.

Abschließend zu Ihnen, Frau Nicolaysen: Sie haben, glaube ich, das Wort Bedarfsermittlung erwähnt. Ich finde das ehrlich gesagt einen Schlag ins Gesicht der Betroffenen, weil wir seit Jahren wissen, dass der Bedarf viel größer ist,

(Zuruf von *Christel Nicolaysen FDP*)

dass die Einrichtungen und auch die Beratungsstellen schon immer chronisch unterfinanziert sind und dass es immer wieder einen großen Aufschrei geben muss von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, damit sich etwas bewegt. Da würde ich mir in Zukunft wünschen, dass das perspektivisch ein bisschen stärker gesehen wird und dass nicht erst von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geschrien werden muss, damit der Senat handelt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Güçlü. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, wir kommen also zur Abstimmung.

Wer also möchte nun den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/15016 an den Ausschuss für So-

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

ziales, Arbeit und Integration überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag bei einer Enthaltung einstimmig überwiesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 20, Antrag der FDP-Fraktion: Ein Zentrum für Künstliche Intelligenz in Hamburg etablieren.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Ein Zentrum für Künstliche Intelligenz in Hamburg etablieren
– Drs 21/15017 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Die Fraktionen sind übereingekommen, keine Debatte zu führen. Wir kommen also gleich zur Abstimmung.

Wer möchte den FDP-Antrag aus Drucksache 21/15017 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig überwiesen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 21, Antrag der FDP-Fraktion: Betreuungsqualität durch einen transparenten Betreuungsschlüssel darstellen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Betreuungsqualität durch einen transparenten Betreuungsschlüssel darstellen
– Drs 21/15018 –]**

Hierzu liegt vonseiten der CDU und der FDP ein Überweisungsbegehren an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss vor.

Es handelt sich hier um eine von der FDP-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Herr Oetzel, Sie haben es für maximal zwei Minuten.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit der Qualität in den Hamburger Kindertageseinrichtungen beschäftigen wir uns hier regelmäßig und das völlig zu Recht. Denn eine gute Kindertagesbetreuung leistet einen sehr wichtigen Beitrag für Chancengerechtigkeit und auch für die individuelle Entwicklung.

(Beifall bei der FDP)

Wie gut die Betreuung vor Ort ist, hängt zum einen von den Fachkräften ab, und da haben wir in Hamburg viele hoch motivierte und gut qualifizierte Erzieherinnen und Erzieher, die Tag für Tag einen guten Job machen, auch wenn die Bedingungen bei uns leider nicht immer leicht sind. Zum anderen hängt die Qualität aber auch vom Fachkräfteschlüssel ab. Da hat Hamburg bekanntermaßen Nachholbedarf; das haben wir schon öfter thematisiert. Selbst wenn wir uns an dieser Stelle verbessern, bleibt in unserer Stadt leider ein gewaltiger Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Wir wollen mit unserem heutigen Antrag diese Lücke ein Stück weit schließen.

Aber wie groß ist diese Lücke eigentlich? Wir haben 2021 einen gesetzlich geltenden Schlüssel von 1:4. Im Haushaltsplan für 2019 ist ein Schlüssel von 1:4,7 vorgesehen. Auf den ersten Blick haben wir also innerhalb der nächsten zwei Jahre circa 18 Prozent Qualitätsverbesserung in den Kitas aufzuholen. Leider sieht die Realität etwas anders aus, denn wir sind von 1:4 deutlich weiter entfernt, als diese 18 Prozent nahelegen.

Zunächst berechnen wir einmal aus dem Schlüssel, der ab dem nächsten Jahr gelten soll, den realen Betreuungsschlüssel. Wir müssen 25 Prozent aufschlagen für mittelbare Pädagogik, Krankheit und Fortbildung. Wenn wir da den Schlüssel zugrunde legen, der im Haushaltsplan steht, dann sind wir schon nicht mehr bei 1:4,7, sondern bei 1:5,9. Der Senat hat außerdem im Nachgang der letzten Sitzung des Familienausschusses mitgeteilt, dass die Einrichtungen regelhaft den Schlüssel um 10 Prozent unterschreiten dürfen, ohne dass dies als Verstoß gilt. Von dieser Regel wird in Hamburg nach Auskunft auf meine SKA auch rege Gebrauch gemacht. Wenn man das alles zusammenrechnet, haben wir einen Aufholbedarf, wenn wir real 1:4 haben wollen, von 60 Prozent, was deutlich mehr ist. Stimmen Sie deshalb unserem Antrag zu, um diese Lücke ein Stück weit zu schließen.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner* CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Oetzel. – Das Wort hat nun Herr Lohmeyer für die SPD-Fraktion.

(Zuruf: Lohmann!)

– Entschuldigen Sie, Herr Lohmann.

Uwe Lohmann SPD: Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Dass nun ausgerechnet die FDP uns mit einem Antrag beglückt, den realen Kind-Relationsschlüssel zu erfassen, das bedeutet, demnächst 1 400 Kitas abzufragen, und wir würden damit ein gigantisch großes Bürokratiemonster erschaffen. Dass ausgerechnet die

(Uwe Lohmann)

FDP damit kommt, die sonst immer fordert, wir sollen Bürokratie abbauen ...

Dann blendet Ihr Antrag auch noch vollkommen aus, dass schon jetzt Ausfallzeiten in den jeweiligen Stellenschlüsseln eingerechnet sind. Ihr Zahlenspiel, das Sie da gemacht haben, Herr Oetzel, war mehr verwirrend, als dass etwa irgendwas der Realität entspricht.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Verstehen Sie das nicht?)

Der Betreuungsschlüssel beziehungsweise Fachkraftschlüssel ist definiert gemäß dem Hamburger Kinderbetreuungsgesetz und in dem darauf basierenden Landesrahmenvertrag. Erst im September haben wir in der Bürgerschaft eine weitere Verbesserung des Fachkraftschlüssels beschlossen und das Kinderbetreuungsgesetz entsprechend geändert. Ich kann mich noch sehr genau an die Aussage der Kita-Volksinitiative erinnern, dass das zusätzliche pädagogische Personal in den Kitas ankommt und zur spürbaren Entlastung in den Kitas führt.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Die Träger haben auch sicherzustellen, dass der deutlich überwiegende Teil der in den Kitas beschäftigten Menschen weiterhin über eine sozialpädagogische Ausbildung verfügt. So darf das Beschäftigungsvolumen des Erziehungspersonals auf Grundlage der Positivliste keine 25 Prozent überschreiten. Das wurde übrigens in Zusammenarbeit mit den Verbänden entwickelt und im Eckpunktepapier festgehalten.

Lassen Sie uns bitte keine Kraft darauf verwenden, diesen Bereich in einem erheblichen Umfang zu bürokratisieren, so wie es die FDP möchte, sondern sorgen wir weiterhin dafür, dass wir die Ausbildung weiterentwickeln und wir gut ausgebildetes Personal in unseren Kitas haben. Deswegen werden wir den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Lohmann. – Das Wort erhält nun für die CDU-Fraktion Herr Heißner.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Betreuungsqualität in den Kitas dieser Stadt sollte uns allen am Herzen liegen. Trotzdem ist es so, dass, gemessen an der Zahl der Kinder, für die eine einzelne Fachkraft in Hamburg sorgen muss, die Qualität der Betreuung in den Hamburger Kitas unterdurchschnittlich ist und dass ausgerechnet bei den jüngsten Kindern zwischen 0 und 3 Jahren unsere Stadt sogar Schlusslicht unter den westdeutschen Bundesländern ist.

(Beifall bei *Dennis Gladiator CDU*)

Diese Misere ist das Ergebnis der Politik der SPD, die, seit sie die Regierung hier vor einigen Jahren übernommen hat, in klassischer, sozialdemokratischer Manier bei der Betreuung unserer Kinder auf Masse statt Klasse setzt.

(Beifall bei der CDU)

Um die negativen Folgen dieser Politik jetzt zu verschleiern, ist sich die Sozialsenatorin leider für wenig zu schade. Mit immer neuen Definitionen, Statistiken, Begrifflichkeiten wird alles durcheinandergewürfelt und alles daran gesetzt, von den negativen Folgen Ihrer Politik abzulenken.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das ist doch Schwachsinn! Sie begreifen es nicht!)

Selbst vor groben Fouts wie der Behauptung von Unwahrheiten in Pressemitteilungen des Senats schreckt der Senat bei diesem Thema nicht zurück. Das geht so nicht.

(Beifall bei der CDU)

Der vorliegende Antrag ist nichts anderes als eine Reaktion auf diese Taktiken. Ich bin in Nuancen anderer Meinung als die FDP. Ich glaube, dass es aus Anreizgesichtspunkten zum Beispiel sinnvoll sein kann, Leute in Ausbildung im Betreuungsschlüssel auch maßgeblich zu berücksichtigen. Aber trotzdem ist dieser Antrag im Kern genau richtig, weil er den Senat endlich einmal zu mehr Klarheit und Transparenz bei diesem Thema zwingen würde. Aber genau deshalb reagieren SPD und GRÜNE auf diesen Antrag und übrigens selbst auf eine Ausschlussdiskussion zu diesem Thema und den verschiedenen Berechnungsmethoden wie der Teufel auf das Weihwasser.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Weil wir uns nicht denselben Blödsinn anhören wollen!)

Denn Sie wollen, dass Ihr Senat weiter rumdrucken, verschwurbeln und verschleiern kann, damit keiner in dieser Stadt mitbekommt, wie schlecht Ihre Politik für die Betreuungsqualität in unseren Kitas ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Heißner. – Frau Gallina, Sie haben nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Heißner, nur weil man etwas nicht versteht, heißt das noch lange nicht, dass etwas verschleiert wird. Das muss man vielleicht auch einmal sagen an der Stelle.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Anna Gallina)

Wir haben schon viele Debatten geführt, die einen ähnlichen Tenor hatten wie jetzt gerade auch. Ich kann nur noch einmal sagen: Wir haben in Hamburg eine Doppelstrategie, was Qualität und Quantität angeht. Das führt dazu, dass wir bei den Familien tatsächlich eine Art Standortvorteil haben und uns viele um die Situation beneiden, die wir in Hamburg bei der Kinderbetreuung haben. Das möchte ich noch einmal sehr deutlich sagen. Das Ganze ist sogar für die Eltern noch bezahlbar.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zum FDP-Antrag: Ich finde auch, da wird sich jetzt mokiert über vermeintliche Mängel, also bei der Darstellung. Wir sind natürlich bei so einem Tagesbetrieb nicht in der Lage, das, was da passiert, tagesaktuell abzubilden. Natürlich werden Kinder krank, natürlich gibt es Ausfallzeiten bei Erzieherinnen, die pauschalisiert in den Fachkräfteschlüssel eingerechnet sind.

Wenn es jetzt um die Frage geht, wer alles dazu zählt, muss man auch noch einmal sagen: Wir haben einen Fachkräftemangel in Deutschland. Das kann nicht dazu führen, dass wir einfach nur darauf warten, dass sich die massiven Investitionen auszahlen, die wir jetzt im Bereich der Ausbildung machen, sondern wir müssen auch mittelfristig gucken, wie wir denn eigentlich zurechtkommen. Deswegen gibt es eine Vereinbarung, übrigens gemeinsam mit den Trägern, das hat sich jetzt niemand einfach nur irgendwie einmal nebenbei ausgedacht, sondern dieses Anrechnungsmodell ist gemeinsam getragen. Das brauchen wir, weil wir im Moment einfach gucken müssen, dass wir praxistauglich und realitätsnah zu Lösungen kommen. Ich habe bisher gedacht, dass zumindest die FDP daran interessiert ist; insofern verwundert mich Ihr Antrag. Die Debatte zeigt bisher, dass Sie nicht wirklich Neuigkeiten auf den Plan bringen, über die sich im Ausschuss noch einmal zu diskutieren lohnen würde. Insofern lehnen wir Ihren Antrag ab und überweisen ihn auch nicht. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Gallina. – Herr Yildiz, ich erteile Ihnen das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, es ist häufig besser, dass man statt "über" die "mit" denen redet. Gestern hatten wir genau zu diesem Thema Qualität in den Hamburger Kitas eine Veranstaltung unter dem Motto "Klugscheißer früh fördern".

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz. – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Der parlamentarische Sprachgebrauch klingt anders.

(André Trepoll CDU: Das war aber nicht auf den Senat bezogen!)

– Das ist mir egal.

Sie haben das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE (fortfahrend):* Okay, danke schön. Da waren alle Beteiligten, von Eltern über Träger bis Gewerkschaften, dabei. Ich kann eines sagen: In Hamburger Kitas wird eine tolle Arbeit gemacht, auch bezogen auf Qualität. Ich bin seit zehn Jahren für den Bereich zuständig. Es hat mich erschreckt, was die Eltern berichtet haben, was die Beschäftigten berichtet haben, was die Träger berichtet haben. Es wurde damit deutlich, dass wir im Bereich der Qualität in Hamburger Kitas Nachholbedarf haben. Was mich gewundert hat bei dem FDP-Antrag: Es ist schön, Herr Oetzel, dass nach Jahren der Debatte auch bei Ihnen die Frage der Qualität angekommen ist. Aber die Art und Weise ...

(Michael Kruse FDP: Der war gut!)

– Sie haben bis jetzt keine einzige Volksinitiative diesbezüglich unterstützt und Sie haben auch die Volksinitiative kritisiert, anstatt sie inhaltlich zu begleiten und zu unterstützen, dass auch diese Frage in den Vordergrund gestellt wird.

Auch für die Berechnungsvorschläge, die Sie unter Petition 1 haben wollen, brauchen Sie keinen Prüfungsauftrag, sondern das ist faktisch da, das Kita-Netzwerk fordert seit Jahren 25 Prozent mehr. Das ist genau der Personalschlüssel, was direkt bei dem Kind ankommen soll. Ausfallzeiten, Urlaub, Krankheit und so weiter und so fort werden nicht finanziert. Diese Berechnungsformel ist da, man braucht sie nicht neu. Ich hätte mir gewünscht, dass die SPD das an den Ausschuss überweist und wir es gemeinsam unter dem Gesichtspunkt Qualität diskutieren, aber das ist leider nicht der Fall. Wir werden den Antrag ablehnen. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Feineis von der AfD-Fraktion:

Harald Feineis AfD: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Anteil an Betreuungskräften ohne abgeschlossene Ausbildung ist seit 2015 von 655 auf 917 gestiegen, und das fördert nicht unbedingt die Qualität. Der Senat hat sich in unserer Stadt das Ziel gesetzt, den Betreuungsschlüssel innerhalb kürzester Zeit enorm zu verbessern; es fehlen jedoch die Fachkräfte. Also, was tut man? Man holt sich die Ungelernten. Das

(Harald Feineis)

ist per se nicht verkehrt, denn es sollte jeder die Möglichkeit erhalten, in einen Beruf einzusteigen, der ihm liegt oder zu dem er Lust hat. Es braucht jedoch auch unbedingt eine höhere Quote an voll ausgebildeten Fachkräften. Wir bezweifeln nicht die Motivation der ungelernten Kräfte, sondern die Intention des Senats dahinter.

Es gibt zwei Schlussfolgerungen. Die erste: Die Statistik soll aufgehübscht werden, um zu zeigen, wie schnell der Senat Ziele erreichen kann, leider ohne entsprechende Aufschlüsselung der verschiedenen Abschlüsse, das macht sich immer gut. Oder zweitens: Der Senat sieht ein großes Einsparpotenzial, da Ungelernte weniger als die ausgebildeten Fachkräfte verdienen. Beides ist vielleicht aktuell; ich weiß es nicht. Aber aus diesen Gründen stimmen wir dem Antrag der FDP zu und erwarten in Zukunft wirklich mehr Transparenz durch den Senat in Bezug auf den Betreuungsschlüssel in unserer Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich jetzt doch noch einmal zu Wort gemeldet. Zuerst einmal: Herr Yildiz, ich weiß nicht, wie lange Sie schon in der Bürgerschaft sind. Aber wo Sie seitdem gewesen sind, dass wir uns von Ihnen jetzt vorwerfen lassen müssen, wir würden uns hier nicht für die Kita-Qualität einsetzen, das ist, glaube ich, eine ganz neue Diskussion. Ich weiß nicht, wie viele gemeinsame Sitzungen im Familienausschuss wir schon miteinander gemacht haben, auf wie vielen Podien wir schon gesessen haben. Das ist wirklich eine ganz heiße Nummer, sage ich mal. Insofern kann ich das wirklich nur von mir weisen und würde mir wünschen, dass Sie sich vielleicht noch einmal die Initiativen anschauen, die wir als FDP-Fraktion in den letzten Monaten eingebracht haben. Vielleicht werden Sie dann eines Besseren belehrt.

(Beifall bei der FDP)

Auch noch einmal etwas zu den Sachen, die Herr Lohmann und Frau Gallina eben angesprochen haben. Natürlich erkennen wir auch an, was in Hamburg passiert; das haben wir vor vier Wochen auch in der Aktuellen Stunde hier gesagt. Aber es ist momentan überhaupt nicht der Punkt, dass Sie beide irgendwie aufmachen, wir würden mit einem Antrag mehr Bürokratie fordern. Ich sehe nicht, an welcher Stelle des Antrags Sie das gelesen haben wollen – und da bin ich jetzt wieder bei Herrn Yildiz –, wenn selbst Herr Yildiz zu dem Schlüssel, den wir fordern, sagt, dass der im Grunde schon vollkommen klar vorliege, die 25 Prozent. Das ist auch mit den Trägern ausdiskutiert, das gibt es

doch alles. Man muss doch nicht bei jeder Kita anrufen und fragen, was da los ist, sondern man soll einfach 25 Prozent aufschlagen, um ehrlich zu sein, plus die 10 Prozent, die wir als reale Betreuungsuntergrenze, die Sie noch aufschlagen, weil die Kitas da regelhaft davon abweichen können. Das wird ja wohl nicht zu viel verlangt sein. Selbst wenn Sie anderer Meinung sind und sagen, es seien nicht 25 Prozent, und wenn Sie der Meinung sind, es seien nicht 10 Prozent, um die die Kitas oftmals den Schlüssel unterschreiten, dann können Sie doch wenigstens den Antrag an den Ausschuss überweisen, damit wir dort gemeinsam darüber sprechen können, welcher Wert denn Ihrer Meinung nach realistischer ist.

Und als Letztes, Frau Gallina, müssen wir uns von Ihnen nicht vorwerfen lassen, dass wir an einer Debatte nicht interessiert seien, wenn wir regelmäßig Anträge einbringen, die wir auch in den Ausschuss bringen wollen, und Sie dann am Ende uns sagen, wir wollten nicht debattieren, aber Sie die Ausschussüberweisung ablehnen; daraus wird nun wirklich kein Schuh.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Frau Gallina von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Anna Gallina GRÜNE: Herr Oetzel, also bei dem Letzten haben wir dann schlicht und ergreifend ein Missverständnis, denn das würde ich Ihnen nicht vorwerfen. Sie bringen viele fachliche Anträge ein, über die wir diskutieren. Es geht nicht darum, dass ich keine Diskussion mit Ihnen führen möchte, sondern ich habe mich bezogen auf die Diskussion, wie sie gelaufen ist, bis ich ans Redepult getreten bin, und in der konnte ich bis dahin keinen Mehrwert erkennen, der mich jetzt dazu bringen würde zu sagen, diese Diskussion, so wie sie geführt wurde, wolle ich an den Ausschuss weiterleiten.

(*Dennis Gladiator* CDU: Das muss ja nicht an Herrn Oetzel liegen! – *André Trepoll* CDU: Und das hat sich jetzt geändert?)

Also, das war mein Bezugspunkt an der Stelle. Das vielleicht der Vollständigkeit beziehungsweise des besseren Verständnisses halber.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr, dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer die Drucksache 21/15018 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den FDP-Antrag aus der Drucksache 21/15018.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 18 der Tagesordnung, dem Antrag der AfD-Fraktion: Global Compact for Migration stoppen – Wirtschaftsimmigration ist kein Menschenrecht.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Global Compact for Migration stoppen – Wirtschaftsimmigration ist kein Menschenrecht
– Drs 21/15009 –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion, bitte.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wir warnen seit drei Jahren immer wieder eindringlich vor den Folgen einer ungesteuerten Einwanderung nach Hamburg und vor der einseitigen Stimmungsmache dafür. Heute müssen wir dies wieder einmal tun. Mit unserem Antrag fordern wir den Senat auf, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um eine Unterzeichnung des UN-Compact durch Deutschland zu verhindern. Warum? Weil mit diesem Compact die Unterschiede zwischen legaler und illegaler Migration verwischt werden, weil im Ergebnis Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten in einen Topf geworfen werden,

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Quatsch!)

weil mit diesem Compact Millionen von Menschen aus Krisengebieten angestiftet werden, sich auf den Weg zu uns zu machen,

(Zurufe)

und weil uns die Migranten jetzt schon in Hamburg 1 Milliarde Euro jährlich kosten. Die Noch-Kanzlerin beschwichtigt natürlich: Macht euch keine Sorgen, sagt sie den Deutschen, der UN-Migrationspakt ist rechtlich nicht bindend. Warum aber tauchen dann in dem Compact 90-mal die Begriffe Verpflichtung und verpflichten auf? Alles unverbindlich? Aber die Kanzlerin sagt: Macht euch keine Sorgen, das ist rechtlich nicht bindend.

(*Dennis Gladiator CDU*: Die Frau hat schon immer recht gehabt!)

Auf einer Pressekonferenz in Warschau sagte sie geradezu sibyllisch, er sei rechtlich nicht bindend und deshalb stehe Deutschland dazu. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Unverbindliche Verpflichtung, trockenes Wasser, da will uns doch jemand verkohlen. Wir wollen uns

aber nicht verkohlen lassen, deshalb diese Debatte und Diskussion hier.

(*Dennis Gladiator CDU*: Kommen Sie mal zu den Fakten!)

Ein Zitat:

"Das Problem des Migrationspakts ist nicht eine heimliche Agenda zum Nachteil des deutschen Volkes – das wahre Problem ist die heilige Weltfremdheit, die aus nahezu jeder Zeile spricht. Über weite Teile liest sich das Dokument, als hätten Robert Habeck und Margot Käßmann die Federführung gehabt."

– Zitatende. So treffend Jan Fleischhauer im "Spiegel".

Ein paar Kostproben, beginnend mit der Sprache: Da wird von einem offenen, transparenten und inklusiven Prozess gesprochen, welcher zu diesem Compact geführt habe. Jedes linke Modewort muss drin sein. Kein Wunder, dass in dem Pakt Migration ausschließlich positiv gesehen wird, als Quelle des Wohlstands, der Innovation, der nachhaltigen Entwicklung, was immer das hier heißen mag.

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie hätten mal alles lesen sollen!)

– Ich habe alles gelesen.

Migration wird so einseitig positiv für die Zielländer beschrieben, kulturelle Unterschiede oder religiös bedingte Schwierigkeiten bei der Integration blendet der Text völlig aus. Die massiven ethnischen, religiösen, sozialen Verwerfungen, die Migration auslöst, werden im gesamten Dokument nicht angesprochen, und für die Migranten, gleich, ob legal oder illegal, wird ein Recht auf Einwanderung und auf soziale Grundsicherung im Zielland postuliert.

(*Dennis Gladiator CDU*: Das ist schlicht falsch!)

Das nennen manche, die derber formulieren als ich, Einwanderung in die Sozialsysteme.

(*Sören Schumacher SPD*: Hör doch auf! Alles Fake News!)

Was heißt das für Hamburg? Wir können das anhand der Erfahrung mit den offenen Grenzen seit 2015 prognostizieren, bereits jetzt fast 1 Milliarde Euro Kosten für Migranten in Hamburg. Hamburg wächst nur noch durch Migration mit den Folgen der verschärften Wohnungssituation, mit den Problemen in den Schulen und der dramatischen Verschlechterung der Inneren Sicherheit. Die Merkel-Poller am Jungfernstieg können wir gerade alle schon wieder anschauen. Und das ist nur der Vorgeschmack auf das, was uns durch diesen Pakt droht. Deshalb fordern wir den Senat auf, alles in seiner Macht Stehende zu unternehmen, damit es

(Dr. Alexander Wolf)

nicht dazu kommt. Ich erinnere einmal bewusst etwas pathetisch an den Eid, den Bürgermeister und Senatoren geschworen haben:

"Ich schwöre, dass ich Deutschland, dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und der hamburgischen Verfassung die Treue halten,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Für wen halten Sie diese Rede?)

die Gesetzte beachten, die mir als Mitglied des Senats obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und das Wohl der Freien und Hansestadt Hamburg, so viel ich vermag, fördern will."

(Zuruf: Was dagegen?)

Das mag pathetisch klingen, aber der UN-Pakt bedroht das alles.

(Zurufe)

Es geht hier um den Fortbestand unseres Landes, unseres Nationalstaats, Hamburgs so, wie es ist, welches nicht zu einem beliebigen Siedlungsgebiet für jedermann werden kann und darf. Reißen wir uns ein in die Reihe der Staaten, die nicht unterzeichnen, alles Demokratien, angefangen von Amerika, Australien, Österreich, Ungarn, Kroatien, Polen, Tschechien, die Slowakei, Estland und nicht zuletzt Israel. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf: Wieder so eine Rede für Facebook! – Gegenruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Genau!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Abaci von der SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am 10. Dezember soll in Marrakesch ein globaler Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration beschlossen werden. Es ist gut, dass wir heute darüber reden, es ist aber unredlich, die Unwahrheit über diesen Pakt zu verbreiten.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Worum geht es bei diesem Abkommen? Migration ist ein globales Phänomen und findet wie in allen Zeiten täglich real statt. Diese globale Herausforderung kann auch nur global gestärkt werden. Dass die Vereinten Nationen über einen solchen Pakt verhandelt haben, und zwar mit Ausnahme der USA und Australien, ist ein wichtiger Schritt hin zu einer globalen Lösung. Dass auch einige europäische Staaten, deren Regierungen Rechtspopulisten im Kabinett haben, dieses Abkommen nicht mittragen, ist zu bedauern. Dieser Pakt stellt ein rechtlich nicht bindendes Kooperationsabkommen

dar, das auf den Verpflichtungen aufbaut, auf die sich die Mitgliedstaaten in der New Yorker Erklärung für Flüchtlinge und Migranten geeinigt haben. Er fördert die internationale Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Akteuren im Bereich der Migration und wahrt die Souveränität der Staaten und ihrer völkerrechtlichen Pflichten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wer in ein anderes Land zieht, besitzt weiterhin seine Grundrechte. Das ist der Kern. In dem Abkommen steht nichts, was hierzulande nicht längst durch deutsches und europäisches Recht verbindlich geregelt ist. Ernsthaft, soll Deutschland durch eine Ablehnung des Paktes signalisieren, dass die Menschenrechte von Migrantinnen und Migranten für uns nicht gelten? Der Pakt dreht sich also darum, Migration zu ordnen und zu gestalten. Das ist auch in unserem Interesse. Wer gegen diesen Pakt agiert, agiert auch gegen die Interessen Deutschlands.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Man kann nicht einerseits den Migrationsdruck beklagen und andererseits internationale Verabredungen zum Umgang mit dieser Thematik torpedieren. Deutschland erfüllt längst die Anforderungen des Paktes. Es kommt aber darauf an, dass möglichst viele andere Staaten sich auch daran beteiligen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Der Pakt schafft keine neuen Zuwanderungsrechte nach Deutschland. Das Recht Deutschlands, die Bedingungen für die Zuwanderung zu gestalten, bleibt bei Deutschland. Wer etwas anderes behauptet, spricht die Unwahrheit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Der Pakt dreht sich auch nicht um Flüchtlinge. Hierzu gibt es einen gesonderten Pakt. Der Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration dreht sich um die Voraussetzungen, damit Migration eben nicht außerhalb des Rechts mit Schleppern und unter unwürdigen Bedingungen stattfindet.

Die AfD schürt Ängste vor Migranten, verschweigt dabei, dass Deutschland auf reguläre Einwanderung dringend angewiesen ist.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Es ist klar: Wenn wir unseren Wohlstand und die soziale Sicherheit für alle aufrechterhalten wollen, dann ist Deutschland auf qualifizierte Zuwanderung angewiesen.

(Kazim Abaci)

(Dirk Nockemann AfD: Es gibt doch ein Zuwanderungsgesetz, dafür braucht es keinen Migrationspakt!)

Das bestreitet heute außerhalb der AfD wirklich niemand mehr.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Migration braucht klare und verständliche Regeln. Diese wird die SPD in der Koalition im Bund mit dem Einwanderungsgesetz schaffen. Die SPD steht zu diesem Pakt. Wegen der vielen Unwahrheiten, die wir auch heute noch einmal gehört haben, die zu diesem Pakt verbreitet wurden, werden wir im Bundestag eine Klarstellung dazu verabschieden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Trepoll von der CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, der UN-Migrationspakt ist in unserem ureigensten Interesse, sowohl von Deutschland als auch natürlich unserer Stadt Hamburg. Ich glaube, gerade nach den Erfahrungen der letzten Jahre in Deutschland sollte es unser Anliegen sein, weltweite Migration besser zu ordnen, zu steuern, ja, auch zu begrenzen, auch zu unterscheiden zwischen legaler und illegaler Zuwanderung. Deshalb unterstützen wir ausdrücklich den Kurs der Kanzlerin, diesen Weg gemeinsam mit anderen im Rahmen der UN zu gehen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und bei Farid Müller GRÜNE)

Was dann die AfD macht, sowohl in Deutschland als auch in Hamburg, ist dann einmal wieder ein bitteres Lehrstück in Sachen Populismus. Sie nehmen ein Thema, bei dem die Sorgen in der Bevölkerung bereits vorhanden sind, das ist nicht zu bestreiten, aber sie nutzen es, um weiter Ängste zu schüren. Sie tun das mit dem Antrag zum UN-Migrationspakt, zu einem Thema, das zweifach voll auf Ihrer Argumentationslinie liegt, einmal gegen Migration und einmal gegen Multilateralismus, internationale Zusammenarbeit. Das ist, glaube ich, eindeutig. Sie agieren mit falschen Behauptungen, mit maßlosen Übertreibungen, mit völlig unrealistischen Vermutungen. Ich will das einmal aus Ihrer Pressemitteilung zitieren. Sie schreiben dort, namentlich gekennzeichnet von Ihnen, Herr Wolf:

"Der Migrationspakt [...]
– ist ein verstecktes Umsiedlungsprogramm für Wirtschafts- und Armutsflüchtlinge.
– ermöglicht allen künftigen Migranten den Zugang zum Sozialsystem [...]."

(Wolfgang Rose SPD: Pfui!)

Ich glaube, da bleibt nur eine Frage zu stellen: Schämen Sie sich eigentlich gar nicht?

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Sie sind nicht an den Lösungen interessiert, Sie sind an den Problemen interessiert. Das bringt unsere Stadt, unser Land aber nicht weiter. Und wie das geht, das haben wir auch im letzten Jahr und in den Jahren davor schon einmal auf der anderen politischen Seite erlebt, zum Beispiel bei dem Thema TTIP, wo wir jetzt sagen würden, wir können eigentlich froh sein, hätten wir dieses Abkommen und würden nicht unter diesen Druck mit den Zöllen von Trump und anderen geraten. Man kann es ein bisschen überspitzt formulieren, es ist sozusagen das neue Chlorhühnchen der Braunen. Das darf es nicht werden.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Wir haben die im Pakt verankerten Ziele längst umgesetzt, für uns ergeben sich aus diesem Pakt keine Handlungsverpflichtungen oder Empfehlungen. Der Pakt ist eben nicht rechtsverbindlich, er hebt nicht unsere staatliche Souveränität aus. Der Pakt ist ein Baustein der umfassenden Migrationspolitik der Bundesregierung und zielt darauf ab, mit unseren internationalen Partnern insgesamt eine größere Verantwortung bei diesem Thema zu übernehmen.

(Dirk Nockemann AfD: Die weigern sich doch alle zu unterzeichnen! Das ist doch Quatsch, Herr Trepoll!)

Wir haben das auch noch einmal deutlich gemacht in dem Entschließungsantrag im Deutschen Bundestag.

Sie können die Fakten nicht wegdiskutieren. Wir leben in einer Welt mit derzeit über 200 gewaltsamen Konflikten, über 1 Milliarde Kinder sind davon betroffen, fast 70 Millionen Menschen sind auf der Flucht, und wir können uns auch in der globalisierten Welt von diesem Leid nicht abkoppeln. Es hat direkte Auswirkungen auf uns, und es sollte uns auch menschlich nicht kalt lassen, sondern berühren.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Deshalb ist es wichtig, diese Bedingungen für Migration auf der Welt zu verbessern und auch mit der illegalen Migration menschlich anständig umzugehen. Es ist traurig, dass wir wieder in diesen Zeiten leben, in denen das in solchen Debatten überhaupt klargestellt werden muss. Sie haben eben das Grundgesetz zitiert, schauen Sie doch einmal rein, Artikel 1, die Würde des Menschen ist unantastbar – nicht die Würde der Deutschen ist unantastbar. Wir glauben an diese Unveräußerlichkeit der Menschenrechte und treten deshalb auch

(André Trepoll)

global für sie ein. Dafür ist dieser Migrationspakt ein wichtiges Ziel.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wenn sich nicht nur einige Länder, sondern viele Länder diesen Zielen anschließen, sich auf grundlegende Standards einigen, dann reduziert das im Übrigen auch den Druck auf Deutschland, denn diese Migrationsfrage können wir nicht allein bewältigen. Es ist eine europäische, ja, es ist sogar eine globale Aufgabe. Wer da nur an sich denkt und glaubt, alles allein lösen zu können, der scheitert. Deshalb bin ich der festen Überzeugung, dass dieser UN-Migrationspakt ein Erfolg ist für eine Weltordnung, die natürlich überall von Populisten unter Druck ist, aber es ist auch ein Erfolg für die Menschlichkeit. Ich finde es bemerkenswert und, so hoffe ich, auch das Abstimmungsverhalten heute hier, dass wir stolz darauf sein können, dass wir diesem falschen Druck, den falschen Argumenten und den falschen Fakten nicht nachgeben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion.

Phyliss Demirel GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der globale Pakt für Migration hat das Ziel, die globalen Migrationsbewegungen zu regeln und die Ursachen für Migration und Flucht zu bekämpfen durch humanitäre Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit, Konfliktprävention, Bildung und bessere Information für legale Migrationsmöglichkeiten. Der Pakt soll auch sicherstellen, dass die Menschen vor Diskriminierung, Rassismus, vor Ausbeutung und Menschenhandel geschützt werden. Es handelt sich bei diesem Pakt nicht um einen bindenden Vertrag, sondern um den Ausdruck des gemeinsamen Ziels, Migration zum Nutzen aller in den Herkunfts- und in den Ankunftsändern zu gestalten. Somit ist dieser Pakt gut für uns in Hamburg, gut für Deutschland und gut für Europa.

(Dirk Nockemann AfD: Träumen Sie weiter! Träumen Sie weiter!)

Denn als Anziehungspunkt für viele Menschen aus weiten Teilen der Welt sind wir darauf angewiesen, dass die globalen Migrationsbewegungen in geregelten Bahnen verlaufen. Es ist unser elementares Interesse, dass neben uns auch andere Staaten sich zu ihren humanitären Verpflichtungen bekennen. Deshalb sollten wir internationale Initiativen mit diesem Ziel ausdrücklich unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN und der FDP)

Leider zeigt die Debatte über den Pakt für Migration, was die rechte Internationale mittlerweile mit ihren Kampagnen anrichten kann. Die Möglichkeit zur Entwicklung zwischenstaatlicher Lösungsansätze für die drängendsten Probleme unserer Zeit wird mittlerweile offensichtlich durch die gezielte Verbreitung von Halbwahrheiten und Fake News erheblich beeinträchtigt. Es entstehen hier Dynamiken, wie wir sie bisher nur von der Leugnung des Klimawandels kannten. Das ist ein trauriges Spiel, meine Damen und Herren von der AfD, das Sie hier spielen. Anstatt die Chancen des Migrationspakts zu nutzen und sich zu globalen Standards und zum Schutz für Migrantinnen und Migranten weltweit zu bekennen, reihen sich hier auch einige prominente Teile der CDU wie Spahn und Merz nun anscheinend lieber bei den Rechtspopulisten Kurz, Orbán und Trump ein. So wird man die AfD sicher nicht kleinhalten können. Es ist genau dieses Hinterherlaufen hinter den absurden Ansichten der AfD, was diese am Ende nur stark macht.

(Beifall bei Martin Dolzer DIE LINKE)

Es ist gut, dass die Hamburger CDU gerade klar gemacht hat, dass sie dieses Spiel nicht mitspielen will.

Meine Damen und Herren von der AfD, wir leben, ob Sie es wollen oder nicht, in einer globalisierten Welt. In solch einer Welt werden wir internationale Probleme nicht allein in Deutschland und schon gar nicht allein hier in Hamburg lösen können. Wir können nur Lösungen finden, wenn wir auf nationaler und internationaler Ebene kooperieren. Deshalb kann man nur an Sie und an die Ihnen nahestehenden Parteien in Europa und in der Welt appellieren: Wenn Sie ein wahres Interesse daran haben, dass die globalen Migrationsbewegungen kontrollierbar bleiben, und wenn Sie ein Interesse daran haben, dass auch alle anderen Länder dieser Welt sich zu ihren humanitären Verpflichtungen bekennen, dann unterlassen Sie es, die wichtigen internationalen Verträge mit Fake News, Halbwahrheiten und schlechten Anträgen zu untergraben, meine Damen und Herren von der AfD. Hier in Hamburg und in ganz Deutschland werden wir Ihnen dieses billige Spiel auf jeden Fall nicht durchgehen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Die bundesweite Kampagne der AfD gegen den UN-Migrationspakt ist wirklich ein Stück aus dem Tollhaus. Keine Dummheit, kein Fake, keine Verdrehung ist der AfD zu dumm, zu gefakt, zu verdreht, um sie nicht in ihrer Kampagne einzu-

(Christiane Schneider)

setzen. Unfassbar, was da alles in die Welt gesetzt wird. Der Entschließungsantrag, den die AfD kürzlich im Bundestag einbrachte, schwafelt von einem – ich zitiere –:

"Angriff auf die nationale Souveränität der Bundesrepublik Deutschland"

und – wieder Zitat –:

"auf die Verfassungsordnung Deutschlands und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes".

– Zitatende.

Von einem versteckten Umsiedlungsprogramm für Wirtschafts- und Armutsflüchtlinge, Herr Trepoll hat es schon zitiert, faselt Herr Wolf, der – wieder Zitat –:

"unser Land und unsere Art zu leben in höchster Gefahr"

sieht.

Frau Weidel will den Migrationspakt stoppen, um das Leben zu retten, weil mit eben diesem Pakt noch der letzte Rest der Inneren Sicherheit aufgegeben werde. Auf der Facebook-Seite der AfD-Bundestagsfraktion findet sich an prominenter Stelle ein Video, in dem ein AfD-Bundestagsabgeordneter vor einem geheimen Ziel eines neuen Imperiums namens Euro-Asia-Afrika faselt, vor dem drohenden Untergang unseres Kulturraums warnt und davor, dass mit dem Pakt migrationskritische Stimmen mundtot gemacht werden sollen. Ich lasse es dabei bewenden, es wird nämlich immer schlimmer, je mehr man zitiert. Die AfD greift wirklich tief in die Mottenkiste von Verschwörungstheorien.

Das alles hat mit dem real existierenden Entwurf für den globalen Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration wenig zu tun. Der zentrale Punkt der AfD-Kampagne, der angebliche Angriff auf die nationale Souveränität, findet keinen Anhaltspunkt im globalen Pakt selbst. Das ist hier mehrfach betont worden. Es kann überhaupt keine Rede davon sein, dass der Pakt die Tür öffnet für ein Menschenrecht auf Freizügigkeit, auf Migration, wie es in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in Artikel 13 verankert ist. Er schützt im Gegenteil konsequent das Interesse potenzieller Zielstaaten, um Migration auf die ihnen genehmen Zuwanderinnen und Zuwanderer beschränken zu können. Wir kritisieren das.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Nockemann AfD*: So quer kann man gar nicht denken!)

Abgesehen davon ist der Pakt unverbindlich, ein Pakt eben, keine bindende Konvention. Natürlich weiß die AfD das. Aber dieser Pakt kommt ihr gerade recht, um ihre Ressentiments und ihre andauernde Hetze gegen Geflüchtete und Menschen ohne langen deutschen Stammbaum, mit denen sie

ihre Partei aufbaut und die ihre Partei zusammenhalten, zu einer Kampagne zu verdichten, in der nicht nur die Fakten untergehen. Weggeschwemmt werden soll in dieser Kampagne die Idee, dass alle Menschen, egal, wo sie leben und leben wollen, Träger von unveräußerlichen Menschenrechten sind. Bei aller Kritik, die wir an dem UN-Migrationspakt durchaus haben, auch an seiner Unverbindlichkeit, unterstützen wir seine Unterzeichnung aus genau dem Grund, aus dem die AfD ihn ablehnt, nämlich aus dem Grund, dass er die Menschenrechte der Migrantinnen und Migranten betont und damit stärkt.

Dabei fasst er an vielen Stellen nur die Rechte in einem Dokument zusammen, die heutzutage schon in internationalen Verträgen festgelegt sind, aber weltweit immer wieder mit Füßen getreten werden, zum Beispiel eine verpflichtende Seenotrettung, der Kampf gegen Menschenhandel oder die Sicherstellung von fairen Arbeitsverhältnissen. Doch er enthält auch Neues, etwa einen diskriminierungsfreien Zugang von Migrantinnen und Migranten zu grundlegenden Leistungen wie Sozialleistungen, Gesundheitsversorgung, Teilhabe an inklusiver Bildung. Das Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum gibt es in Deutschland, aber es wird oft missachtet und ist stets bedroht. Wir finden in dem Pakt deshalb viele politische Anhaltspunkte und Unterstützung für eine inklusive Politik.

Genau das wollen Sie nicht. Sie wollen Menschen zweiter und dritter Klasse. Deshalb lässt es Sie rasen, wenn in Punkt 15 des Pakts formuliert wird – ich zitiere –:

"Wir bekräftigen außerdem die Verpflichtung, alle Formen der Diskriminierung, einschließlich Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz, gegenüber Migranten und ihren Familien zu beseitigen"

– Zitatende.

Getroffene Hunde bellen eben.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Antrag zeigt uns jetzt einmal öffentlich, amtlich, was in diesem Land von Verschwörungstheoretikern propagiert wird.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Die Bundesregierung hätte dem Thema die Explosionskraft nehmen können, wenn sie transparenter gewesen wäre. Über diesen Pakt hätte man zwei-

(Christel Nicolaysen)

felsohne schon vorher reden müssen, um somit viel Vorschub für Fake News zu vermeiden. Niemand hier scheut die Debatte zu diesem Thema, aber alle fragen sich, warum die AfD so viel Angst vor einem Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration hat.

(Beifall bei der FDP)

Was löst Ihre Angst aus? Möglicherweise gleich das erste Ziel des Pakts, die Erhebung und Nutzung konkreter und aufgeschlüsselter Daten als Grundlage für eine Politikgestaltung, die auf nachweisbaren Fakten beruht. Davor haben Sie Angst.

(Beifall bei der FDP)

Angesichts nachweisbarer Fakten über Migration, die Ihre Aussagen widerlegen würden, haben Sie große Sorge.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn das auch noch in einem großen Rahmen geschieht, dann könnten ihnen das glatt den Boden unter den Füßen entziehen. Das ist die große Sorge, weshalb Sie diesen Migrationspakt ablehnen.

(Dirk Nockemann AfD: Wir haben keine Sorge!)

Sie haben Angst davor, wirkliche Fakten über Migration zu erhalten, und wir reden hier ausdrücklich nicht über Flucht, sondern es geht in diesem Pakt um Migration, um Herkunftsländer und Zielländer. Eine Fortsetzung dieser Angstkampagne erwartet uns in Hamburg übrigens an diesem Samstag hier im Rathaus. Da hat die AfD-Fraktion nämlich eingeladen zu ihrer Veranstaltung mit dem absurden Titel "Deutschland in Gefahr: Der UN-Migrationspakt". Was für ein dramatischer Titel.

Lassen Sie mich ein weiteres Ziel des Pakts an den rechten Flügel des Plenarsaals richten. Vielleicht bewirkt es bei dem einen oder anderen einen Sinneswandel. Ziel 17 des Migrationspakts besagt:

"Wir verpflichten uns, im Einklang mit den internationalen Menschenrechtsnormen alle Formen der Diskriminierung zu beseitigen und Äußerungen, Handlungen und Ausprägungen von Rassismus, Rassendiskriminierung, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängender Intoleranz gegenüber allen Migranten zu verurteilen und zu bekämpfen. Wir verpflichten uns ferner, in Partnerschaft mit allen Teilen der Gesellschaft einen offenen und auf nachweisbaren Fakten beruhenden öffentlichen Diskurs zu fördern, der zu einer realistischeren, humaneren und konstruktiveren Wahrnehmung von Migration und Migranten führt."

(Beifall bei der FDP)

Ich denke, die AfD sollte sich in diesem Punkt den Spiegel vorhalten und einmal genau hinschauen,

mindestens noch dreimal nachlesen. Das wäre übrigens ein wichtiger Punkt für Sie, die Sie sich am Samstag bei dem angekündigten kalten Wetter bei Ihrer dramatischen Veranstaltung im Rathaus hoffentlich nur wärmen wollen. In dem Vertrag sind die Regelungen enthalten, die es bereits im deutschen Recht gibt. Wir in diesem Haus sollten den Pakt mit tragen.

(Beifall bei Anna Gallina GRÜNE)

Das gilt erst recht mit dem Blick darauf, dass dies eine nicht bindende Absichtserklärung ist und das nationale Recht weiterhin an erster Stelle steht. Vor diesem Hintergrund bin ich der FDP-Bundestagsfraktion dankbar, dass sie sogleich auf die Notwendigkeit eines Einwanderungsgesetzbuches hinweist. Dem vorgelegten Antrag werden wir deshalb aus diesen genannten Gründen nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Herr Dr. Flocken, es wäre hilfreich, wenn Sie sich melden würden, wenn Sie reden wollen.

(Zuruf von Dr. Ludwig Flocken fraktionslos)

Wir hier oben haben uns wirklich relativ darauf konzentriert, fokussiert zu gucken, ob Sie sich melden oder nicht, und wir alle haben es nicht gesehen. Dann melden Sie sich jetzt, und ich nehme das wahr.

Herr Nockemann, Sie haben das Wort.

Dirk Nockemann AfD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Trepoll, es ist ein Stück aus dem Tollhaus,

(Zurufe von der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP: Oh!)

Herr Dr. Trepoll, ein Stück aus dem Tollhaus. Sie werfen uns erwartungsgemäß vor, nur weil wir hier den Migrationspakt thematisieren, würden wir wieder hetzen. Es passt zu Ihnen, es passt zu Ihnen. Sie haben etwas gegen die sachliche Auseinandersetzung mit diesem Pakt.

(Lachen bei der SPD)

Dann schwadronieren Sie weiter davon, dass Sie diesen Pakt mit Ihren internationalen Partnern gern fortsetzen möchten. Träumen Sie noch? Merken Sie gar nicht, dass es von Tag zu Tag immer weniger internationale Partner werden, dass beispielsweise Länder wie die USA, wie Australien, wie Polen, wie Ungarn aus diesem Pakt ausscheren? Ich könnte noch viel mehr reden, aber meine Redezeit dazu ist begrenzt. Sind das denn, um einmal mit Ihren Worten zu sprechen, alles Braune, sind das denn alles Nationalisten?

(Dirk Nockemann)

(Zurufe von der SPD: Ja! – *Michael Kruse FDP*: Doof, wenn man eine rhetorische Frage stellt!)

Wir von der AfD wollen für uns die gleichen Rechte erhalten, wie sie die USA und Australien für sich selbst in Anspruch nehmen.

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie können ja auswandern!)

Gibt Ihnen das gar nicht zu denken? Dann haben Sie hoffentlich Herrn Ramsauer von der CSU gelesen, der gesagt hat, dadurch würden die Grenzen nach Deutschland geöffnet werden. Das ist ein Mitglied Ihrer Fraktionsgemeinschaft im Deutschen Bundestag. Ist das absurd, was der Mann sagt? Dann höre ich hier noch so absurde Argumente wie: Wir haben einen Fachkräftemangel. Ja, aber gerade dazu brauchen wir keinen Migrationspakt, sondern dafür brauchen wir ein Zuwanderungsfachkräftegesetz.

Frau Merkel hat noch 2015 erklärt, Migranten, die aus wirtschaftlicher Not kämen, könnten nicht bleiben, Multikulti sei gescheitert. 1983 stellte Helmut Kohl bereits fest, Integration sei nur möglich, wenn die Zahl der bei uns lebenden Ausländer nicht stetig steigt.

(*Michael Kruse FDP*: Und der HSV ist Deutscher Meister geworden!)

An der kürzlich in Gang gekommenen Diskussion über diesen Migrationspakt kann man deutlich sehen: AfD wirkt.

(Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Oder glaubt jemand im Ernst, wir würden heute diese Diskussion in Deutschland führen, wenn die AfD dieses Thema nicht auf die Agenda gebracht hätte? Nein, Frau Merkel hätte die Unterzeichnung dieser internationalen Vereinbarung wieder einmal klammheimlich und ohne Beteiligung der Bevölkerung durchgeführt.

(Zurufe von der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Warum diskutieren wir denn erst heute? Warum haben Sie denn vor drei Wochen noch nie irgendwas von diesem Pakt gehört? Weil er so wunderbar ist für Deutschland?

(Zurufe)

Das Interesse der Bevölkerung, die möglicherweise gern gefragt worden wäre, welche Migranten nach Deutschland kommen und vor allem, wie viele es tragen kann,

(*Dennis Gladiator CDU*: Das regelt das Gesetz!)

dieses Interesse der deutschen Bevölkerung wird von Frau Merkel überhaupt nicht geachtet.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Ich frage auch nicht, wen man hier loswerden will!)

Sie hätte natürlich gern eine politische Diskussion völlig aus dem Rahmen der Möglichkeiten verbannt, denn auch das Parlament soll nicht darüber abstimmen, auch das Bundesparlament nicht. Frau Merkel ignoriert damit die Rechte der Deutschen, sichere Grenzen zu verlangen.

(*Dennis Gladiator CDU*: So ein Quatsch!)

– Das ist doch kein Quatsch. Gucken Sie sich den Pakt doch an.

Allein die Existenz dieses Pakts wird eine ähnliche Zuwanderungswelle auslösen wie die Einladung von Frau Merkel 2015.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das ist doch völliger Blödsinn, was Sie da erzählen!)

Dieser Migrationspakt ist die Fortsetzung der Merkschen Grenzöffnungspolitik aus 2015 mit anderen Mitteln. Die Kanzlerin öffnet das Tor, und zwar sperrangelweit. Mit diesem Migrationspakt bewegen wir uns in Richtung auf ein Einwanderungsrecht. Wir leben in närrischen politischen Zeiten. Wir haben seit 2015 über 1,5 Millionen Asylbewerber in Deutschland gehabt.

(Zuruf: Was dagegen?)

Die Folgen sind noch nicht bewältigt und schon reden wir von einem Migrationspakt 1 und einem Flüchtlingspakt, schon reden wir davon, dass wir ein Zuwanderungsfachkräftegesetz brauchen. Kommen Sie erst einmal und konsolidieren Sie bitte erst einmal.

(Zurufe von der FDP)

Das ist nicht unanständig, da sind die Fakten.

(Zurufe)

Ich möchte nicht, dass wir in Deutschland Verhältnisse wie in Paris bekommen.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Wandern Sie doch aus!)

Mitten in Paris leben zum Beispiel heute schon kleine Mädchen, die voll verschleiert sind, keine Musik hören dürfen und mit Puppen ohne Gesichter spielen müssen. Dort leben kleine Jungen, die ihre Schwestern bewachen und vom Dschihad träumen. Diese Verhältnisse wollen wir hier nicht.

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie klingen schon wie Herr Flocken!)

Mehr dazu in meiner nächsten Rederunde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – *Dirk Kienscherf SPD*: Keine Drohung hier!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Dr. Steffen.

Senator Dr. Till Steffen:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Nockemann, wir diskutieren häufiger auch im Ausschuss, und ich finde, der Beitrag ist doch unter Ihrem Niveau gewesen. Sie wissen doch, dass die sachliche Debatte tatsächlich zu ganz anderen Schlüssen führen müsste. Wenn Sie einfach einmal bei den Fakten anfangen: Ende 2017 waren 68,5 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. Das ist in den letzten zehn Jahren fast eine Verdopplung gewesen von Menschen, die auf der Flucht sind, Menschen, die vor Kriegen fliehen, die vor Hunger fliehen, die vor politischer Verfolgung fliehen, die vor ökologischen Katastrophen fliehen. Von denen flieht keiner freiwillig, weil es irgendwie so schön ist, seine Heimat zu verlassen, sondern die Leute fliehen aus Notlagen und machen sich deswegen auf den Weg, die meisten übrigens in Nachbarländer. Viele Länder, etwa der Libanon, haben eine ganz andere Belastung mit Flüchtlingen als europäische Staaten und schultern auch diese Belastung.

(Beifall bei *Anna Gallina GRÜNE* und *Jens-Peter Schwieger SPD*)

Diese Staaten verdienen unsere Solidarität insofern, dass sie zum Beispiel die Not in Syrien tatsächlich auffangen und den Menschen Schutz bieten. Diese Staaten verdienen unsere Unterstützung.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Wenn man sich diese einfache Tatsache vor Augen hält, dann ist klar, warum Deutschland sagt: Ja, auch wir sind bereit, unseren Anteil zu leisten. Genau das war die Entscheidung, die 2015 gefallen ist. Auch wir sind bereit, unseren Anteil zu leisten, und es ergibt sich aus unseren verfassungsrechtlichen Grundüberzeugungen, dass wir Menschen in Not helfen. Viele Menschen in Deutschland haben gesagt, sie seien bereit, ihren Anteil zu leisten. Wir mussten große Anstrengungen unternehmen, dass wir das alles von den Voraussetzungen hier in der städtischen Verwaltung hinkriegen, dass wir all das organisiert kriegen, was zu organisieren war. Mit den gemeinsamen Anstrengungen von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung, bei freien Trägern und vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern haben wir das ziemlich gut hingekriegt, auch wenn es keine einfache Aufgabe ist.

Wenn wir uns das jetzt angucken, dann wissen wir, dass wir unseren Beitrag leisten können. Wir haben ein großes Interesse daran, dass auch andere Staaten ihren Beitrag dazu leisten, dass andere Staaten Mindestvoraussetzungen im Umgang mit

Flüchtlingen gewährleisten, dass sie dafür sorgen, dass ihre Rechte geachtet werden, dass medizinische Versorgung gewährleistet ist, dass diese Menschen, wenn sie als Flüchtlinge dort Aufnahme finden, nicht diskriminiert, nicht verfolgt und nicht zum Spielball der jeweiligen nationalen Politik werden. Das ist unser ureigenstes Interesse, damit möglichst viele Staaten diese Aufgabe, der wir uns gestellt haben, mit schultern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie dann hier wiederholt diese Aufzählung von Staaten machen, Ungarn, Österreich, Australien, USA, Polen, ja, dann sind das die Staaten, die sagten, nicht unser Problem, die sagten, sie müssten sich nur auf sich selbst besinnen, dann sei das alles weg, sie machten die Augen zu und schon bestehe das Problem nicht. Das ist einfach falsch, es stimmt nicht. Natürlich wird es nicht die Fluchtursachen bekämpfen, wenn einzelne Nationalstaaten die Augen zumachen und die Zugbrücke hochrollen. Das ist doch offenkundig, dass das kein Problem löst.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Ewald Aukes FDP*)

Deswegen sind sie ein wahnsinnig schlechtes Beispiel, weil genau in den Staaten politische Kräfte wie Ihre einen so großen Einfluss haben. Deswegen ist die entscheidende Herausforderung, dass die politische Debatte sich davon nicht anstecken lässt. Ich erwarte von der deutschen Bundesregierung, dass sie international handelt, dass sie sich mit anderen Staaten zusammentut, dass man zu multiglobaler, also multilateraler Politik kommt, wenn es um den Umgang mit Flüchtlingen geht. Nur so kann es zu einem besseren Umgang mit Flüchtlingen kommen.

(*Dr. Ludwig Flocken fraktionslos: Nordkorea!*)

Nur so geht es. Deswegen ist es das ureigenste Interesse der Stadt Hamburg, dass eine solche Politik begangen wird. Das ist ein wichtiger erster Schritt, der weiterhin gegangen werden muss. Es ist wichtig, dass Politik sich nicht von Ihren Falschinformationen irreleiten lässt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der fraktionslose Abgeordnete Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Wie Herr Nockemann sagt, würden wir ohne die AfD über den Migrationspakt nicht debattieren. Gäbe es auch die freien Medien nicht, wüsste keiner etwas davon. Die Chefredakteure des Staatsfernsehens

(Dr. Ludwig Flocken)

(Farid Müller GRÜNE: Welches Staatsfernsehen?)

wurden vor fünf Wochen gefragt, warum sie darüber noch nicht berichtet hatten. Sie mussten zugeben, nichts vom Pakt zu wissen. Jetzt ist der Geist aus der Flasche. Die Verwirrung entsteht nicht durch etwaige Lügen der Opposition, sondern durch die Widersprüche der Obrigkeit.

(Dennis Gladiator CDU: Durch die Lügen der AfD!)

Erstens: Laut Ziel 17, hier schon zitiert, soll eine offene und freie Debatte über die Migration gefördert werden. Der Bundestag hat aber 19 Petitionen gegen den Pakt zensiert, weil sie – Zitat –

"den interkulturellen Dialog [...] belasten"

würden.

Zweitens: Das hat Herr Wolf schon gesagt, das lasse ich jetzt weg.

Drittens: Die erste und lange Zeit einzige Äußerung der Obrigkeit war eine Pressemitteilung vom 16. Juli. Die betont, dass der Pakt rechtlich nicht bindend sei, aber – Zitat –:

"Deutschland wird sich gemeinsam mit seinen Partnern für eine erfolgreiche, umfassende und effektive Umsetzung der im Globalen Migrationspakt festgehaltenen Ziele und Maßnahmen einsetzen."

– Zitatende.

Viertens: Herr Trepoll, wer sind denn diese Ihre Partner, die guten, die unterzeichnen wollen? Zum Beispiel Nordkorea, Saudi-Arabien, Simbabwe, Sudan, Türkei, Venezuela, Syrien, Iran, ja, alle 57 mohammedanischen Staaten. Die bösen Populisten, von denen Sie eben gesprochen haben, wollen nicht unterzeichnen, also USA, Australien, Israel, Österreich, Schweiz, Italien, Ungarn, Tschechien, Bulgarien, Slowakei, Polen, und es überlegen noch Kroatien, Dänemark, Schweden, Niederlande, Slowenien, Belgien, Japan und China.

Fünftens: Die Bundesregierung erklärt, Zugeständnisse bei den Verhandlungen gemacht zu haben, verschweigt aber gegenüber der Öffentlichkeit den Inhalt dieser Zugeständnisse.

Sechstens: Laut Dobrindt erfüllt Deutschland bereits alle im Pakt aufgeführten Vorschläge. Die GRÜNEN fordern die Bundesregierung auf, den Pakt sofort umzusetzen. Was soll das?

Siebtens: Israel will den Pakt nicht unterschreiben. Die GRÜNEN-Abgeordnete Polat im Deutschen Bundestag bezeichnet Bürgerpetitionen gegen den Pakt als zutiefst antisemitisch.

Achtens: Laut CDU/CSU-Bundestagsfraktion – Zitat – "überwiegen die Vorteile die Nachteile" – Zitatende. Die Bundesregierung hat aber bisher über

keinerlei negative Aspekte informiert, und mangels rechtlicher Verpflichtung dürfte es solche eigentlich auch nicht geben.

Neuntens: Siebenmal wird Rassismus bekämpft, und wir wissen alle, was damit gemeint ist, nämlich die Kritik am Mohammedanismus,

(Martin Dolzer DIE LINKE: Es gibt keine mohammedanistischen Staaten!)

und kein einziges Mal wird Antisemitismus bekämpft.

Neuntens: Erklärtes Ziel ist, die Migration zu erleichtern. Laut dem stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion sorgt nicht derjenige für mehr Migration nach Europa, der diese Erleichterung befürwortet, sondern wer das ablehnt.

Elftens: Es wird nicht mehr frech gefordert, aus illegaler Migration legale Migration zu machen. Stattdessen spricht man von irregulärer und regulärer Migration, was auch immer das bedeutet.

Zwölftens: Es ist absurd, durch den Pakt die sozialen Standards in den Ursprungsländern der Migranten anheben zu wollen.

Dreizehtens: Es ist absurd, sichere Reisewege durch Länder vereinbaren zu wollen, in denen marodierende Banden die Staatsmacht abgelöst haben. Zwei Gefahren drohen Europa. Erstens der Druck der Bevölkerungsentwicklung von plus 40 Millionen Menschen pro Jahr in Afrika und der Drang zur Mohammedanisierung der Welt aus den arabischen Ländern. Europäische Errungenschaften wie Freiheit, Wohlstand, soziale Sicherheit, Frieden seit 70 Jahren können wir nicht am Hindukusch nach vorn verteidigen, so wie Sie sich das vorstellen, und erst recht nicht mit militärischen Abenteuern exportieren. Den beiden genannten Gefahren müssen wir uns, wenn Europa so, wie es ist, weiterhin bestehen will, rein defensiv in einer Festung Europa entgegenstellen. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Art und Weise, wie hier unliebsame Fakten als Fake News verunglimpft werden, ist wieder einmal unbeschreiblich. Da wird uns unterstellt, wir wären gegen internationale Vereinbarungen. Nonsense. Da wird uns unterstellt, wir wären gegen die Bekämpfung der Fluchtursachen. Nonsense. Ein Einwanderungsgesetz hat der damalige AfD-Vorsitzende bereits im Jahr 2014 gefordert. Wir sind allerdings gegen die Unterzeichnung dieses Compact mit diesem Inhalt, und zwar mit der gleichen Begründung, die Premierminister Netanjahu vor wenigen Tagen abge-

(Dr. Alexander Wolf)

geben hat, weshalb Israel diesen Compact nicht unterzeichnen wird. Er sagte nämlich, Israel werde sich nicht am UN-Migrationspakt beteiligen, es werde seine Grenzen weiterhin gegen illegale Einwanderer verteidigen. Das ist genau der Grund, der uns dazu bringt, dass wir aus deutscher Sicht diesen Vertrag mit diesem Inhalt für schädlich halten, so, wie es der österreichische Bundeskanzler Kurz und viele andere Staatsleute vertreten haben.

Noch einmal zu diesem Thema der Geheimniskrämerei. Wenn tatsächlich Ende Oktober, einen Monat vor der Unterzeichnung, bei einer öffentlichen Podiumsdiskussion in Dresden die Chefredakteure von ARD und ZDF gar nicht wussten, was der UN-Migrationspakt ist, dann spricht das doch Bände über die Information der Öffentlichkeit hierzu. Warum diese Geheimniskrämerei? Wenn die AfD den Compact nicht öffentlich zum Thema gemacht hätte, wäre diese Unterzeichnung durch die Bundesregierung hinter dem Rücken der Öffentlichkeit erfolgt.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Da hat sie ja keinen Schaden von! Verstehen Sie das doch mal!)

Dazu passt die Rückfrage eines "Tagesspiegel"-Redakteurs beim Auswärtigen Amt, wie es zu bestimmten Formulierungen gekommen sei. Der Sprecher des Amts antwortete ihm, derartige Auskünfte würden Medienvertretern ausschließlich vertraulich gegeben, also nicht für die Öffentlichkeit und nicht für die Leser der Zeitung bestimmt. Eine öffentliche Berichterstattung darüber ist nach dem Willen der Bundesregierung somit ausgeschlossen.

(Zuruf von Philipp Heißner CDU)

Die Kanzlerin erklärt: Macht euch keine Sorgen, der UN-Migrationspakt ist rechtlich nicht bindend. Was heißt, rechtlich nicht bindend? Soft Law nennt man das. Wir hatten jüngst zwei Beispiele dafür: Gender Mainstreaming und Inklusion.

(Hansjörg Schmidt SPD: Jetzt geht es los!)

Die Modetorheit des Gender Mainstreaming, unter der wir alle heute zu leiden haben, geht zurück auf zwei UN-Weltfrauenkonferenzen.

(Zurufe von Philipp Heißner CDU und Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

1985 wurde das zum ersten Mal in Nairobi diskutiert und zehn Jahre später in Peking weiterentwickelt. Heute haben wir den Salat bis hin ins Verwaltungshandeln und die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, weil derartige Soft-Law-Regelungen dann doch als verbindlich behandelt werden.

(Arno Münster SPD: Das ist doch Müll, was Sie hier erzählen!)

Das andere Beispiel: Die Inklusion, die heute Heerscharen von Lehrern und Eltern zur Verzweiflung treibt.

(Juliane Timmermann SPD: Bleiben Sie doch mal bei der Wahrheit! Das ist ja unerträglich!)

Hintergrund ist die UN-Behindertenkonvention, abgeschlossen, um allen Kindern einen Zugang zum Bildungswesen zu ermöglichen. Nur in Deutschland ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten ...?

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Nein, den Gedankengang würde ich gern zu Ende führen.

Nur in Deutschland konnte man auf die absurde Idee kommen, unerbittlich alle Sonderschulen aufzulösen und möglichst jedes Kind in Regelklassen zu überführen, und das Ganze stets unter Berufung auf die UN-Konvention. Schilda lässt grüßen.

Das Problem des weichen Rechts besteht darin,

– Zitat –:

"dass es die Tendenz hat, hart, betonhart zu werden. NGOs und interessierte Gruppen gießen dann jeweils die moralischen Empfehlungen in aggressive rechtliche Postulate um. Nach einer gewissen Zeit werden die Gerichte den 'neuen Konsens' ihrer Rechtsauslegung zugrunde legen. Weich wird hart, alles hinter dem Rücken des demokratischen Souveräns."

– Zitatende; Roger Köppel, Verleger und Chefredakteur der "Weltwoche".

Lassen wir es nicht dazu kommen, sagen wir mit Sebastian Kurz, dem Bundeskanzler der Republik Österreich und ÖVP-Mann:

"Ich lehne klar eine Vermischung von Zuwanderung und Asyl ab [...]."

– Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Hansjörg Schmidt SPD: Dann geh doch nach Österreich! – Dr. Monika Schaal SPD: Ja, auswandern soll er!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich zu diesem Thema gar nicht sprechen, aber ich unterbreche einmal kurz die Rednerfolge der AfD und

(Carl-Edgar Jarchow)

Herrn Flocken, weil ich es einfach für unerträglich halte, was hier vorn ...

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der LINKEN)

Bei allem Verständnis, dass das Ihr Thema ist und dass Sie natürlich auch das Interesse haben, dieses Thema möglichst am Kochen zu halten, gibt es natürlich irgendwo Grenzen, Herr Nockemann und Herr Wolf, wenn man diesen Pakt, dieses Abkommen von vielleicht 180 UNO-Staaten, die sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner geeinigt haben, für die Migrationspolitik einige Grundzüge nicht verpflichtend, aber immerhin doch übereinkommend zu verhandeln. Da geht es darum, irreguläre Migration zu verhindern, Schleusern und Menschenhändlern das Leben schwer zu machen, da geht es auch darum, eigene Staatsbürger, wenn sie es denn wollen, wieder in die Länder aufzunehmen, aus denen sie geflüchtet sind. Und es geht vor allen Dingen darum, und diesen Satz sollten Sie sich vielleicht doch einmal etwas genauer angucken, dass das Abkommen bekräftigt, dass das souveräne Recht der Staaten, ihre nationale Immigrationspolitik selbst zu bestimmen, unverändert bleibt. Wenn man sich diesen Satz einmal vor Augen führt, dann zerfällt dieser Unsinn, den Sie uns hier eben erzählt haben, dass die Grenzen aufgehen und wir uns vor Migranten gar nicht mehr retten können, in ein Nichts.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Es geht nebenbei auch um Menschen, die vielleicht Deutsche sind, aber im Ausland leben; das sind ungefähr 3 Millionen. Es geht darum, dass sie ihre Grundrechte weiterhin behalten. Das alles ist nichts Neues, das gehört in der europäischen Union zu den Grundwerten. Jetzt so zu tun, als ob wir mit diesem recht unverbindlichen Abkommen – wir haben gehört, auf der anderen Seite sei es viel zu unverbindlich und die hätten sich viel mehr gewünscht – vor einer neuen Welle von Migranten stehen, ist einfach unredlich und selbst noch unter Ihrem Niveau. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt der Abgeordnete Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hieß die ganze Zeit, hier hätten irgendwelche Staaten mit der UN irgendeinen Pakt geschlossen. Das führte dann zu der Diskussion, vielleicht haben Sie sie mitbekommen, Deutschland hätte gar nicht mitgewirkt. Das veranlasste dann Frau Merkel zu sagen, nein, dieser Pakt sei unter wesentlicher Beteiligung Deutsch-

lands zustande gekommen – unter wesentlicher Beteiligung auch von Frau Merkel. Ja, was denn, das soll uns jetzt auch noch beruhigen? Dass Frau Merkel, ausgerechnet Frau Merkel, mitgewirkt hat, soll uns beruhigen, ausgerechnet diese Frau, die 2015 die deutschen Grenzen ohne Rechtsgrundlagen geöffnet hat?

(Zurufe)

Sie wollen mit diesem Pakt erreichen, dass andere Staaten das Niveau für Flüchtlinge, für Fremdarbeiter erhöhen.

(Zuruf: Ja!)

Glauben Sie im Ernst, dass im Januar 2019 ein pakistanischer Wanderarbeitnehmer zur Regierung nach Katar geht und sagt, er fühle sich von ihr ausgebeutet, er fühle sich von ihr nicht menschengerecht behandelt? Glauben Sie im Ernst, dass sich da dann irgendetwas verändern wird? Mitnichten. Wissen Sie, was sich verändern wird? Bei uns werden diejenigen, die von der Flüchtlingspolitik leben, die sogenannte Flüchtlingsindustrie, die werden wieder jeden aufhetzen, hier jedes einzelne Recht für sich in Anspruch zu nehmen. Die werden damit wieder verdienen.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Herr Dr. Steffen, Sie sagten, Staaten wie die USA, wie Australien würden sich von dem Pakt lösen, weil sie sagen: Wir zuerst, was interessieren uns die Probleme der anderen? Ich würde sagen, die USA und Israel beobachten sehr genau, was in dieser Welt vorgeht, und sie haben Angst vor diesen Parallelgesellschaften, die es in Deutschland gibt. Deutschland ist das beste Beispiel dafür, wie man es nicht macht, und gerade diese Parallelgesellschaften werden weiter anwachsen.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Fahren Sie mal in die USA!)

Was ich jetzt sage, meine ich wirklich sehr ernst. Senator Steffen attestierte mir vorhin, dass ich auch einmal ernsthaft diskutieren kann.

(Zuruf von André Trepoll CDU)

Nicht Rot-Grün verteidigt immer unsere Freiheit, unsere Rechte, unsere Demokratie. Ich glaube, viele von Ihnen sind viel zu sehr in ihrem Wunschenken verhaftet, dass Migration alles gut und wertvoll macht. Ich halte diese Haltung für viel zu naiv. Ich glaube, manche von Ihnen sind gar nicht mehr in der Lage, bestimmte Gefahren zu erkennen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Was erzählen Sie da?)

Wir wollen einfach nur verhindern, dass die Aufnahmestaaten möglicherweise von Rettern zu Opfern werden.

(Dirk Nockemann)

Noch eines: Als 2015 Syrer von Deutschland aus dieser Bombenhölle in Aleppo ausgeflogen sind, habe ich gerade meine Bewerbung für die Listenplätze Bürgerschaft bei der AfD gemacht. Ich habe damals gesagt: Ich bin stolz darauf, in einem Land zu leben, das sich bereit erklärt, diese Leute aus dieser Bombenhölle zu sich zu holen, aber bitte nur dann, wenn im Umkehrschluss auch Folgendes gilt: Das Recht, die deutschen Grenzen zu überschreiten, haben nur diejenigen, die in einem kontrollierten Verfahren und gemäß unseren Gesetzen zu uns nach Deutschland kommen. Wir haben es auch erlebt im Bereich der sicheren Drittstaaten. Auch da gibt es sogar verfassungsrechtliche Regelungen, es gibt Gesetze. All das wird mit einem Federstrich an Gesetzeslage bis zur Unkenntlichkeit verbogen. Genau das Gleiche befürchten wir natürlich jetzt auch im Rahmen des Migrationspaktes. Damit es nicht so weit kommt, wollen wir zumindest das Bewusstsein in der Bevölkerung für die Probleme und für die Ungereimtheiten dieses Paktes erhöhen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, können wir zu Abstimmung kommen.

Die AfD-Fraktion hat eine namentliche Abstimmung beantragt. Wie Sie wissen, werden also Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann Sie gleich wechselnd in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie den AfD-Antrag annehmen möchten, antworten Sie bitte deutlich mit Ja, wenn Sie ihn ablehnen möchten, mit Nein. Sie können sich auch enthalten.

Ich bitte erst einmal alle, ihre Plätze einzunehmen. Diejenigen, die an der Abstimmung teilnehmen möchten, bitte ich, jetzt ihre Plätze einzunehmen. Es wäre gut, wenn die, die sich unterhalten möchten, das gern außerhalb des Plenarsaals fortsetzen, damit wir dann auch ein Abstimmungsergebnis feststellen können. Herr Steinbiß ...

Dann bitte ich jetzt Herrn Kreuzmann, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen) ***

– Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? Es sind alle aufgerufen worden. Dann erkläre ich die Abstimmung für beendet. Das Abstimmungsergebnis werden wir kurz ermitteln und Ihnen dann mitteilen. So lange ist die Sitzung für zwei Minuten unterbrochen.

Unterbrechung: 19.11 Uhr

Wiederbeginn: 19.14 Uhr

***Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 1 bei.

(Glocke)

So, wir hätten ein Ergebnis. Die Sitzung ist wieder eröffnet, meine Damen und Herren, und ich gebe Ihnen das Abstimmungsergebnis bekannt.

Bei der Abstimmung über den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/15009 ...

(Zuruf: Ich verstehe nichts!)

– Nein, das ist klar, dass Sie nichts verstehen, aber das können Sie selbst mit regulieren.

Also, bei der Abstimmung über den AfD-Antrag gab es 6 Ja-Stimmen, 102 Nein-Stimmen und eine Enthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt worden.

(Vereinzelter Beifall bei der AfD)

Wir kommen zu Punkt 23 unserer Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Städtisches Eigentum nutzen und Wiederkaufsrechte der Stadt ausüben.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Städtisches Eigentum nutzen und Wiederkaufsrechte der Stadt ausüben

– Drs 21/15024 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Städtisches Eigentum nutzen und Wiederkaufsrechte der Stadt ausüben

– Drs 21/15110 –]

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, den diese an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte.

Uns ist zugetragen worden, dass die Debatte entfällt; das ist der Fall. Dann kommen wir direkt zu den Abstimmungen.

Ich frage Sie, wer den Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte. – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen auch hier mit dem Zusatzantrag, den die FDP-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen möchte.

Deswegen frage ich Sie zunächst, wer dem Antrag zu Ziffer 2a seine Zustimmung gibt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte sich dem Antrag zu Ziffer 2b anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen?

(Präsidentin Carola Veit)

gen? – Dann hat auch das keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Ausgangsantrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN. Auch hierzu wurde seitens der FDP-Fraktion ziffernweise Abstimmung beantragt.

Ich frage ich Sie, wer sich den Ziffern 1, 2 und 6 anschließen möchte. – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann bei etlichen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wer folgt den Ziffern 3 und 4? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Die Ziffer 5 ist noch abzustimmen. Wer möchte Sie annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann wiederum einstimmig.

Es gibt noch den Wunsch vonseiten der Fraktion DIE LINKE, den soeben beschlossenen Antrag nachträglich an den Stadtentwicklungsausschuss zu überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig nachträglich an Stadtentwicklung überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 26 unserer Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Randbereiche des Rathausmarktes attraktiver gestalten, Sanierung der grünen Glaspavillons vorantreiben, verkehrliche Situation verbessern.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Randbereiche des Hamburger Rathausmarktes attraktiver gestalten, Sanierung der grünen Glaspavillons vorantreiben, verkehrliche Situation verbessern

– Drs 21/15027 –]

Eigentlich hatte ich es so verstanden, dass die Debatte entfallen soll, jetzt sind Sie aber doch alle am Debattieren. Wünscht jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Gut. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer möchte den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache über den Antrag ab.

Ich frage Sie, wer ihm seine Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Punkt 25, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Moderne Polizei Hamburg – Gute Rahmenbedingungen für die Ausbildung durch Modernisierung der Akademie der Polizei/Hochschule der Polizei.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Moderne Polizei Hamburg – Gute Rahmenbedingungen für die Ausbildung durch Modernisierung der Akademie der Polizei/Hochschule der Polizei

– Drs 21/15026 –]

Wer wünscht das Wort? – Herr Schumacher für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Es ist, glaube ich, gut, dass wir uns zum Abend noch einmal mit realen Themen dieser Stadt beschäftigen und auch vielleicht streitig oder auch nicht streitig diskutieren, aber uns mit den Themen, die Hamburg bewegen und für Hamburg etwas Besseres machen, heute Abend noch beschäftigen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Mit Eintritt in die Regierungsverantwortung haben wir die Innere Sicherheit zu einem Schwerpunkt unserer Politik gemacht. Hier wurden trotz angespannter Haushaltslage keine Stellenkürzungen vorgenommen. Im Gegenteil: Wir haben auf den unterschiedlichsten Wegen in die Leistungsfähigkeit der Polizei wie auch des Verfassungsschutzes und der Feuerwehr investiert.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Wir verzeichnen einen deutlichen Rückgang der Gesamtkriminalität in Hamburg. Auch wenn es hier schon mehrfach gesagt und in der Presse und anderen Medien gemeldet wurde, wiederhole ich es: Das Risiko, Opfer einer Straftat zu werden, ist heute in Hamburg so niedrig wie seit 1980 nicht mehr. Es ist wichtig, dies immer wieder hervorzuheben, zum einen, um jenen politischen Kräften faktenbasiert entgegenzutreten, die mit Angstmacherei ihr Süppchen kochen wollen, zum anderen und wichtigeren, weil die Bürgerinnen und Bürger das Recht auf eine korrekte Information haben, die ihnen ermöglicht, Risiken möglichst realistisch einzuschätzen, und sie nicht den professionellen Angstmachern überlässt.

Hamburg hat eine leistungsstarke Polizei. Unsere Polizistinnen und Polizisten sind hoch motiviert, engagiert und hervorragend ausgebildet.

(Dennis Gladiator CDU: Das liegt aber nicht am Senat!)

(Sören Schumacher)

Sie sind in der Lage, den schwierigen und vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden, die an die moderne Polizei einer Millionenmetropole gestellt werden, und sie nehmen bei der Ausübung ihres Dienstes für uns alle Gefahren für Leib und Leben auf sich. Dafür gebührt jeder einzelnen Polizistin, jedem einzelnen Polizisten großer Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit der 2017 begonnenen und in den kommenden Jahren fortzusetzenden Aufstockung des Personalkörpers im Rahmen der Einstellungsoffensive 300+ auf insgesamt 8 000 Stellen im Jahr 2021 wird die Leistungsfähigkeit der Polizei weiterhin gestärkt und die Innere Sicherheit in Hamburg weiterhin verbessert.

Es versteht sich von selbst, dass infolge erhöhter Einstellungszahlen auch die Aus- und Weiterbildungskapazitäten erhöht werden müssen. Hamburgs Polizei verfügt mit der Akademie und der Hochschule der Polizei sowie den Trainings- und Fortbildungszentren am Standort Alsterdorf über eine moderne Ausbildungsinfrastruktur. Dank des Engagements und der Flexibilität aller Beteiligten ist es bisher gelungen, die nötigen Räume dort erst einmal zur Verfügung zu stellen. Dies kann aber keine dauerhafte Lösung sein.

Wir wollen für die Ausbildung unserer Polizei Rahmenbedingungen schaffen, die die an sie gestellten Anforderungen auf absehbare Zukunft sowohl qualitativ als auch quantitativ erfüllen. Um dies zügig auf den Weg zu bringen, möchten wir den Senat bitten, die Prüfungen und Untersuchungen voranzutreiben, die erforderlich sind, um die Gebäudeinfrastruktur in Alsterdorf in diesem Sinne weiterzuentwickeln. Wir bitten Sie daher, unserem Antrag heute zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Warnholz bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Karl-Heinz Warnholz CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit Jahren fordern wir den Senat auf, Einstellungszahlen zu erhöhen

(Dirk Kienscherf SPD: Machen wir doch!)

und die Rahmenbedingungen für die Ausbildung an der Akademie anzupassen. Passiert ist jahrelang nichts, gar nichts.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Vielleicht liegt das auch daran, dass, so wie heute, weder der Senator noch ein Staatsrat von der Innenbehörde hier ist.

(Ekkehard Wysocki SPD: Es ist IMK!)

So wichtig wird dieses Thema genommen – da kann ich nur den Kopf schütteln –,

(Beifall bei der CDU)

obwohl Sie wussten, dass eine riesige – ich wiederhole: eine riesige – Pensionierungswelle auf die Polizei zurollt. Denn in den nächsten Jahren – das wissen inzwischen alle durch unsere Anträge, Kleine Anfragen und mehr – werden 1 700 Beamte in den Ruhestand treten. Viel zu lange wurde diese Entwicklung ignoriert.

(Arno Münster SPD: Ja, von euch!)

Und nicht nur das. Denn anders, als in dem vorliegenden Antrag behauptet, war die Polizei kein Schonbereich, Herr Schumacher. Hier haben Sie Ihre Sparmaßnahmen nur besser versteckt, zum Beispiel durch Stellenfreihaltungen. Unter den vielen unbesetzten Stellen leidet die Polizei heute massiv, und das in allen Bereichen. Wenn Sie mit den Polizisten sprechen, dann werden sie Ihnen das bestätigen. Viel zu spät hat der Senat auf den Druck der Gewerkschaften und der Opposition reagiert und die Einstellungszahlen erhöht.

(Arno Münster SPD: Das ist ja schon peinlich, ey!)

Das ist jetzt erfreulich und das ist vor allen Dingen mehr als notwendig. Darum: Setzen Sie endlich unsere Forderung, die wir immer wieder eingebracht haben, auch mit um.

Dass Sie jetzt die räumlichen Rahmenbedingungen für die Polizeiausbildung in Alsterdorf anpassen wollen, ist folgerichtig und auch mehr als überfällig. Zum Glück hat die Polizei nicht auf Ihren Antrag gewartet, sondern längst mit den Prüfungen begonnen.

Wenn wir uns einmal die Personalsituation anschauen, dann muss man leider nüchtern feststellen, dass das, was Sie aktuell machen, nicht mehr ist als das Reparieren der Schäden, die Sie selbst in all den Jahren angerichtet haben und andere dafür schuldig sprechen wollen. Sie haben dem Personalmangel viel zu lange tatenlos zugeschaut. Unsere Anträge zur Verbesserung der Personalsituation haben Sie mit Ihrer Mehrheit stumpf abgelehnt.

(Dirk Kienscherf SPD: Ach!)

Die Polizei arbeitet heute am Limit und teilweise weit darüber hinaus. Daran gibt es doch wohl nichts zu beschönigen: seit Jahren immer wieder über 1 Million Überstunden, mehrere Hundert unbesetzte Stellen, 200 unbesetzte Streifenwagen pro Monat, alles nachweisbar durch Anfragen. Hamburg hat die zweitschlechteste Aufklärungsquote aller Bundesländer, 43 Prozent, auch nachweisbar. Reden Sie nichts schön. Die Berge unbearbeiteter Akten beim Landeskriminalamt wachsen wieder auf mittlerweile über 4 000 Vorgänge. Für

(Karl-Heinz Warnholz)

eine rot-grüne Selbstzufriedenheit gibt es also wahrlich keinen Anlass. Es gibt wahnsinnig viel zu tun.

(Beifall bei der CDU und bei *Harald Feineis AfD*)

Unsere Vorschläge und Maßnahmen liegen auf dem Tisch. Wir werden diese nicht nur im Rahmen der Haushaltsberatungen konkretisieren und erweitern. Für uns bleibt die Innere Sicherheit ein zentraler Schwerpunkt, und deswegen werden wir weiterhin Initiativen einbringen und Sie zum Handeln drängen und Sie unterstützen, wenn es um echte – ich wiederhole, um echte – Maßnahmen geht.

(*Sören Schumacher SPD*: Ach so, okay!)

So stimmen wir dem vorliegenden Antrag heute auch zu, nicht nur, weil die Umsetzung schon längst erfolgt ist, sondern weil die Maßnahmen sinnvoll sind. Damit ist es aber nicht getan. Nehmen Sie die Sorgen der Menschen, der Polizei, der Innenbehörde ernst. Lieber Herr Schumacher, hören Sie endlich auf, diese Probleme schönzureden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Möller bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Warnholz, das war ein Beitrag zu dem Thema "Alles, was ich schon immer einmal zur Polizei sagen wollte". Vielleicht hätten Sie dazu einen Antrag schreiben sollen.

(*Dennis Gladiator CDU*: Reden Sie über den Antrag!)

Wir sind heute hier zu später Stunde mit einem Ersuchen, das, glaube ich, unsere ureigenste Aufgabe ist. Immer dann, wenn wir wissen, dass es irgendwann auch einmal ums Geld gehen wird, werden wir selbstverständlich parlamentarisch aktiv und ersuchen den Senat, uns doch dann einmal möglichst frühzeitig zu berichten und uns mit in die Entwicklung hineinzunehmen zu dem, was er so alles vorhat.

(*Dennis Gladiator CDU*: Zu spät, das läuft ja schon!)

Das alles verbirgt sich hinter diesem Ersuchen. Was da schon läuft oder was da nicht läuft, was Sie von der CDU-Fraktion alles schon wieder wissen,

(*Dennis Gladiator CDU*: Könnten Sie auch wissen!)

das können Sie dann mit dem abgleichen, was der Senat uns berichten wird.

Ich würde gern an einer anderen Stelle noch einmal anfangen. Vielleicht noch einmal als Informati-

on: Es finden in diesen Tagen die IMK-Treffen statt. Dass der Senator dorthin musste und nicht hier sein konnte,

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie haben das Thema ja angemeldet!)

– Ja, das haben wir angemeldet, weil wir auch ohne Senator dazu reden können, Herr Gladiator,

(Beifall bei den GRÜNEN)

spricht durchaus für uns, aber noch lange nicht gegen den Senator.

Ich glaube, dass wir durch das eine Jahr Beschäftigung mit den Herausforderungen, mit den Ergebnissen und mit den Polizeieinsätzen zum G20-Gipfel mehrere Dinge haben lernen müssen. Das eine Wichtige dabei ist, dass alle Bereiche der Polizei, genauso wie wir auch, darauf angewiesen sind, qualifizierten Nachwuchs ausbilden zu können. Das hat qualitative und quantitative Aspekte. Die Anforderungen an die Polizei werden vielfältiger und komplexer. Ausbildung, Studium und Weiterbildung müssen diesen Wandel nicht nur mitmachen, sie müssen ihn auch vordenken, praktisch umsetzen und trainieren. Die Infrastruktur für diese anspruchsvolle Aufgabe besteht nicht einfach nur in Häusern, sondern in einem kompakten Angebot einer Ausbildungsstätte. Sie muss den qualitativen Ansprüchen entsprechen, die wir selbst an die Arbeit der Polizei stellen. Das heißt: Wir wollen weg von möglichst vielen Provisorien, sondern möglichst schnell hin zu einer Weiterentwicklung, einer baulichen, technischen, und sonstig optimierten Akademie der Polizei ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihen Sie, Frau Möller. – Der Aufmerksamkeitspegel ist eher am Sinken, ist mein Eindruck. Vielleicht vermeiden Sie es wenigstens, sich über mehrere Reihen hinweg zu unterhalten. Das ist nämlich dann besonders laut, meine Damen und Herren. Es gibt tatsächlich immer die Möglichkeit, den Saal kurz zu verlassen, wenn man etwas zu besprechen hat. Das geht insbesondere an die Herren hier auf meiner rechten Seite. – Frau Möller, Sie dürfen wieder. Bitte.

Antje Möller GRÜNE (fortfahrend): Danke. – Unabhängig davon, ob am Ende eine Sanierung oder ein Neubau ansteht. Sie mögen das möglicherweise auch schon wissen, was geplant ist, Herr Gladiator. Ich glaube, wir werden uns mit diesem Ersuchen dann ausführlich beschäftigen können, wenn der Senat uns seine Konzeption vorstellt.

(*Dennis Gladiator CDU*: Wir stimmen ja auch zu!)

– Das ist erfreulich. Denn nur dann, wenn möglichst viele in diesem Raum sich einig sind in die-

(Antje Möller)

sen baulichen Fragen, schaffen wir es vielleicht, auch konzeptionell weiterzukommen und uns den neuen Herausforderungen, den Gewaltphänomenen, der Digitalisierung und allem anderen, was die Polizei und damit aber auch uns weiterhin erwartet, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten, gemeinsam zu stellen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Schneider bekommt jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will jetzt keine Grundsatzdebatte über den rot-grünen Kurs der Inneren Sicherheit führen. Ich will auch keine Grundsatzdebatte über den Ausbau der Polizei führen. Wir sind natürlich dafür, dass die Ausbildung der Polizei, der jungen Polizistinnen und Polizisten, dass die Weiterbildung so gut wie möglich ist – da ist bestimmt auch noch Verbesserungsbedarf –, und wir sind auf jeden Fall dagegen, dass sie schlechter wird, nur weil die Zahl der Auszubildenden steigt. Deshalb müssen die räumlichen und sonstigen Voraussetzungen stimmen und deshalb stimmen wir dem Ersuchen zu. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Vielen Dank, Frau Schneider. – Herr Jarchow bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem mich die Präsidentin eben zur Ordnung gerufen hat, werde ich versuchen, meinen Aufmerksamkeitspegel wieder etwas hochzufahren.

(Zuruf und Heiterkeit)

– Gerade bei meiner eigenen Rede wäre das vielleicht ganz gut.

(Heiterkeit)

Also: Herzlichen Dank den Antragstellern für diese Debattenanmeldung am späten Abend. Wir freuen uns alle, glaube ich, dass diese Debatte nicht gestrichen wurde.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Heiterkeit)

Das ermöglicht uns auf jeden Fall, unser Abstimmungsverhalten in dieser Angelegenheit etwas näher zu erläutern. Gegen die Grundintention des Antrags – moderne Polizei, gute Rahmenbedingungen für die Ausbildung – wird vermutlich kaum jemand etwas einzuwenden haben. Wir haben es jedenfalls nicht und werden diesem Antrag demzufolge genauso wie meine Vorredner zustimmen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Vorrednerinnen waren das doch!)

– Vorrednerinnen. Immer der gleiche Fehler; sorry.

Und dennoch fällt es uns nicht ganz leicht, diesem Antrag einfach nur zuzustimmen, weil der Titel dieser Drucksache etwas irreführend ist. In der Begründung beschreiben Sie als Antragsteller nämlich lediglich einige seit Langem bekannte Defizite in der Infrastruktur der Polizeiausbildung. Im Petitionum fordern Sie dann zwar Abhilfe, bleiben aber jedweden substanziellen Vorschlag zur Lösung der beschriebenen Probleme bei der Umsetzung und den Finanzierungsbedarfen schuldig. Damit widersprechen Sie selbst dem im Titel vorgetäuschten Selbstanspruch einer modernen Polizei sowie bereits der dafür unter anderem notwendigen Schaffung guter und moderner Rahmenbedingungen für die Polizeiausbildung. Während Sie im Kontext der Haushaltsberatungen gegenwärtig die Bürgerschaft mit ebenso konkreten wie teuren Anträgen – zum Beispiel für die Aufhübschung öffentlicher Plätze und Ähnliches – beglücken, ist ein Thema wie die Rahmenbedingungen für die Polizeiausbildung für Sie offenbar zu nachrangig, um diesem eine auch nur ansatzweise konkrete Ausarbeitung zu widmen. Zudem wollen Sie in Ihrem Antrag nicht einmal eine Frist für einen Bericht des Senats zu substanziellen Planungen und prognostizierten Finanzierungsbedarfen beschließen. Spätestens da wird es wirklich unübersehbar, dass dies vielleicht doch eher ein Thema ist, das Sie auf den Zeitraum nach den Bezirkswahlen verlegen wollen.

Zusammenfassend sage ich noch einmal: Die Grundintention des Antrags teilen wir, deswegen stimmen wir ihm zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Und zum Abschluss bekommt Herr Nockemann das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In dem rot-grünen Antrag heißt es:

"[...] innere Sicherheit ist ein Schwerpunkt rot-grüner Politik."

Da hat ja wohl Karl Valentin Pate gestanden, nicht?

(Beifall bei der AfD)

Berge von unbearbeiteten Akten, die auf Fensterbänken landen.

(Anna Gallina GRÜNE: Sie erzählen so einen Quatsch!)

Jahr für Jahr Millionen neue Überstunden bei der Polizei. Stellenfreihaltungen. 1 700 Beamte, die in den Ruhestand gehen. Haben Sie das erst jetzt

(Dirk Nockemann)

entdeckt? Seit 2016 versuchen Sie, ein wenig gegenzusteuern, seit 2016. Der Erfolg ist höchst bescheiden. Das Programm 300+ – gut, vielleicht wird es finanziert, aber wo nehmen Sie eigentlich die Leute her, die auf diese Stellen kommen? Sie haben es über Jahre versäumt, für Nachwuchs zu sorgen. Ich hoffe, das wird nicht auf Berliner Verhältnisse hinauslaufen, wo jetzt gerade festgestellt werden musste, dass Englischkurse gestrichen werden, weil die Anwärter erst einmal richtig Deutsch lernen müssen.

(Ekkehard Wysocki SPD: Ich habe Sie noch auf keiner Verteidigung gesehen, auf keiner Verteidigung!)

– Ich sitze nicht immer auf den Plätzen ganz vorn, sondern ich bin manchmal hinten, weil ich mich nämlich nicht so wichtig nehme.

(Ekkehard Wysocki SPD: Das entspricht ja auch Ihrem Naturell!)

Einer der Grundsätze in der hamburgischen AfD lautet: Für unsere Polizei nur das Beste. Das gilt nicht nur bei der technischen Ausstattung, das gilt auch nicht nur für die fachliche Ausbildung, sondern das gilt für den gesamten Bereich polizeilicher Infrastruktur. Aus diesem Grund unterstützen wir natürlich selbstverständlich diesen rot-grünen Antrag. Aber es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, dass man für eine vernünftige Infrastruktur sorgen soll. Ich habe es bisher immer so verstanden, dass Innensenator Grote nicht extra noch von Rot-Grün dazu aufgefordert werden muss, sondern er diesbezüglich eigentlich stets aus sogenannter intrinsischer Motivation handelt. Also: Schaufensterantrag. Das brauchen wir hier nicht.

(Beifall bei der AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unsere Partei steht für Rechtsstaatlichkeit,

(Ekkehard Wysocki SPD: Ja, genau! Bei den Spenden zum Beispiel!)

und die Polizei ist Schwert und Schild für den Rechtsstaat zugleich, und das soll sie auch bleiben.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Wenn dem niemand mehr etwas hinzuzufügen hat, meine Damen und Herren, und weiter keine Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Ich frage Sie, wer dem Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion seine Zustimmung geben möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist der Antrag einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 4 unserer Tagesordnung, das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/14955 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/14956 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/14955.

Wer möchte sich hier der Empfehlung zu der Eingabe 1158/18 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen so beschlossen worden.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 15, 437 und 625, alle aus 2018, folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben aus diesem Bericht an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/14956. Hier zunächst zu den Empfehlungen 546, 1146 und 1147 aus dem Jahr 2018.

Wer möchte diesen folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Die

Sammelübersicht****

haben Sie in ihrer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer folgt den Überweisungsbegehren unter B? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 11 unserer Tagesordnung, Unterrichtung durch mich: Volksinitiative "Tschüss Kohle", hier: Fristverlängerung gemäß Paragraph 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid.

****Sammelübersicht siehe Seite 6656

(Präsidentin Carola Veit)

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Volksinitiative "Tschüss Kohle", hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid
– Drs 21/14870 –]**

Wir haben hier über den Antrag der Initiatoren auf Fristverlängerung zu entscheiden.

Wer möchte der beantragten Fristverlängerung bis zum 7. März 2019 zustimmen? – Stimmt jemand dagegen? – Oder gibt es Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall. Dann haben wir das so beschlossen.

Punkt 14 ist ein Bericht des Schulausschusses: Endlich Transparenz bei der Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft – Reale Schülerjahreskosten je Schulform statt komplizierter Formel.

[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/12490:

**Endlich Transparenz bei der Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft – Reale Schülerjahreskosten je Schulform statt komplizierter Formel (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/14920 –]**

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 15 ist ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018: Nachbewilligungen nach 35 LHO.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/14556:

**Haushaltsplan 2017/2018: Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung (Senatsantrag)
– Drs 21/14981 –]**

Wer sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses anschließen möchte, bitte ich ums Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 17, Antrag der Fraktionen SPD, CDU, GRÜNE, DIE LINKE und FDP: Neuntes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Wahl zu den Bezirksversammlungen.

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

**Neuntes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Wahl zu den Bezirksversammlungen
– Drs 21/14990 –]**

Nach Artikel 6 Absatz 4 Satz 2 in Verbindung mit Artikel 4 Absatz 3 Satz 3 unserer Verfassung brauchen wir hier eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen.

Wer also dem Antrag aus Drucksache 21/14990 folgen und das darin aufgeführte Neunte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Wahl zu den Bezirksversammlungen beschließen möchte, bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir einstimmig in erster Lesung beschlossen, meine Damen und Herren, mit zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Auch hier ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das waren zwei Drittel der anwesenden Mitglieder und wir haben damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 28 ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Sprachkräften der Flüchtlingsbeschulung eine Perspektive bieten.

[Antrag der CDU-Fraktion:

**Sprachkräften der Flüchtlingsbeschulung eine Perspektive bieten
– Drs 21/15032 –]**

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag gern im Schulausschuss beraten.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 29, Antrag der CDU-Fraktion: Hochschulstandort stärken – Internationalisierung ausbauen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hochschulstandort stärken – Internationalisierung ausbauen
– Drs 21/15033 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag im Wissenschaftsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, und zwar ziffernweise auf Wunsch der Fraktion DIE LINKE.

Wer also zunächst den Ziffern 1, 3 und 5 seine Zustimmung geben möchte, bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind diese Ziffern mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte sich dann den Ziffern 2 und 4 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann sind auch diese Ziffern abgelehnt.

Punkt 30, Antrag der CDU-Fraktion: Tag der Reformation – Senat muss Bürgerschaftsbeschluss zum freien Museumseintritt umsetzen und die Einnahmeausfälle erstatten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Tag der Reformation – Senat muss Bürgerschaftsbeschluss zum freien Museumseintritt umsetzen und die Einnahmeausfälle erstatten
– Drs 21/15034 –]**

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Mit ist mitgeteilt worden, dass aus unseren Reihen gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Herr Wersich, Sie haben es für maximal drei Minuten.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Ehrlich gesagt, finde ich, ist das ein Tiefpunkt unserer Zusammenarbeit hier im Parlament: Wir haben damals einen interfraktionellen Antrag gemacht, komplett unterstützt von der CDU, zur Einführung des Reformationstags. Wir haben gemeinsam darüber beraten, wie man ihn aufwerten könnte. Wir haben gemeinsam gesagt: Wir wollen diesen freien Tag für die Museen. Und wir haben gemeinsam gesagt: Die Einnahmeausfälle sollen den Museen ersetzt werden. In einem interfraktionellen Antrag. Der Senat hat zu keiner Zeit mit uns Rücksprache gehalten. Der Senat hat, bevor dieser Tag stattfand, aus der Luft gegriffen eine Summe von 50 000 Euro bewilligt, und was jetzt herauskommt, ist, dass damit für jeden Besucher in einem Hamburger Museum vom Senat 71 Cent der Einnahmeausfälle ersetzt werden. Das haben wir damals nicht gemeinsam verabredet und das haben wir damals auch nicht gemeinsam beschlossen. Vor dem Hintergrund finde ich es, ehrlich gesagt, eine Unverfrorenheit, dass wir nicht einmal gemeinsam über dieses Thema mit dem Senat sprechen können und Sie diese Überweisung ablehnen.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Ich will das nur an einem Beispiel noch einmal verdeutlichen: Allein im Museum für Kunst und Gewerbe, wo im Moment zwei sehr attraktive Ausstellungen laufen, waren 15 000 Besucher. Viele dieser Besucher haben mit Sicherheit diesen freien Museumstag genutzt, weil sie sonst an einem anderen Tag hingegangen wären. Dieses Museum hätte für diese Besucher bei durchschnittlich 8 Euro Eintritt 120 000 Euro Einnahmeverluste durch diesen freien Tag bekommen. Der Senat stellt aber für alle Hamburger Museen nur 50 000 Euro bereit.

Meine Damen und Herren, ich finde, das geht nicht. Wir haben damals gesagt, dass wir als Bürgerschaft nicht Freibier auf Kosten der Museen spendieren wollen, sondern sie sollen die Einnahmeausfälle kompensiert bekommen. Ich erwarte von den Regierungsfractionen, dass das nicht einfach so akzeptiert wird, untergeht und dieser gemeinsame Wille hier im Haus nicht mehr verfolgt wird; ich würde das für einen Skandal halten.

(Beifall bei der CDU, der LINKEN und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Vértés-Schütter bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Isabella Vértés-Schütter SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Sonderaktion eines freien Museumseintritts am neu geschaffenen Reformationstag war ein voller Erfolg

(Dr. Isabella Vértes-Schütter)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

und gern hätte ich diesen Satz einfach so stehen lassen. Es ist außerdem ein Anlass zur Freude, dass sich über die öffentlichen Hamburger Museen hinaus so viele Häuser an dieser außergewöhnlichen Aktion beteiligt haben. Aber wie kann man nun auf die Idee kommen, aus dieser Erfolgsgeschichte eine Missachtung bürgerschaftlicher Beschlüsse zu konstruieren?

(Dennis Thering CDU: Hat Herr Wersich doch erklärt! – Dietrich Wersich CDU: Darüber hätte ich gern im Ausschuss gesprochen!)

Wir haben beschlossen, dass den Besucherinnen und Besuchern der freie Eintritt in alle öffentlichen Hamburger Museen ermöglicht und die entstehenden Einnahmeausfälle der öffentlichen Hamburger Museen aus zentralen Mitteln erstattet werden sollen. Der Senat hat die bisherigen Erfahrungswerte zugrunde gelegt und die durchschnittlichen Besucherzahlen und Eintrittserlöse an Sonn- und Feiertagen zum Maßstab gemacht. Und er hat – und das finde ich wirklich wichtig und das ist bisher gar nicht erwähnt worden – die zusätzlichen Kosten, die mit diesem besonderen Tag verbunden waren, erstattet, und zwar 1:1; alles nachzulesen in den Antworten des Senats auf Ihre Fragen, Herr Wersich. Damit stehen Hamburgs öffentliche Museen nach dem Reformationstag besser da als zuvor.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Einnahmeausfälle wurden erstattet, der Mehraufwand ist gedeckt und sie können zusätzliche Einnahmen aus Gastronomie und Shop-Erlösen verbuchen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

So weit zu den Fakten. – Haben Sie vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gögge bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion, ihm folgt Herr Hackbusch.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin eigentlich kein Freund davon, über diese Dreiminutenbeiträge das Anmelde-recht für Debatten zu umgehen,

(Zurufe von der CDU: Dann überweisen Sie es doch in den Ausschuss! Warum machen Sie das nicht im Ausschuss? So etwas gehört in den Ausschuss!)

werde aber trotzdem noch einmal reagieren. Frau Vértes-Schütter hat im Grunde genommen die Faktenlage schon aufgeklärt, aber ich möchte die Gelegenheit nutzen, auch noch einmal zu betonen, dass wir hier über eine echte Erfolgsgeschichte,

über einen echten Tag des Erfolgs für die Museen der Freien und Hansestadt Hamburg reden.

(André Trepoll CDU: Nur nicht finanziell!)

Und hier wird jetzt versucht, sozusagen den Negativ-Drive da reinzubekommen. Da machen wir nicht mit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich will nur einmal den Aspekt aufgreifen, dass Herr Wersich in seiner Rede falsche Zahlen zugrunde gelegt hat. Denn beschlossen haben wir nicht, dass wir allen Museen, die in irgendeiner Weise freiwillig mitmachen an dieser Aktion, Einnahmeausfälle erstatten, sondern beschlossen haben wir alle hier gemeinsam, dass wir den öffentlichen Museen der Freien und Hansestadt Hamburg die Einnahmeausfälle erstatten.

(Zurufe von der CDU-Fraktion: Ja, genau das hat Herr Wersich auch gesagt! – Dennis Thering CDU: Von anderen haben wir nicht gesprochen!)

Die vermeintlichen 70 Cent beruhen ja genau auf den falschen Zahlen, wo die Museen, die nicht staatlich sind, mitgezählt wurden. Also die Faktenlage muss man dabei schon beachten.

Und es bleibt dabei, dass der Senat hier zugrunde gelegt hat die Erfahrungswerte, wie es aussieht an Sonn- und Feiertagen. Diese Einnahmeausfälle wurden erstattet, und darüber hinaus wurden auch die zusätzlichen Führungen und die damit verbundenen Kosten erstattet. All das steht auch schon in der Antwort auf die Kleine Anfrage. Deshalb, finde ich, ist das Thema da schon geklärt gewesen, aber ich habe es auch gern hier noch einmal gesagt.

Ich glaube, wir bleiben einfach dabei: Das ist eine Erfolgsgeschichte. Und in den nächsten Jahren werden wir dann auch noch einmal sehen, dann haben wir andere Erfahrungswerte, wie wir dann daran herangehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Hackbusch hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich finde es eine Unsitte in diesem Haus, solche Diskussionen am Sitzungsende führen zu müssen, wo kaum jemand etwas nachvollziehen kann. Das ist eine klassische Aufgabe für den Ausschuss, und es eine Unsitte, so etwas nicht zu überweisen.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der FDP)

Jetzt zu sagen, Herr Wersich bringe einen negativen Drive rein, weil er diese kritische Nachfrage stellt ... Das ist eine ordentliche Ausschussarbeit.

(Norbert Hackbusch)

Ich will Ihnen auch noch einmal sagen, warum. Sie haben selbst den ersten Punkt angesprochen, als Sie sagten, die Museen seien in irgendeiner Form angesprochen worden, sich freiwillig zu beteiligen. Das ist schon einmal der erste Punkt, den man noch einmal diskutieren muss, weil ich von einigen kleineren Einrichtungen weiß, die damit durchaus Schwierigkeiten hatten.

Das Zweite ist: Wir brauchen jetzt nicht über diese 50 000 oder 70 000 Euro zu diskutieren; deutlich ist, dass es ein großer Erfolg war. Es zeigt, dass man mit freiem Eintritt in dieser Stadt einiges machen kann. Dementsprechend ist es auch sehr interessant, diese Frage politisch zu diskutieren im Zusammenhang mit dem freien Eintritt, warum nämlich so viele Leute dann kommen. Von daher ist es kein Schlechtgerede, sondern das ist ordentliche Ausschussarbeit, und die verhindern Sie.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, meine Damen und Herren.

Dann können wir zur Abstimmung kommen und ich frage Sie, wer dem CDU-Antrag seine oder ihre Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir sind am Ende unserer Sitzung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 19.52 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Hendrikje Blandow-Schlegel, Christiane Blömeke, Mareike Engels, Dora Heyenn, Dr. Annegret Kerp-Esche und Thilo Kleibauer

Anlage 1(siehe Seite [6643](#))**Namentliche Abstimmung
über den Antrag der AfD-Fraktion
Global Compact for Migration stoppen - Wirtschaftsimmigration ist kein Menschenrecht
Drucksache 21/15009**

Name	Abstimmungsergebnis
Kazim Abaci	Nein
Peri Arndt	Nein
Ewald Aukes	Nein
Ksenija Bekeris	Nein
Martin Bill	Nein
Ole Thorben Buschhüter	Nein
Deniz Celik	Nein
Matthias Czech	Nein
Phyliss Demirel	Nein
Gabi Dobusch	Nein
Martin Dolzer	Nein
Barbara Duden	Nein
Olaf Duge	Nein
Jennyfer Dutschke	Nein
Detlef Ehlebracht	Ja
Henriette von Enckevort	Nein
Dr. Carola Ensslen	Nein
David Erkalp	Nein
Harald Feineis	Ja
Dr. Ludwig Flocken	Ja
Martina Friederichs	Nein
Anna Gallina	Nein
Stephan Gamm	Nein
Uwe Giffei	Nein
Dennis Gladiator	Nein
René Gögge	Nein
Nebahat Güçlü	Nein
Birte Gutzki-Heitmann	Nein
Norbert Hackbusch	Nein
Jörg Hamann	Nein
Philipp Heißner	Nein
Astrid Hennies	Nein
Danial Ilkhanipour	Nein
Regina-Elisabeth Jäck	Nein
Jasmin Janzen	Nein
Carl-Edgar Jarchow	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Stephan Jersch	Nein
Hildegard Jürgens	Nein
Annkathrin Kammeyer	Nein
Gert Kekstadt	Nein
Dirk Kienscherf	Nein
Martina Koeppen	Nein
Thomas Kreuzmann	Nein
Annegret Krischok	Nein
Dr. Jörn Kruse	Enthaltung
Michael Kruse	Nein
Gerhard Lein	Nein
Joachim Lenders	Nein
Uwe Lohmann	Nein
Dominik Lorenzen	Nein
Peter Lorkowski	Ja
Gulfam Malik	Nein
Dorothee Martin	Nein
Jens Meyer	Nein
Antje Möller	Nein
Farid Müller	Nein
Doris Müller	Nein
Arno Münster	Nein
Christel Nicolaysen	Nein
Ralf Niedmers	Nein
Dirk Nockemann	Ja
Daniel Oetzel	Nein
Dr. Christel Oldenburg	Nein
Carsten Ovens	Nein
Cansu Özdemir	Nein
Milan Pein	Nein
Dr. Mathias Petersen	Nein
Wolfhard Ploog	Nein
Lars Pochnicht	Nein
Jan Quast	Nein
Franziska Rath	Nein
Wolfgang Rose	Nein
Jenspeter Rosenfeldt	Nein
Dr. Monika Schaal	Nein
Marc Schemmel	Nein
Hansjörg Schmidt	Nein
Frank Schmitt	Nein
Christiane Schneider	Nein

Name	Abstimmungsergebnis
Sören Schumacher	Nein
Jens-Peter Schwieger	Nein
Karl Schwinke	Nein
Dr. Joachim Seeler	Nein
Richard Seelmaecker	Nein
Ulrike Sparr	Nein
Olaf Steinbiß	Nein
Dr. Tim Stoberock	Nein
Birgit Stöver	Nein
Heike Sudmann	Nein
Urs Tabbert	Nein
Dennis Thering	Nein
Dr. Carola Timm	Nein
Juliane Timmermann	Nein
Karin Timmermann	Nein
Dr. Anjes Tjarks	Nein
Dr. Sven Tode	Nein
André Trepoll	Nein
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein	Nein
Carola Veit	Nein
Dr. Isabella Vértes-Schütter	Nein
Hauke Wagner	Nein
Karl-Heinz Warnholz	Nein
Michael Weinreich	Nein
Dietrich Wersich	Nein
Michael Westenberger	Nein
Dr. Alexander Wolf	Ja
Dr. Jens Wolf	Nein
Sylvia Wowretzko	Nein
Ekkehard Wysocki	Nein
Güngör Yilmaz	Nein

Anlage 2**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 28. November 2018

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
5	14344	Entwicklung der Unternehmensbeteiligungen der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) – Wie geht es weiter in Hamburgs Beteiligungsdschungel?
6	14514	Das Technische Hilfswerk (THW) in Hamburg
7	14647	Mindestlohn und Zuwendungsempfänger/-innen – Wie ist der Stand?
13	14933	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. April 2018: "Wohnpartnerschaften initiieren – Das Projekt 'Wohnen für Hilfe' in Hamburg einführen" – Drs. 21/12663 (Neufassung)
16	14872	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
9	14909	Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der Oktober-Steuerschätzung 2018	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN, FDP	Haushalts-ausschuss
10	14857	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 30. Mai 2018: "Zulassung von Elektrofahrzeugen (PLEV-Projekt) im Straßenverkehr" – Drs. 21/13078	inter-fraktionell	Verkehrs-ausschuss
12	14871	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Juni 2018: "Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 16. Parlamentsforums Südliche Ostsee 'Smart Specialisations – Smart Regions – intelligente Spezialisierungen von Regionen sowie deren Rolle und Beitrag zur dynamischen Entwicklung der Region der Südlichen Ostsee'" – Drucksache 21/13431	SPD, GRÜNEN	Europa-ausschuss
13a	15168	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. Mai 2018: "Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Dritte Hamburger S-Bahn-Linie (S32) vorbereiten und zusätzliche Fahrzeuge jetzt bestellen" – Drucksache 21/12920	SPD, GRÜNEN	Verkehrs-ausschuss